Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 216 (Erstes Blatt) — Montag, den 14. September 1936 — 32. Jahrgang

Der Aufmarsch der Hundertzehntausend

Der Tag der SA, SS und des NSKK / Der Appell vor dem Führer / „Wir sind bereit zu jeder Stunde"

Erlebtes Nürnberg

Von unserem nach Nürnberg entsandten Berichterstatter.

Nürnberg, 13. Sept. (Eig. Drahtb.)

Unaufhörlich dreht sich das Kaleidoskop der Bilder und Eindrücke, umrauscht von der Musik, die kaum eine Pause kennt, umbrandet von den Hunderttausenden von Menschen, die keine Ruhe nötig zu haben scheinen.

„Frontwendung gegen die rote Weltpest", das war der Tenor aller bisher gehaltenen Reden. Was dort in Worten herausgearbeitet wurde, fand in den Aufmärschen lebendige Bestätigung. „Wir wollen ein gesundes, idealistisches Volk werden", versprach die Jugend. „Wir wollen Mütter und Bewahrer des Guten sein", gelobten die Frauen. „Wir sind bereit zum Dienst", sangen die Arbeitssoldaten. „Wir schaffen wieder für ein Vaterland", bekannten die Arbeiter. „Wir stehen hinter dem Führer für Deutschland", bekräftigten die Politischen Leiter. „Lebensrecht geht vor Formalrecht" wurde Leitsatz der Rechtswahrer. „Tägliche Erziehung zur dauernden Bereitschaft für das große Ganze", lautete die Devise der NSV. für das neue Winterhilfswerk. „Die SA folgt Mann für Mann", schworen heute früh die Männer im braunen Hemd und im schwarzen Rock dem Führer. Morgen werden die Soldaten der Wehrmacht stolz verkünden, wie stark des Reiches Schutz und Waffe ist. Was aber hier versprochen und beschworen wurde, wird in einem neuen Jahr draußen im Lande erfüllt und durchgeführt werden, wird neue Früchte bringen Jahr um Jahr.

Noch aber denken die Hunderttausende nicht an die bevorstehende Abreise. Gestern erlebten sie das herrliche Fest deutscher Lebensbejahung, gestaltet von der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", heute zog sie der Marsch der braunen Sturmsoldaten und der schwarzen Garde in ihren Bann, morgen wird sie das militärische Schauspiel einer schlagkräftigen modernen Truppe mitreißen.

Die politische Zielrichtung ist wiederum eindeutig gezeigt worden. Hier wirkt jedes Wort mehr fehl am Platze. Gesprächsstoff bilden im Augenblick die äußeren Eindrücke. Sie bleiben haften, sind stärkstes Erlebnis. Undenkbar diese großen Tage ohne die Dinge am Rande, die das Auge schaut, die der Geist verarbeitet und die die Phantasie auszuschmücken geneigt ist.

Wer in den Lagern lebte, wurde überwältigt von der Größe der Anlagen, von der musterhaften Organisation, von dem Geiste der Kameradschaft, von der Gestaltungskraft der Natur, wie sie sich auf fränkischer Erde offenbart. Wer die Stadt durchstreifte, blieb hingerissen von den Schönheiten, die menschliche Formgebung und künstlerischer Geschmack hervorzaubern vermögen. Wer an den vergangenen Tagen Mitbeteiligter und Zeuge der Aufmärsche unter freiem Himmel von riesenhaften Ausmaßen sein durfte, sah Wunder menschlicher Gestaltungskraft und erlebte organisatorische Höchstleistungen. Wer den Marsch der erdbraunen Männer vom Arbeitsdienst und heute den der Formationen vor dem Führer auf sich einwirken lassen konnte, wurde Zeuge einer unvergleichbaren männlichen Disziplniertheit, wie sie nur in einem von unbändigem Lebenswillen erfüllten Volke möglich ist. Wer die am Nürnberger Himmel von Flugzeugen der Wehrmacht gebändigte Kraft menschlicher Leistung auf dem Gebiete der Technik beobachten konnte, erlebte vor diesen Bildern auch die Einheit von Bewegung und Armee.

Wer in diesen denkwürdigen Tagen mit dabei war, kann es nie vergessen. Nürnberg war Abbild und Ausdruck des neuen Deutschland, das sich seinen Platz im Konzert der Völker wieder erobert hat. Nürnberg war die Stadt des Bekenntnisses, des großen Appells und des Triumphes.

Ein großer Tag

Nürnberg, 13. September.

Leuchtende Herbstsonne lag über dem fränkischen Land, als mit den Morgenzügen viele Tausende von Volksgenossen aus der näheren und weiteren Umgebung Nürnbergs zur Feststadt fuhren, um dort den Ehrentag der Formationen der nationalsozialistischen Bewegung mitzuerleben. So herrschte schon am Sonntagfrüh in den Straßen der Stadt ein lebhaftes Treiben. Der Strom der Menschen wanderte jenen Straßen zu, durch die die braunen und schwarzen Kolonnen marschieren würden. Nürnberg schien an diesem Sonntagmorgen im hellen Sonnenschein fast noch festlicher als in den letzten Tagen zu sein.

Die Luitpold-Arena, die Stätte des großen Appells, bietet in dieser Stunde ein unvergeßliches Bild dar. Die sanft geschwungenen Goldgirlanden an der Vorderwand der hohen Ehrentribüne und den vorgezogenen Ecktürmen mit den gewaltigen Hoheitszeichen funkeln im Sonnenlicht. Weithin leuchten die drei riesigen Hakenkreuzfahnen an den 34 Meter hohen Stahlmasten hinter dem Mittelfeld der Ehrentribüne. Das Ehrenmal liegt ganz in Grün eingebettet, aber ohne besonderen Schmuck. Nur in der eigentlichen Säulenhalle hängen schlichte Lorbeerkränze. Zu beiden Seiten des Vorhofes brennen auf halbhohen Säulen die Opferschalen. In der Mitte des Vorhofes ruht der mit der Hakenkreuzschleife geschmückte mächtige Lorbeerkranz des Führers. Hinter diesem Platz steht die Blutfahne und der Musikzug der Leibstandarte, deren silberhelle Instrumente über das ganze Feld funkeln.

Zu beiden Seiten der „Straße des Führers", die mit Granitplatten belegt ist, sind **in 36 tiefen Säulen 75 000 SA-Männer, 20 000 SS-Männer und 10 500 NSKK-Männer, 2600 Flieger** angetreten. Links und rechts von der Straße stehen zunächst die Wachstandarten der SA mit blitzenden Brustschildern. Es folgen die Gruppen der SA. In das Braun der Uniformen bringen die farbigen Mützenbänder der verschiedenen Gruppen eine bunte Note. Ihnen schließen sich die Flieger in ihrem Blaugrau, die NSKK-Männer mit ihren Sturzhelmen und das Schwarze Korps der SS an. Die Spitze der Marschsäulen nehmen hinter den Standarten die Spielmanns- und Musikzüge ein. Zwischen den Blocks der Zehntausende haben in den freigelassenen Gassen Tausende und Abertausende von Sturmfahnen Aufstellung genommen. Vor dem ganzen Feld sind die Obergruppenführer und Gruppenführer in zwei Gliedern angetreten. Auf der unteren Terrasse, unmittelbar hinter dem weit vorgebauten Platz des Führers, stehen die neu verliehenen Standarten und Sturmfahnen, die an diesem Ehrentage der SA und SS durch den Führer geweiht und übergeben werden. Auf den Tribünen, die das ganze Rechteck umrahmen, drängen sich seit Stunden viele zehntausende Zuschauer. Auch die Anmarschstraßen werden von Tausenden und Abertausenden umsäumt, die, wenn auch aus der Ferne, den Höhepunkt dieses Tages miterleben wollen.

Auf der Ehrentribüne erwartet das Führerkorps der Bewegung, die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, das Diplomatische Korps, die Ehrengäste des Führers, die hohe Generalität und Admiralität mit den Hunderttausenden die Ankunft des Führers. Erwartung und auch die Freude über das unbeschreiblich schöne Bild liegt auf allen Gesichtern.

Heil, mein Führer!

Das Brausen der Heilrufe kündet das Nahen des Führers an. Fanfaren schmettern und tosender Jubel überflutet das Feld, als der Führer, geleitet vom Stabschef Lutze, Reichsführer SS Himmler, Korpsführer Hühnlein und Reichsluftsportführer Oberst Mahnke auf der Ehrentribüne sichtbar wird. Nach erfolgter Meldung der angetretenen Formationen grüßt der Führer, der das Braunhemd des SA-Mannes trägt, seine Sturmabteilungen. „Heil, meine Männer!" und „Heil, mein Führer!" donnert ihm die Antwort entgegen.

Kommandoworte ertönen. Unter gedämpften Trommelwirbel sammeln sich die Standarten auf der „Straße des Führers" zur

Totenehrung

und nehmen zu beiden Seiten des Ehrenmals Aufstellung. Die getragenen Klänge des Marsches „Deutschland trauert" erfüllen das weite Feld. Der Oberste SA-Führer schreitet, gefolgt von Stabschef Lutze und Reichsführer Himmler, an seinen Sturmkolonnen vorbei durch die „Straße des Führers". Die Menge erhebt sich von den Plätzen und entblößt die Häupter. Langsam schreitet der Führer die Stufen zum Ehrenmal empor, tritt allein vor die Gedenkstätte und hebt den Arm zum Gruß der Toten der Bewegung. Die Sturmmänner nehmen ihre Mützen ab, Standarten und Fahnen senken sich, und in atemloser Stille klingt leise das alte Soldatenlied vom guten Kameraden auf. Es ist ein eindrucksvoller Augenblick, als die Hunderttausende in ehrfürchtigem Schweigen mit dem Führer der Toten gedenken.

Als der Führer zur Ehrentribüne zurückschreitet, folgt ihm die Blutfahne, getragen vom SS-Standartenführer Grimminger, um hinter dem Führer auf der weit vorgebauten Kanzel Aufstellung zu nehmen. Der Spielmanns- und Musikzug 11 der SS-Wachstandarte führt die Standarten und Sturmfahnen in 24er-Reihen über die granitne Straße zur Haupttribüne, wo die Standarten hinter den neuen Feldzeichen aufmarschieren, während sich die Tausende von Sturmfahnen zu einem breiten Strom sammeln, der sich über die im Halbrund vor der Haupttribüne liegende Terrasse ergießt. Es sind Fahnen aus allen deutschen Gauen, unter ihnen die ersten Fahnen der Bewegung, zerschossen, zerfetzt und verblichen, Fahnen, die die Namen der mehr als 400 Blutopfer des deutschen Freiheitskampfes tragen und die von den Hunderttausenden mit Ehrfurcht gegrüßt werden.

Der Führer an seine Garde

In die „Straße des Führers" marschieren auf das Kommando des Reichsführers SS in 24er-Reihen die Kolonnen der SS-Verfügungstruppen, der SS-Totenkopfverbände und der SS-Führerschulen ein. Ihre Marschtritte dröhnen über das ganze Feld und diese Marschblocks füllen Kopf an Kopf das Mittelfeld. Die Sturmabteilungen, die Garde Adolf Hitlers, ist ein einziger geschlossener Block.

Der Aufmarsch ist beendet. Der Führer nimmt das Wort.

„Das Wunder der Volkwerdung"

Die Ansprache des Führers

Männer der nationalsozialistischen Kampfbewegung!

Zum achten Male treffen wir uns hier in Nürnberg auf diesem Feld. Zum vierten Male seit der Uebernahme der Macht, um die wir 14 Jahre lang gerungen hatten, und die uns zufiel nicht als ein Geschenk des Glücks, sondern weil wir diese Macht dank unserem Kampf dank unserer Disziplin und Ordnung verdient hatten.

Wer wäre berechtigter gewesen, in Deutschland nach dieser Macht zu greifen als wir, und wem wäre sie mit mehr Recht zugefallen als uns? Wer hätte sie in würdigere Hände genommen als die nationalsozialistische Bewegung? Aber ich kann auch hinzufügen: Wer würde sie fester halten als wir? (Langanhaltende Heilrufe.)

Alljährlich trifft sich ein Teil unserer Bewegung in dieser Stadt zur großen Heerschau der Partei, dieser einzigartigen Familie von kämpfenden Männern und tapferen Frauen. Alljährlich treffen wir uns hier, um zurückzublicken auf die zwölf hinter uns liegenden Monate, um uns gegenseitig wieder einmal ins Auge zu sehen und uns zu stärken für die Zukunft. Wenn wir heute zurückblicken, dann sind nun fast vier Jahre vergangen seit jenem Abend, da in Berlin die Zehntausende, Hunderttausende durch die Wilhelmstraße zogen, jubelnd und begeistert, weil ihre Bewegung nun endlich nach einem Ringen sondergleichen die Macht im Staate erhalten hatte. Ich darf Sie, meine Kameraden fragen: War dieser Jubel damals unbegründet, oder hat nicht wirklich die Stimme des Volkes damals dem Ausdruck gegeben, was wir heute, vier Jahre später, als gerechtfertigt bezeichnen dürfen? (Lang anhaltende Heilrufe.) Meine Kameraden! Ich habe nur zwei Fragen: Ich habe damals der Nation ein Programm vorgelegt, und ihr ein Versprechen abgegeben.

Habe ich es gehalten oder nicht?

(Brausende Rufe der Zustimmung.) **Und** zweitens: Konnten sterbliche Menschen überhaupt mehr leisten, als wir geleistet haben? (Wiederum tosender Beifall.) **Ja! Ein Wunder hat sich seitdem in Deutschland vollzogen!** Nicht nur das Wunder der wirtschaftlichen Auferstehung, die Inbetriebsetzung unserer Fabriken und Werkstätten, das Wunder unserer großen Bauten, das Wunder unserer Straßen. Nein!

Das Wunder der Wiedererhebung eines so tief gedemütigten, geschlagenen und getretenen Volkes, das Wunder der Wiederaufrichtung eines so verzagten und an sich selbst verzweifelten Volkes. (Brausende Heilrufe der Hunderttausende). Heute steht Deutschland wieder ausgerichtet auf der rechten Bahn. Wenn ich dieses Wunder überblicke, dann beuge ich mich vor der Gnade des Herrn, der diesen Kampf segnete und ich danke Euch, meine Kameraden, die Ihr mir meinen Kampf ermöglicht habt.

Was wäre ein einzelner Mensch auf dieser Welt? Was wäre sein Wollen, was wären seine Absichten, seine Wünsche und seine Hoffnungen, wenn sich zu ihm nicht Tausende, Hunderttausende und Millionen gesellten, die gleichen Sinnes sind, Von gleicher Entschlossenheit, gleicher Hingabe und der gleichen Tatkraft!

San Sebastian erobert

Bericht siehe 2. Seite!

Daß einer in Deutschland aufstand, der an Deutschland nicht verzweifelte, ist nicht so bemerkenswert, als daß sich Millionen zu ihm gefunden haben, zu dem Unbekannten und mit ihm den gleichen Weg gingen: **Das ist das Wunder unserer Zeit, daß Ihr mich gefunden habt.** (Brausende Heilrufe.) Daß Ihr mich gefunden habt unter so vielen Millionen! Und daß ich Euch gefunden habe, das ist Deutschlands Glück! (Begeisterter Jubel.) Mit stolzen und glücklichen Augen sehe ich auf Euch. Vier Jahre sind nun fast seit unserem Sieg vergangen, allein Ihr seid geblieben, was Ihr immer wart: Meine alte Garde der nationalsozialistischen Revolution! (Minutenlange Heilrufe.)

Und so ist mit Euch und durch Euch dieses neue Reich aufgebaut worden in seiner ganzen stolzen inneren Sicherheit. Und ich wollte daß alle, die Zweifel hegen an der Stabilität unserer Staatsführung und unserer Staatsorganisation, einen Blick hierher werfen könnten. Noch nicht 5 Prozent meiner Garde der Revolution stehen hier. Und so, wie Ihr hier heute steht, könnten an 20 Orten in Deutschland genau so die Massen aufmarschieren. **Ich weiß es: Ich habe kein vergeblich Werk gebaut. Es wird feststehen und hineinragen in fernste Zeiten** (erneute jubelnde Heilrufe) und so stehen wir auch heute in treuer Wacht in unserem Volk und für unser Volk. Jeder von Euch begreift die Zeichen der Zeit. Unser alter Widersacher, dem wir so oft entgegengetreten sind, den wir zu Paaren getrieben und niedergezwungen haben, gegen tausendfache Uebermacht besiegten, er versucht — nicht bei uns, aber um uns — sich zu regen und erhebt drohend die Faust auch gegen uns.

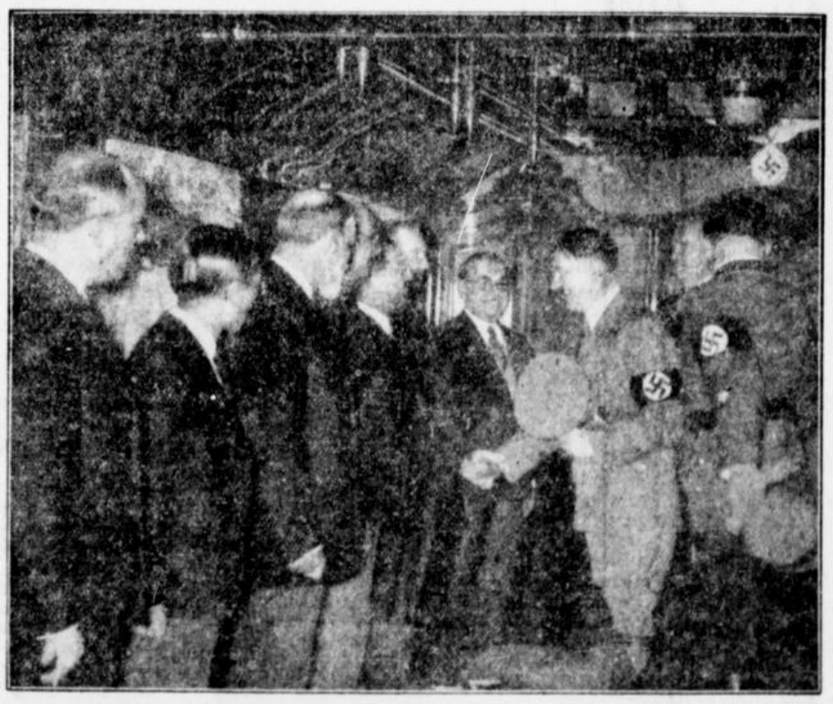
Ich will an dieser Stelle angesichts von Euch, meinen alten und jungen Streitern, es aussprechen: Man soll sich in mir nicht täuschen! (Langanhaltende begeisterte Heilrufe.) Wir sind bereit zu jeder Stunde! Die Welt kann es wissen, daß wir alle, die hier tagaus, tagein, Woche für Woche, Monat um Monat, der Aufgabe der Wiederaufrichtung unseres Volkes, seiner Wirtschaft und seiner Kultur dienen, nur einen Wunsch besitzen, den Frieden zu bewahren (spontaner, sich immer wiederholender Beifall), so wie wir auch im Inneren uns den Frieden sicherten. Allein sie soll auch wissen, daß wir nur einen Entschluß haben: Unter keinen Umständen jemals Deutschland dem Bolschewismus auszuliefern, dessen Wirken wir kennen und den wir zu Boden gezwungen haben! (Begeisterte Heilrufe.)

Es finden in diesen Wochen und Monaten überall Kundgebungen statt. Wir lesen es, wie in anderen Ländern verhetzte Massen aufgerufen werden, zu Protestkundgebungen gegen den Nationalsozialismus, gegen den Faschismus, zu Kundgebungen für den Bolschewismus, zu Kundgebungen für Waffenlieferungen, zu Kundgebungen für Geldsammlungen, ja, zu Kundgebungen für die Lieferung von Menschen. Ich habe noch zu keiner Kundgebung aufgerufen, aber wenn ich einmal dazu aufrufe, dann wird Deutschland eine einzige Kundgebung sein. Dann werden nicht zehn- oder zwanzig- oder dreißigtausend Menschen demonstrieren, sondern Millionen und abermals Millionen werden dann entflammt sein gegen den alten Widersacher und Erbfeind der Menschheit!

Ich glaube, ich kann vor Euch, die Ihr so viele alte Frontkämpfer seid, es mit mehr Recht als vor irgendeinem anderen Forum aussprechen: Wir wollen nur den Frieden, denn wir haben den Krieg kennengelernt! Wir wollen den Völkern um uns gern die Hand geben, wir wollen mit ihnen zusammen arbeiten, wir haben keine Feindschaft und empfinden keinen Haß gegen sie.

Niemals aber wird Deutschland bolschewistisch werden! (Stürmische Heilrufe brausen über das weite Feld.)

Wir wollen nicht, daß das Ergebnis unserer Arbeit und unseres Fleißes der Tüchtigkeit und Tätigkeit von Millionen deutscher Menschen, von gewissenlosen internationalen bolschewistischen Juden vernichtet wird. Wir wollen nicht, daß wieder der Bruder den Bruder nicht mehr kennt, der eine den anderen hassen lernt und in diesem Zwiespalt die Nation, Deutschland, unser liebes Vaterland, zugrunde geht. Was wir zu bessern



Der Führer begrüßte die ausländischen Diplomaten in Nürnberg

Eine große Anzahl ausländischer Diplomaten nimmt an dem Reichsparteitag in Nürnberg teil. Der Führer stattete ihnen in ihrem Sonderzug auf dem Nürnberger Hauptbahnhof einen Besuch ab und dankte ihnen, daß sie der Einladung zu dem großen Jahresappell des deutschen Volkes Folge geleistet haben. Im Namen des Diplomatischen Korps dankte der türkische Botschafter Hamdi Arpag für die tiefen Eindrücke, die sie hier empfingen. (Presse-Illustration Hoffmann-M)

haben, das wissen wir selbst. Dazu brauchen wir keine Palästinenser. Und was Menschen bessern können, das werden wir bessern! Wir haben noch niemals die Auffassung vertreten, daß die Zukunft eines Volkes einem als Geschenk unverdient gegeben wird. Wir ringen darum, wir kämpfen für sie, und wir werden das Schicksal meistern! (Begeisterter Beifall der Massen.)

Es sind zwei Welten:

Wenn Sie heute in ein anderes Land gehen mit seiner grauenhaften Verwüstung, Brand und Mord, Schutt und Trümmer, und wenn Sie dann auf unser lachendes und glückliches und schönes Deutschland schauen: wie ist es mit uns wieder alles ordentlich und sauber geworden! **Wir haben unser Volk nun wieder ausgerichtet, gerade, mannhaft und stark!**

Wir sind wieder bereit, alle gemeinsam zu arbeiten und zu wirken für die Erhaltung unseres Volkes.

Glaubt es mir: Es ist für mich etwas Wunderbares, in dieser Zeit zu leben, Euer Führer und des Deutschen Reiches Kanzler sein zu können! (Langanhaltende jubelnde Zustimmung.)

Daß mir dieses Glück zuteil wurde, verdanke ich all den Millionen, die in schlimmsten Tagen einst an mich geglaubt hatten. Und vor allem jenen Hunderttausenden, die damals für mich kämpften!

Und so erneuern wir denn auch dieses Jahr wieder unsern alten Schwur der gegenseitigen Treue, der Kameradschaft, das alte gemeinsame Bekenntnis zu unserer herrlichen Bewegung und damit zu unserm ewigen deutschen Volk!

Deutschland, Sieg-Heil!

Die stürmischen Heilrufe der Männer der nationalsozialistischen Kampfformationen gehen über in das Deutschlandlied, das — ergriffen und mit tiefer Inbrunst gesungen — zum Himmel hallt.

Die Weihe der Standarten

Auf das Kommando „Still gestanden!" erstarren die Sturmmänner zu einem ehernen Block. Mächtig erklingt der Freiheitsgesang Horst Wessels. Der Führer wendet sich mit dem Chef des Stabes, dem Reichsführer SS und Korpsführer des NSKK den neuen Standarten und Sturmfahnen zu, die jetzt durch die Berührung mit der Blutfahne den Augenblick ihrer höchsten Ehre, die Weihe durch den Führer, erhalten. 69 mal begleiten die ehernen Schlünde der Salutbatterien die symbolische Handlung, während sich die Hunderttausende in ehrfürchtigem Schweigen von ihren Plätzen erhoben haben.

Die Worte des Stabschefs

Der Stabschef der SA, Lutze, tritt neben den Führer auf die Kanzel und richtet folgende Ansprache an den Führer:

Mein Führer!

Vor einigen Wochen jährte sich der Tag, wo Sie, mein Führer, vor 15 Jahren die erste Abteilung gründeten, die heute, allerdings in etwas anderer Form, hier vor Ihnen steht. Damals haben die wenigsten diesen Gründungstag als etwas Wichtiges angesehen, damals haben sie die Gründung wohl als nebensächlich betrachtet; und doch wurde dieser Tag für die Entwicklung der nationalsozialistischen Bewegung ein ausschlaggebender Faktor. Denn die dynamische Kraft der jungen Bewegung äußerte sich bei den wenigen von damals so wie bei den Massen, die heute vor Ihnen angetreten sind.

Es ist derselbe Geist, der damals die wenigen von 1921 beseelte und der heute in denen wohnt, in der Vielzahl, die heute vor Ihnen aufmarschiert sind. Es ist der Geist, mein Führer, den Sie selbst diesen Männern gaben, der es ermöglichte, daß aus den wenigen Männern, die sich damals um Sie scharten, die stolze braune Armee wurde und daß aus der einen Fahne, die Sie damals den wenigen Männern gaben, die Fahne des Deutschen Reiches und des deutschen Volkes werden konnte. Mit einem Wort: Es ist der Geist des Dienens am Ganzen und des Opferns für das Ganze. Da dürfen wir bei diesem Reichsparteitag der Ehre heute noch einmal feststellen: Diese Männer, die da vor Ihnen stehen, mein Führer, und die Männer, die im ganzen Deutschland marschieren, Männer aus allen Berufen und Schichten, Männer jeden Alters und aus allen Gauen Deutschlands, sie sind hier aufmarschiert und marschieren in ganz Deutschland nicht auf Befehl von oben, nicht gezwungen oder durch irgend eine Macht oder durch irgend einen Druck, nein, aus ureigenster Freiwilligkeit, aus reinstem Idealismus und feinster Uneigennützigkeit!

Sie sind marschiert, mein Führer, vor 15 Jahren, vor 10 Jahren, vor 5 Jahren, und sie marschieren heute wieder in genau demselben Geist! Auch das darf noch einmal gesagt werden: Diese Männer werden nicht, wie man uns andichtet, bezahlt von irgend einer Stelle, nein, im Gegenteil, sie opfern ihre freie Zeit, ihre Abende, ihre Sonntage, ihr Familienleben. Sie opfern von dem wenigen, ja von ihrem Kärglichen dafür, daß sie ihr Ehrenkleid, ihr braunes Hemd und ihren Dienstanzug kaufen können, nur um Ihnen einmal ins Auge zu sehen und mit den braunen Uniformen vor Ihnen marschieren zu können. Mein Führer, nur um Ihnen durch Tat und Opfer Dank zu sagen für das, was Sie für Deutschland getan und geleistet haben. (Stürmischer Beifall.)

So, mein Führer, haben wir auf allen Parteitagen hier gestanden vor der Wachtergreifung und auch in den letzten Jahren und stehen **heute wieder genau so** vor Ihnen, um Ihnen Dank zu sagen **für das, was** Sie im letzten Jahre für Deutschlands Freiheit getan haben. (Begeisterter Beifall.) **Wir stehen vor Ihnen hier an einer Stelle, in einer Feierstunde, die schon Tradition geworden ist. Aber diese Männer wollen aus dieser Tradition nicht besondere Rechte, sondern nur auch heute wieder neue Pflichten holen für die Zukunft.**

Sie stehen hier vor Ihnen innerlich und äußerlich ausgerichtet. Körperlich und weltanschaulich gefestigter denn je sind sie, Männer der Faust und der Stirn. Einig in dem Glauben an die Bewegung. Einig in der Liebe zu Ihnen, mein Führer. (Erneut langanhaltende Heilrufe.) **Aber auch einig in dem Kampf gegen alle die, die sich dem Marsch des nationalsozialistischen Deutschland zur inneren und äußeren Freiheit entgegenstellen.** (Brausende Heilrufe.)

Mein Führer! So stehen wir, die Männer, vor Ihnen, stehen vor Ihnen die Standarten, die Sie eben geweiht und übergeben haben. Sie sind bereit zu allem!

Befehlen Sie, mein Führer! Wir werden marschieren!

Der Stabschef wendet sich dann den angetretenen Formationen zu: „Meine Kameraden! Es kommt gleich die Stunde, die Ihr so sehnlichst erwartet, in der Ihr Auge in Auge am Führer vorbeimarschiert. Zeigt ihm **mit Eurem Blick was Ihr im Herzen tragt! Nehmt aus** seinem **Blick** neue Kraft und neuen Mut und all das, **was Ihr braucht** für den künftigen Kampf. Wenn Ihr **mit den an Euch** soeben vom Führer verliehenen **Standarten** in den nächsten Tagen zurückmarschiert in Eure Dörfer, in Eure Städte und an Eure Arbeitsstätten, dann tragt dieses Zeichen der Ehre bis in den letzten Gau! Aber tragt auch das, was Ihr in den Augen des Führers seht, in das Herz des letzten Deutschen, damit das ganze deutsche Volk so gläubig und so stark allem entgegengeht, was an uns herantritt, alles überwindet, was sich uns in den Weg stellt, damit wir unter unserem Führer mit einem Glauben, unter einer Flagge hineinmarschieren können in die ewige deutsche Zukunft! Unser Führer Adolf Hitler Sieg-Heil!"

Der Führer dankt dem Stabschef. Heilrufe ohne Ende wogen aus den Kolonnen vor den Tribünen und selbst von den fernen Straßen zum Platz des Führers empor, der leuchtenden Auges die gewaltigen Marschsäulen seiner alten und neuen Mitkämpfer überblickt. Die Friedensarmee Adolf Hitlers steht wie aus Bronze gegossen. Auf der Gesichter stolzen Reihen liegt der Glanz des Glücks dieser Stunde. **Dietrich Eckarts Kampflied „Deutschland erwache!", das schönste Wirklichkeit geworden ist, beschließt die erlebnisgewaltigen Stunden, die unvergeßlich in den Herzen aller brennen werden, die ihrer teilhaftig waren.**

Der Marsch durch Nürnberg

Bald nachdem der Führer unter einem unbeschreiblichen Jubelsturm die Luitpold-Arena verlassen hat, zogen auch seine treuen Kämpfer wieder aus dem riesigen Geviert. Die Blöcke formieren sich zu gewaltigen Marschsäulen, und bald hallen die Straßen wider von dröhnendem Gleichschritt, klingendem Spiel und frohem Marschgesang.

Es ist ein langer Weg von der Luitpold-Arena bis zu dem schönsten Platz Deutschlands, der im Herzen Nürnbergs liegt. Lachender Sonnenschein liegt über diesem Weg, den schon seit den frühen Morgenstunden ein dichtes Spalier froher Menschen säumt. Welch ein farbenfrohes Bild bietet sich dem Auge!

Von der Arena geht der Marsch der SA zunächst zum Hauptbahnhof, dann biegen die Kolonnen, immer wieder mit lauter Freude begrüßt, in die breite Straße am Frauentorgraben ein. Am „Deutschen Hof" vorbei führt der Marschweg in spitzem Winkel zurück in die Altstadt mit ihren malerischen alten Giebelhäusern und ihrem herrlichen Schmuck. Ein Zeuge unvergänglicher Vergangenheit und Gegenwart ist an diesem Tage wieder der Adolf-Hitler-Platz.

Schon um ½11 Uhr waren die großen Tribünen, die den Platz an drei Seiten umsäumen, dicht gefüllt. Auch an allen Fenstern und auf den Dächern der Vorbauten sah man Kopf an Kopf, und alles harrte der Ankunft des Führers. Als der Führer dann über den weiten Platz schritt, dankte er immer wieder hinauf zu den Tribünen für die endlosen Heilrufe. Der Führer begrüßte die Ehrengäste und bestieg dann seinen Wagen. Da rückte über die Brücke her die Spitze des gewaltigen Zuges der braunen und schwarzen Kolonnen heran.

Stabschef Lutze, der sie bis zum Führer geleitete, erstattete die Meldung. Und nun begann der stundenlang währende Marsch der Kampfgefährten Adolf Hitlers. In Zwölferreihen rückten die Blocks an. **Mit ausgestrecktem Arm grüßten die vielen tausend Männer in den Braunhemden ihren Führer, der mit strahlendem Gesicht alle diese Getreuesten seiner Getreuen wiedergrüßte. Und bei jedem von ihnen las man aus den leuchtenden Augen ein Bekenntnis der Treue und Hingabe. In ihrer straffen Haltung zeigten diese Männer, daß es heute noch genau so ist wie einst in den Anfängen der Bewegung:**

SA marschiert mit ruhig festem Schritt . . .

Zum ersten Male wurden in diesem Jahr die ältesten Fahnen aus der Kampfzeit, oft vergilbt, zerfetzt und zerschlissen, nicht in den geschlossenen Fahnengruppen, sondern als Heiligtum vor den Standarten getragen. Ein Symbol dafür, daß der Geist, der einst diese Männer in den Kampf um das Dritte Reich führte, auch heute lebt und wacht.

Der Stab und ein Marschblock der Obersten SA-Führung, die hinter der Blutfahne schritten, bildeten die Spitze der Formationen. Jede Gruppe marschierte in der gleichen Gliederung: Der Gruppen-Spielmanns- und Musikzug, der Gruppenführer, sein Adjutant und sein Stab, die Standarten und Fahnen der Gruppe und dann in großen Blocks die einzelnen Standarten. So kamen die Franken daher, nach ihnen die Gruppen Ostmark und Südwest, die Gruppe Hansa, in der man ebenso wie in den später marschierenden Gruppen aus den Nordprovinzen des Reiches viele Marine-SA marschieren sah. Wieder Formationen aus dem Norden.

Die nächste Gruppe waren die Berliner und Brandenburger. Und da brauste besonderer Jubel auf. Generaloberst Göring war dieser Gruppe entgegengegangen, um in seiner Eigenschaft als SA-Obergruppenführer mit seiner Berliner SA, die Obergruppenführer von Jagow führte, vor Adolf Hitler vorbeizumarschieren. Unter den Klängen ihres schönsten Heimatliedes „Schleswig-Holstein, meerumschlungen" marschierten dann die Männer der Nordmark vorüber.

Die Sachsen folgten, bei denen besonders arg mitgenommene alte Kampffahnen auffielen, dann die Gruppenblocks der Standarten vom Niederrhein, aus Schlesien und Thüringen. Die Spielfarben der einzelnen Gruppen brachten ständig Abwechslung in das Gesamtbild, dessen Wirkung noch gesteigert wurde durch das in der Mittagssonne feurig leuchtende Rot der 300 Fahnen, die jeder Gruppe vorausgetragen wurden.

Die Rheinländer aus der endgültig von den Sklavenketten von Versailles befreiten Westmark schritten in besonders starker Zahl heran. Rheinische Weisen erklangen aus der Marschmusik, die sie am Führer vorbeileitete, während die Herkunft der folgenden Gruppe schon von weitem die Weise vom „Jäger aus Kurpfalz" verkündete. Bei den nach den Kurpfälzern marschierenden

Westfalen

sah man, wie schon vorher bei den Rheinländern und dann bei den Bayern und Westerländern, starke Abteilungen Marine-SA. Dann änderte sich das Bild. In kurzledernen Hosen mit weißen Wadenstutzen zogen ihren Kameraden Hosen mit weißen Wadenstutzen zogen ihren kurzledernen Hosen mit weißen Wadenstutzen zogen ihren kurzledernen Hosen mit weißen Wadenstutzen zogen ihren kurzledernen

Erntefleiß der Erwerbslosen

Sie läten nicht und ernteten doch. – Eimerbepackte Fahrräder auf der Landstraße.

Herner Erwerbslose halfen Devisen sparen

Wenn heute mancher Herner Erwerbslose in seinem Keller Umschau hält und die Erträgnisse seiner Ernte betrachtet, so kann er befriedigt in die Zukunft blicken. Zwar sind es keine Schätze, aber für manche Mahlzeit ist gesorgt. Mancher Leser wird nun fragen, wieso haben Erwerbslose etwas zu ernten. Wer ein wenig Beobachtungsgabe besitzt, dem wird nicht entgangen sein, daß unsere Erwerbslose, vor allen Dingen die Familienväter, die letzten Monate recht eifrig tätig waren, um ihre Ernte einzubringen. Sie hatten gleich den Vögeln nicht gesät und doch geerntet. Die Natur hat nämlich für sie die Schätze bereitgehalten.

Um wie unsere Erwerbslosen ernten zu können, muß man die Natur und auch die Heimat kennen. Zuerst als der Sommer seinen Anfang genommen hatte, war es die Kolonne „Blau" die Ernte hielt. Neben den Erwerbslosen waren es auch andere Volksgenossen, die gerade ihren Urlaub in dieser Zeit nahmen und sich der Kolonne „Blau" angliederten. Man mußte schon früh aufstehen — unsere Blaufahrer können das — und dann an den Schnittpunkten stehen, um feststellen zu können, wieviel Herner damals in die Waldbeeren fuhren. Vier Wochen lang radelten ganze Kolonnen dem Sauerland und der Münsterländischen Heide zu. Für die Autofahrer waren diese Waldbeerensucher mit der Tretmühle, an deren Hinterrad zwei leere Marmeladeneimer hingen, auf den großen Straßen eine ständige Erscheinung. Die Tagesausbeute betrug bei gutem Suchen 50 Pfund Waldbeeren durchschnittlich. In der ersten Woche kostete ein halbes Kilo Waldbeeren 40 Pfg., woraus zu ersehen ist, daß dieses Suchen der Kolonne „Blau" immerhin eine einträgliche Angelegenheit war. In diesen Familien gab es die ersten Wochen Waldbeerenpfannkuchen und -suppen. Ein Teil wurde verkauft und manches Glas wanderte in den Keller für den Winter.

Auf diesen Waldbeerenfahrten wurden neue Erntegebiete entdeckt, die dann aufgesucht wurden. „Wir fahren in die Pilze" hieß es dann bei ihnen. Nun sind die Pilze nicht so dicht gewachsen wie Waldbeeren, doch die Größe und das Gewicht schafften den Ausgleich. Wer sich nun in die Materie der Pilzkunde vertieft hatte, der fuhr auf der Pilzfahrt am besten, d. h. er hatte seinen Korb am schnellsten voll. Der Tagesertrag war auch hier im Durchschnitt ein halber Zentner. Es wurde mehreremale gefahren und wiederum ein großer Teil auf den Markt gebracht. Auf den Tisch kamen Pilze als Fleischersatz mit noch höherem Nährwert als Hauptmahlzeit und als Abendessen. Pilze lassen sich einmachen und auch dörren für den Winter. Es ist eine mühselige Fahrt gewesen, die manches Opfer gekostet hat. Viele mußten im Freien schlafen und sonstige Unannehmlichkeiten im Kauf nehmen. Aber der Selbsterhaltungstrieb dieser Menschen half auch über diese Klippen hinweg.

Nun sehen wir wieder am Abend in Herne's Straßen manchen Radler ermüdet vom vielen Pedalentreten mit zwei Eimern bepackt heimkehren. Es sind keine verspäteten Blaubeerenfahrer, sie bringen Preißelbeeren heim. Die Zahl der Preißelbeerensucher ist nicht so groß wie die der Blaubeerensucher, weil die Gebiete der Preißelbeere nicht so umfangreich sind. Volkswirtschaftlich gesehen ist dem Preißelbeerensuchen eine weitaus größere Bedeutung beizumessen als man gemeinhin annimmt. Bisher müssen die Preißelbeeren nämlich eingeführt werden, was Devisen erfordert, derweil die heimischen Wälder genug Preißelbeeren bergen. Leider haben sich nur wenige in den letzten Jahren gefunden, die dem Wald auch diesen Schatz raubten. Wie unser Mitarbeiter, der eine Anzahl Fahrten mitmachte, bei den einzelnen Gemeindeämtern und den Landpolizeidienststellen, die den Genehmigungsschein zum Suchen ausstellen, erfuhr, sind in diesen Tagen fünfmal soviel Genehmigungen erteilt worden, wie im letzten Jahr. Es ist auch hier nur zu verständlich, wenn die Preißelbeerensucher, bei denen es sich meistens auch um Erwerbslose handelt, die den größten Teil ihrer Ernte auf den Markt bringen und so helfen, Devisen zu sparen.

Das Einmachgläsergestell weist in dem Keller vieler Herner eine erfreuliche Schwere auf. In buntem Durcheinander stehen dort Waldbeeren, Pilze aller möglichen Sorten und Farben und Preißelbeeren. Viele haben auf diesen Fahrten in die Ernte der Erwerbslosen bei manchem Bauer einen Tag ausgeholfen gegen Beköstigung und ein Fettpaket. Auch jetzt sieht man auf den Landstraßen des Münsterlandes viele, die bei der Obstbaumernte mithelfen, die Bäume, die der Kreis oder die Provinz verkauft haben, plündern.

Von all diesen Fahrten in die Ernte ist mancher nicht wiedergekommen. Er kam in ein Gebiet, abseits der großen Städte, wo gebaut wird, wo ein Werk Facharbeiter suchte oder wo man sonst eine Kraft braucht und er deshalb einmal vorsprach. Er hat dann Arbeit gefunden, denn Menschen aus der Stadt der Kohle und des Eisens können arbeiten, das weiß man überall.

*

Ein Kartoffelacker wird aufgeteilt

Massenbuddelei der Selbsternlenden. — Eine Herbstfreude für jung und alt.

In den letzten Jahren ist bei uns eine neue Ernteerscheinung festzustellen, die immer mehr Freunde gewinnt. Wenn man in diesen Tagen aus dem Stadtkern den Außenbezirken zustrebt, dann sieht man ganze Kartoffelfelder mit 100 und mehr Menschen besetzt, die ihre Winterkartoffeln ernten. Ein reges Leben herrscht auf so einem Acker, und aus der Ferne hat es den Anschein, als ob eine Menge über das Feld hergefallen sei, um ihn nach Herzenslust zu plündern. Auf dieses „Plündern" hat sich manche Familie schon lange gefreut, wie man bei einem Besuch bei den „Großstadtbauern" auf dem Erntefeld feststellen kann. Der betreffende Bauer hat am Morgen die Interessenten auf seinem Hof versammelt und ihnen eine Probe der Kartoffeln gezeigt. Sodann setzt sich die über 100 Personen zählende Kolonne nebst der gleichen Anzahl aller möglichen Handfahrzeuge vom Hof zum nahen Feld in Marsch vorauf der Bauer. Am Feldrain nimmt die Kartoffelerntebagage Aufstellung. Wie ein Landmesser schreitet der Bauer mit seinem Gehilfen über den Acker und steckt mit Lattenstäbchen Rute für Rute ab. Der eine bekommt 10, der 25 Ruten usw., je nachdem sein Bedarf ist. Bald ist so ein Acker von 25 Morgen aufgeteilt und eine Großbuddelei hebt an. Der Bauer spart auf diese Weise viel Zeit und erhält sofort bares Geld für seine noch in der Erde ruhenden Kartoffeln. Der Ertrag einer Rute, die 2,00 bis 2,30 Mk. kostet, schwankt zwischen 90 bis 100 Pfund. Auf den Augenblick, daß jeder seinen Kartoffelacker zugewiesen erhalten hat, warten schon alle sehnsüchtig. Die Kinder, die sich natürlich diese Erntezeitfreude nicht entgehen lassen und dem Vater recht eifrig zur Hand gehen, stellen in ihrer Art Betrachtungen über die Größe und Stärke der Kartoffeln an, die noch in der Erde ruhen. Mit zufriedenem Gesicht setzt der Vater die Gabel an der ersten Staude an, während die Augen der kleinen Erntehelfer wie gebannt auf den Strauch ruhen, der nun umgeworfen wird. Wie Schatzgräber stürzen die Kinder nun hin und wühlen mit ihren patschigen Händen in der dampfenden Erde. Die großen und mittleren Kartoffeln wandern in einen Sack, die kleinen in einen Korb. So wird Strauch um Strauch umgeworfen. Es macht dem Vater Spaß, seine Winterkartoffeln selbst zu ernten. So flink wie die Kinder jede einzelne Kartoffel aufheben, so redselig sind sie auch. Die Stückzahl der Kartoffeln reicht oft nicht an die Zahl der Fragen heran, mit denen sie den Vater überfallen. Es geht in einem fort: „Guck mal, Vati, ich hab' ein paar Dicke". „Wieviel sind wohl da unter dem großen Strauch?" „Haben wir schon einen Zentner?" „Wir haben doch das beste Stück erwischt, nicht wahr?" „Von den Dicken muß Mutti Reiberkuchen und von den Kleinen Bratkartoffel machen". So und ähnlich plappern die kleinen Mäuler. Zu Anfang steht der Vater noch Rede und Antwort, aber schießlich wird es ihm zuviel. Er läßt den Redeschwall der Kinder über sich ergehen und sagt zu allem einfach: Ja. Mit jeder Staude der Industriekartoffel — diese werden überwiegend bei uns angebaut — nimmt die Verwunderung der Kinder zu. Mit großer Genugtuung tragen sie dann den vollen Korb zum Wagen und kommen sich dabei äußerst wichtig vor. Für den Erwachsenen ist es nur die Kartoffel. Für unsere Kinder ist aber diese Kartoffelernte eine kleine Schatzgräberei. Während der älteste Junge auf dem Acker bleibt, fährt die Familie einen Wagen nach dem anderen nach Hause. Im Hof werden die Kartoffeln dann ausgebreitet und bleiben einige Stunden zum Trocknen liegen, um am Abend in den Keller zu wandern.

Mit diesem Verkauf der Kartoffeln in der Erde ist dem Landwirt wie auch dem Käufer gedient. Die Nachfrage ist größer als das Angebot. Binnen 12 bis 16 Stunden ist so ein Acker von Hunderten von Menschen geplündert, und wenn schon am nächsten Tag der Pflug durch diese Erde zieht, dann findet man auch nicht die winzigste Kartoffelknolle. Es ist gut und gründlich gelesen worden. Im allgemeinen ist bei uns die Kartoffelernte trotz der vielen Regentage gut ausgefallen, und mit dem Ertrag sind alle zufrieden.

Warum gibt es zur Zeit weniger Fleisch?

Eine Auslassung des Reichsnährstandes.

Der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes schreibt: In den letzten Tagen sind verschiedene Maßnahmen im Rahmen der Marktregelung auf dem Schlachtviehmarkt erlassen worden. Sie dient dazu, die Marktgestaltung den Verhältnissen anzupassen, die sich augenblicklich in der Schlachtviehversorgung entwickelt haben. Es ist vor allem der ungenügende Marktauftrieb, der augenblicklich die Marktlage bestimmt. In den Monaten Juli, August, September und Oktober ist jedes Jahr eine ähnliche Entwicklung am Schlachtviehmarkt festzustellen: der Marktauftrieb geht zurück. Besonders auffällig ist die rückgängige Entwicklung des Auftriebs am Schweinemarkt, die jeweils aufs engste mit der Futtermittelfrage verbunden ist. Bis zum Juli lassen sich die Schweinebestände noch aus Restbeständen von der vergangenen Kartoffelernte gut ausmästen. Von da ab sinkt das Angebot mehr und mehr, um erst im Dezember wieder erheblich anzusteigen, da inzwischen die Kartoffeln aus der neuen Ernte zur Schweinemast verwertet werden konnten.

Wie die Auftriebsziffern für 40 vergleichbare Großmärkte zeigen, ging im vergangenen Jahr der Marktauftrieb von 459 294 Stück im Juli auf 200 842 Stück im Oktober zurück. Er stieg dann im Dezember wieder auf 322 076. Auch bei den Rindern hangt die Marktlage stark mit der Futtermittelversorgung zusammen. In den Monaten August und September wird das Vieh möglichst draußen auf den Weiden gelassen, um die in diesen Monaten noch vorhandenen natürlichen Futterquellen gut auszunutzen. Erst im Oktober, wenn der Abtrieb von den Weiden beginnt, wird ein größerer Teil des Viehbestandes an den Markt abgegeben. Diese starken Unterschiede in den monatlichen Auftriebsziffern werden sich erst dann ausschalten lassen, wenn es gelingt, die Eigenversorgung mit Futtermitteln immer mehr zu vergrößern. Da die Devisenlage eine Einfuhr von ausländischen Futtermitteln in großen Mengen nicht zuläßt, ist es aber schon heute notwendig, daß sich die deutsche Viehhaltung auf die Eigenversorgung einstellt. Es ist daher erforderlich, daß alle vorhandenen Futterquellen weitgehend von der Viehhaltung ausgenutzt werden. Es wäre falsch, wenn jetzt schlachtunreifes Vieh auf den Markt geworfen und so der Ausmästung auf den zur Zeit noch nutzbaren Weiden entzogen würde. Durch eine entsprechende Staffelung der Erzeugerpreise auf den Schlachtviehmärkten wird der landwirtschaftliche Erzeuger veranlaßt, möglichst erstklassiges Vieh an den Markt abzugeben.

Wie die Statistik der Marktanlieferung ergibt, ist auch der Anteil der höheren Schlachtwertklassen am Marktauftrieb mehr und mehr gestiegen — ein Beweis dafür, daß sich die Landwirtschaft bemüht, einmal durch eine vorbildliche Tierzucht, dann aber auch durch eine ausgiebige Nutzung der vorhandenen Futterquellen, zu erhöhter Leistung zu kommen. Im übrigen leidet noch heute der Schlachtviehmarkt unter den Folgen der Dürre in den Erntejahren 1934 und 1935. Wie die letzten Viehzählungen zeigten, ist zwar der Jungviehbestand, vor allen Dingen bei Kälbern und Schweinen, mehr und mehr im Wachsen begriffen, doch können naturgegebene und naturbedingte Schwierigkeiten selbstverständlich nicht von heute auf morgen völlig beseitigt werden.

Arbeitslosigkeit in Westfalen auf 20% herabgedrückt

Die besondere Lage des Ruhrgebietes. – Es stellt jetzt 73,7 Prozent der gesamten westfälischen Arbeitslosigkeit. Berufswechsel und Umsiedlung erforderlich.

Auch in Westfalen sind in dem bisherigen Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit gewaltige Erfolge erzielt worden. Um sie in ihrer ganzen Bedeutung zu erkennen, ist ein

Rückblick

auf die geradezu katastrophale Lage des Arbeitseinsatzes in Westfalen Anfang 1933 und auf die einzelnen Etappen der Arbeitsschlacht notwendig.

Im Januar 1929 wurden im Bereich des Landesarbeitsamtes Westfalen 1,5 Millionen Beschäftigte und 60 000 Arbeitslose gezählt. Im Januar 1933 waren es nur noch 900 000 Beschäftigte, aber 484 000 Arbeitslose. Es standen also nur noch 60 Prozent der 1929 beschäftigten Personen in Arbeit.

Ganz besonders ungünstig lagen wegen seiner einseitigen Wirtschaftsstruktur die Verhältnisse im westfälischen Ruhrgebiet, das fast die Hälfte der Einwohnerschaft Westfalens umfaßt. Förderung und Absatz des Ruhrbergbaus betrugen im Durchschnitt des Jahres 1932 nur noch 59 Prozent und die Belegschaft (bei vielen Feierschichten) nur noch 54 Prozent der Zahlen von 1929. In der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie war die Eisen- und Stahlproduktion auf ein Drittel, die Belegschaft (bei umfangreicher Kurzarbeit) auf 51 Prozent zurückgegangen.

Der bald

nach der Machtergreifung

eröffnete Großangriff gegen die Arbeitslosigkeit brachte zunächst diese katastrophale Entwicklung zum Stillstand. Durch Bereitstellung umfangreicher öffentlicher Arbeiten wurde der tote Punkt überwunden und die erste große Bresche in den Block der Arbeitslosigkeit geschlagen. Verhältnismäßig schnell wirkten sich auch die indirekten Maßnahmen der Reichsregierung (Ehestandsdarlehen, Fortfall der Kraftfahrzeugsteuern u. ä.) aus. In diesem ersten Abschnitt der Arbeitsschlacht ging die Arbeitslosigkeit in Westfalen von 448 000 auf 280 000 zurück!

Es stellte sich aber bald heraus, daß die Vorteile der Arbeitsschlacht in erster Linie den ländlichen Bezirken und jugendlichen Arbeitskräften zugute gekommen waren. Aeltere Volksgenossen, besonders auch Familienväter im industriellen Ruhrgebiet, waren in großem Umfange unersetzt geblieben. Daher erfolgte das Verbot der Abwanderung landwirtschaftlicher Arbeiter zu gewissen Berufen, der Ersatz von Arbeitskräften unter 25 Jahren, für die in der Landhilfe, Landwirtschaft, im Arbeitsdienst und in der Hauswirtschaft ausreichende Beschäftigungsmöglichkeiten vorlagen, durch ältere, langfristig Erwerbslose. Diese zweite Etappe der jetzt mit verfeinerten Kampfmethoden arbeitenden und vom Aufschwung der Privatwirtschaft geförderten Arbeitsschlacht ließ die Arbeitslosigkeit weiter auf 194 000 sinken. In den Jahren 1935 und 1936 setzte sich die Wirtschaftsbelebung durch die Regierungsmaßnahmen fort. In gleicher Weise wurde der Arbeitseinsatz mit Eifer und Umsicht fortgeführt, so daß

jetzt die Arbeitslosigkeit in Westfalen bei rd. 97 000 oder 20 Prozent des Bestandes von Februar 1933 liegt.

Die Entwicklung des Arbeitseinsatzes seit Februar 1933 war jedoch in Westfalen nicht einheitlich. Daher liegen die Verhältnisse in einigen Teilbezirken bereits sehr viel günstiger, in einigen anderen dagegen noch ungünstiger als der Durchschnitt.

Der Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen gliedert sich im Hinblick auf seine Wirtschafts- und Arbeitsstruktur in sechs sehr unterschiedliche Teilbezirke, die auch im Umfang der Arbeitslosigkeit bei Beginn der Arbeitsschlacht stark voneinander abweichen. Gegenüber einer Durchschnittsbelastung von 91,5 Arbeitslosen auf 1000 Einwohner Ende Februar 1933 waren

in dem Kerngebiet des Ruhrgebietes	118,5 Arbeitslose,
in dem südöstlichen Randgebiet	105,0 Arbeitslose,
in dem Märkischen und Siegerland	100,6 Arbeitslose,
in dem Minden-Ravensberger gemischtwirtschaftlichen Bezirk	76,2 Arbeitslose,
in dem landwirtschaftlichen Bezirk	51,3 Arbeitslose,
in dem münsterl. Textilbezirk	38,8 Arbeitslose

vorhanden. Der günstigere Stand der drei letzten Teilgebiete auch beim Höhepunkt der Krise erklärt sich daraus, daß der landwirtschaftliche Unterbau in diesen Bezirken stärker und damit die Krisenfestigkeit der Bevölkerung erheblich größer ist. Im übrigen überwiegen hier die Konsumgüterindustrien, die naturgemäß bei weitem nicht den Beschäftigungsrückgang zu verzeichnen hatten wie die Produktionsgüterindustrien. Diese Tatsache spiegelt sich klar in den Erfolgszahlen der einzelnen Teilbezirke wieder:

Bezirk	Zahl der Arbeitslosen Ende Febr. 33	Aug. 36	Abnahme v. Febr. 33 bis Aug. 36 absolut	v. H.	Anteil der Teilbezirke Fbr. 33	Aug. 36	Arbeitslose a. 1000 Einw. Fbr. 33	Aug. 36
1. Kerngebiet des Ruhrgebietes	241.207	71.736	169.471	66,1	49,9	73,7	118,5	35,2
2. südöstliches Randgebiet	36.720	7.585	29.135	79,3	7,6	7,8	105,8	25,3
3. Märkisches und Siegerland	84.135	7.601	76.534	91,0	17,4	7,8	100,6	8,6
4. Minden-Ravensberger gemischwirtschaftlicher Bezirk	63.006	4.780	58 226	92,4	13,0	4,9	76,2	5,8
5. landwirtschaftlicher Bezirk	42.618	2.739	39.879	93,6	8,8	2,8	51,3	3,3
6. Münsterländer Textilbezirk	15.809	2.857	12.952	81,9	3,3	3,0	38,8	7,0
Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen	483.495	97.298	386.197	80,0	100,0	100,0	91,5	18,4

Während somit einige westfälische Teilbezirke bereits seit einiger Zeit praktisch von Arbeitslosen frei sind, ist die Zahl der Arbeitslosen im Ruhrgebiet noch verhältnismäßig hoch. Der Grund für die geringe Belebung im Ruhrgebiet ist im wesentlichen in den Beschäftigungsverhältnissen des Ruhrbergbaues zu suchen, der bisher nur einen Teil der während der Krisenjahre entlassenen Bergarbeiter wieder aufnehmen konnte. Außerdem muß hierbei berücksichtigt werden, daß die auch im Bergbau geschaffene Mehrarbeit zu einem Teil zum Abbau der Feierschichten benutzt werden mußte. Die endgültige Lösung der Arbeitslosenfrage im Ruhrgebiet dürfte davon abhängig sein, wie weit es gelingt, die im Bergbau voraussichtlich nicht mehr unterzubringenden Arbeitslosen in andere Berufe oder Bezirke einzugliedern.

Der Arbeitseinsatz in Westfalen im August

Die 100 000-Grenze unterschritten. — Die Beseitigung der Arbeitslosigkeit rückt in greifbare Nähe.

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen teilt u. a.:

In der seit 3½ Jahren dauernden erfolgreichen Arbeitsschlacht ist nunmehr im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen der letzte Kampfabschnitt erreicht.

Die Zahl der Arbeitslosen hat erstmalig seit dem Jahre 1929 die 100 000-Grenze unterschritten.

Nachdem bereits bis Ende Juli d. J. die Zahl der Arbeitslosen von rund 484 000 auf 102 000 zurückgedrängt werden konnte, brachte der Monat August infolge der anhaltenden Besserung der Beschäftigungsverhältnisse in allen Wirtschaftszweigen einen weiteren entscheidenden Rückgang der Arbeitslosenzahl um rund 5000 auf rund 97 000. Der nunmehr erreichte Stand der Arbeitslosigkeit entspricht dem Stande von November 1929 und liegt nur noch um rund 37 000 über dem überhaupt in Westfalen seit der Inflation erreichten günstigsten Stand von Juni 1929. Dabei ist zu berücksichtigen, daß sich unter den z. Zt. noch bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen zahlreiche Erwerbsbehinderte befinden, die für einen Arbeitseinsatz kaum noch in Frage kommen. Ferner ist die Zahl der nur vorübergehenden Arbeitslosen ebenfalls erheblich. Für den Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen darf daher festgestellt werden, daß die Beseitigung der Arbeitslosigkeit in immer greifbarere Nähe rückt, obgleich die Voraussetzungen bei Beginn der Arbeitsschlacht in Westfalen wegen der schwierigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des Ruhrgebietes besonders ungünstig waren.

Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen ging im Monat August um insgesamt 4600 zurück. Hiervon entfallen rund 300 auf die Arbeitslosenversicherung, rund 2100 auf die Krisenfürsorge und rund 2200 auf anerkannte Wohlfahrtserwerbslose. In der Arbeitslosenversicherung wurden am Monatsschluß noch rund 10 000 und in der Krisenfürsorge noch rund 47 000 Hauptunterstützungsempfänger gezählt. Die Zahl der von den Bezirksfürsorgeverbänden unterstützten anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen betrug rund 26 000. Bei Notstandsarbeiten waren 5600 gegenüber 6900 im Vormonat beschäftigt.

Ueber die Entwicklung des Arbeitseinsatzes im Monat August 1936 ist im einzelnen noch folgendes festzustellen:

In der Landwirtschaft war der Bedarf an Erntearbeitern außerordentlich groß, da die Einbringung der Getreideernte wegen der ungünstigen Witterung auf einen kurzen Zeitraum zusammengedrängt wurde. Durch weitgehende Heranziehung von Arbeitslosen aus anderen Berufen konnten die benötigten Kräfte jedoch gestellt werden. Dagegen bereitete die Beschaffung der angeforderten Facharbeiter und der weiblichen Arbeitskräfte nach wie vor erhebliche Schwierigkeiten.

Die Industrie der Steine und Erden ist ebenso wie das Baugewerbe infolge der anhaltenden lebhaften Bautätigkeit voll beschäftigt.

Auch in den mehr konjunkturabhängigen Berufen hat die stetige Besserung und Festigung der Beschäftigungslage keine Unterbrechung erfahren. Hier konnte vor allem die Eisenindustrie weitere umfangreiche Einstellungen von Arbeitskräften vornehmen. Auch der Bergbau hat die Belegschaft nach den vorliegenden vorläufigen Zahlen weiter erhöht.

Von den Konsumgüterindustrien ist die Möbelindustrie besonders gut beschäftigt. Teilweise machten die zahlreichen vorliegenden Aufträge Betriebserweiterungen erforderlich, die zu Neueinstellungen führten. Im Bekleidungsgewerbe trat mit Beginn der Saison im Putzgewerbe eine lebhafte Nachfrage nach Modistinnen hervor. Ebenfalls stark war der Bedarf an Pelznäherinnen.

In den Angestelltenberufen haben sich die Einstellungsmöglichkeiten auch im Berichtsmonat weiter gebessert. Neben tüchtigen kaufmännischen und Büroangestellten wurden besonders technische Angestellte für das Baugewerbe und die Eisenindustrie gesucht. Zur Besetzung dieser Stellen mußte häufig der zwischenbezirkliche Ausgleich herangezogen werden.

Lichtbilder für amtliche Ausweise

nicht in Parteiuniform.

Die Pressestelle der Regierung in Arnsberg teilt mit: Der Reichs- und Preußische Minister des Innern hat in einem Erlaß im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers bestimmt, daß Lichtbilder, die den Ausweisinhaber als SA- oder SS-Mann darstellen, oder aus denen man überhaupt seine Zugehörigkeit zur NSDAP erkennen kann, bei der Ausstellung amtlicher Ausweise nicht mehr verwandt werden dürfen.

Eigenes Zeichen für SS-Dienstfahrzeuge

Wie das SS-Hauptamt mitteilt, erhalten die Dienstfahrzeuge und die amtlichen Wagen der SS-Gliederungen ein ähnliches Kennzeichen wie es Reichsbahn, Reichspost, Polizei und Wehrmacht auch seit längerer Zeit besitzen. An Stelle des bisherigen gewöhnlichen Kennzeichens erhalten die SS-Wagen das Zeichen „SS" mit der entsprechenden laufenden Nummer.

Aus und für Herne

Sommerlicher Sonntag

Wenn man gestern durch Herne ging, unter einem Himmel, wie wir ihn von dieser fabelhaften Bläue lange nicht mehr gekannt haben, und in der Nacht das Zucken und Leuchten der Blitze und Rollen der Donner erlebte, erschienen die Herbstgesänge, die jetzt so langsam angestimmt werden, reichlich verfrüht. Wo die Sonne über den Häuserschatten hinausreicht, da brennt sie uns ganz ordentlich auf den Kopf. Würden nicht die bunten Blätter schon Baum und Strauch färben und die Spinnwebfäden des Altweibersommers seit geraumer Zeit uns ins Gesicht fliegen — man möchte sich gerne in gute Träume einhüllen lassen von Sommerfreuden, die uns, wenn auch reichlich verspätet, immer noch winken. Aber da sind auch untrügliche Zeichen, daß es trotz allem auf den Herbst angeht. Früh bricht der Abend herein, und die Nächte sind kühl. Herbstzeitlosen blühen auf unseren Wiesen wie gespenstische Schwestern des Krokus, der uns damals den Frühling ankündigte.

* * *

Laßt das Grundbuch berichtigen!

Achtung: Ablauf einer wichtigen Frist am 1. Okt. 1936

Die Justizpressestelle des Oberlandesgerichtsbezirks Hamm in Dortmund teilt mit:

Durch die Verordnung vom 5. 8. 1935 zur Aenderung des Verfahrens in Grundbuchsachen ist die Berichtigung unrichtig gewordener Grundbücher vorgeschrieben. Der Berichtigungspflichtige kann durch Ordnungsstrafen zur Stellung der erforderlichen Anträge angehalten werden.

Nach Art. 5 der genannten Verordnung wird, soweit das Grundbuch hinsichtlich der Eintragung des Eigentümers unrichtig ist, wenn der Antrag auf Berichtigung des Grundbuchs von dem Eigentümer bis zum 1. Oktober 1936 gestellt ist, eine Gebühr für die Eintragung des Eigentümers nicht erhoben.

Die Gebührenfreiheit ist auf alle Fälle der Berichtigung der „Eigentumsübertragung" anwendbar; auch bei der Umwandlung von Kapitalgesellschaften nach dem Reichsgesetz vom 5. Juli 1934; dagegen nicht auch auf Hypothekenumschreibungen, bloße Richtigstellungen von Namensbezeichnungen usw. Es kommt nicht darauf an, wann die Unrichtigkeit eingetreten ist.

Der Antrag muß vom Eigentümer oder Testamentsvollstrecker in gerichtlich oder notariell beglaubigter Form gestellt werden.

Auch die gleichzeitigen Eintragungen in Abt. II des Grundbuchs (Löschung des Nacherben- oder Testamentsvollstreckervermerks) sind gebührenfrei.

Nach dem 1. 10. 1936 wird die Berichtigung des Grundbuchs für den Antragspflichtigen im Regelfalle mit nicht unerheblichen Kosten verbunden sein. Es wird deshalb auf den Ablauf der Frist besonders hingewiesen.

* * *

Anmeldungen für das Winterhilfswerk.

Ab heute werden, wie aus den öffentlichen Anschlägen hervorgeht, die Anträge der Bedürftigen, die vom Winterhilfswerk 1936/37 berücksichtigt werden wollen, in den einzelnen Ortsgruppen entgegengenommen.

* * *

NS.-Kulturgemeinde, Ortsgruppe Herne.

Alle vorjährigen Vormieter der NS.-Kulturgemeinde, die ihre Vormiete für die kommende Spielzeit noch nicht erneuert haben, werden nochmals gebeten, dieses bis spätestens zum 15. September ds. Js. zu veranlassen, da nur noch bis zu diesem Zeitpunkt die im Vorjahre innegehabten Plätze belegt werden können. Nach dem 15. September werden diese Plätze anderweitig vergeben.

Vormieteanmeldungen werden täglich im Rathaus, Zimmer 307, entgegengenommen.

* * *

Werbekonzert des Städt. Orchesters

bei freiem Eintritt in Koopmanns Gaststätten.

Wie wir bereits vor einigen Tagen mitteilten, veranstaltet das Städtische Orchester Herne aus Anlaß seiner Rückkehr aus Bad Driburg, wo es mit großem Erfolge als Kurorchester tätig war, ein Werbekonzert. Die Veranstaltung findet am Donnerstag, dem 17. Sept., 20 Uhr, im Saale der Gaststätte Koopmann an der Bahnhofstraße statt. Um allen Volksgenossen die Teilnahme an diesem Kunstgenuß zu ermöglichen, ist der Eintritt frei. Zur Deckung der Unkosten wird nur ein Beitrag von 10 Pf. erhoben.

* * *

Bilde dich weiter.

Besucht den Lehrgang in Plakat- und Zierschrift.

Nach Mitteilung der DAF, Abt. Berufserziehung und Betriebsführung, beginnt am Donnerstag, dem 17. September, um 20 Uhr in der Städt. Berufsschule, Schulstraße, ein Lehrgang in Plakat- und Zierschrift für Anfänger und Fortgeschrittene. Anmeldungen zu diesem Kursus können noch bis Donnerstag in der Kreiswaltung der DAF, Schulstraße 28, Zimmer 22, und bei Beginn des Unterrichts in der Berufsschule erfolgen.

* * *

Feierlicher Empfang des BdM-Wimpels

Die Nürnbergfahrerinnen brachten ihn mit.

Gestern abend herrschte am Hauptbahnhof lebhafter Betrieb, galt es doch, den von der Reichsreferentin des BdM, Trude Bürkner, in Bamberg geweihten Wimpel des BdM-Untergaues 259 Emschertal feierlich einzuholen, der von den Nürnbergfahrerinnen mitgebracht wurde. Als der Untergau 259 des BdM an der Seite des Bahnhofs aufmarschierte, versammelte sich bald auch eine große Zahl Herner, darunter die Familienangehörigen der Mädel und Lehrpersonen der Herner Schulen. Gegen 21.30 Uhr lief der Zug ein. Begeistert wurde die Abordnung des Untergaues mit dem geweihten Wimpel empfangen. Auf rot-weißrotem Grunde zeigt er den schwarzen Adler, der seine Schwingen erhebt, darüber steht die Zahl 259. Mit brennenden Fackeln geleitete der BdM den Wimpel durch die Bahnhofstraße zurm Adolf-Hitler-Platz. Nach dem Liede „Nun laßt die Fahnen wehen" brachte man den Wimpel zum Dienstzimmer des Untergaues im ziesigen Polizeiamt. Die feierliche Uebergabe an den Untergau wird noch besonders erfolgen.

* * *

Arbeitsbücher werden auch nach dem Tode aufbewahrt

Der Präsident der Reichsanstalt hat angeordnet, daß die Arbeitsbücher Verstorbener für die nächsten Jahre bei den Arbeitsämtern aufbewahrt werden.

Wichtig für alle Kraftfahrzeughalter!

Wegen Aenderung der Bürodienstzeit wird die Abstempelung bzw. Vorführung von Kraftfahrzeugen **aller Art bei den Abnahmestellen:**

a) in Bochum, Polizeipräsidium, Uhlandstraße 35 (Bödestraße),
b) in Herne, Polizeiamt, Hermann-Göring-Straße Freiligrathstraße — Hof),
c) in Witten, 14. Polizeirevier, Adolf-Hitler-Platz)

von jetzt ab wie folgt vorgenommen:

Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags von 8 bis 14 Uhr, Mittwochs und Samstags von 8 bis 12 Uhr.

* * *

* **Personalnachrichten der Regierung in Arnsberg.**

Beauftragt: Oberregierungs- und Gewerberat Fritz, bisher bei der Regierung in Arnsberg, mit der Leitung des Gewerbeaufsichtsamts Berlin. — Versetzt: Medizinalrat Dr. Knosp bei der Regierung in Arnsberg an die Regierung in Marienwerder. — Ernannt: Dipl.-Handelslehrer Dipl.-Kaufmann Höltkemeier, bisher gewerbeschultechnischer Hilfsarbeiter bei der Regierung in Arnsberg, zum Regierungs- und Gewerbeschulrat. — Gendarmerie-Oberstleutnant Jilski bei der Regierung in Arnsberg ist als Kommandeur der Gendarmerieschule in Bad Ems abgeordnet worden.

* **Silberne Hochzeit.**

Die Eheleute Markenkontrolleur Theodor Mundt und Frau Ottilie geb. Sens, Göbenstraße 17, feiern heute das Fest der Silbernen Hochzeit. Herzlichen Glückwunsch!

* **Ein Jungknappe wurde zur letzten Ruhe getragen.**

Die Totenglocken läuteten am Sonnabend dem im Stapel der Zeche Shamrock 1-2 tödlich verunglückten Schlepper Ceslaus Lempaszak zur letzten Ruhe. Ein stattlicher Trauerzug gab ihm das Geleite. Voran schritten das Trommlerkorps und die Blasmusik der Zeche, Kranzträger und die Gefolgschaftsfahne folgten, dann sah man eine große Zahl Jungbergleute sowie die Beamtenschaft und Gefolgschaft der Zeche. Der kranzgeschmückte Sarg auf dem offenen Leichenwagen wurde von Knappentracht tragenden Kameraden begleitet. Auf dem Kommunalfriedhof wurden fünf große Kränze, gewidmet vom Werk, der Gefolgschaft, dem Revier und den Freunden des Verunglückten, am Grabe niedergelegt. Vikar Kamper nahm die kirchlichen Zeremonien vor.

* **Vorsicht beim Ueberqueren der Straße.**

Am Freitag wurde ein 7 Jahre alter Schüler, als er die Mont-Cenis-Straße überqueren wollte, von einem Personenkraftwagen angefahren und leicht verletzt.

* **Ein Rohr geplatzt — Drei Arbeiter verletzt.**

Samstag nachmittag platzte auf der Stickstoffanlage der Hibernia plötzlich ein Rohr, das mit ätzender Flüssigkeit gefüllt war. Der Arbeiter F. K. aus der Buschkampstraße, der sich in unmittelbarer Nähe des Rohres befand, erlitt dabei schwere Verbrennungen im Gesicht und am Arm, ein Heinrich K. aus der Beckstraße, der sich in Sicherheit bringen wollte, aber hierbei zu Fall kam, trug Fußverletzungen davon. Ein dritter Arbeiter, E. D. aus der Cranger Straße, der ebenfalls beim Weglaufen stürzte, trug eine Beckenverletzung davon. Alle drei Verletzten wurden durch das Rettungsauto in das Evgl. Krankenhaus geschafft.

* **Radfahrer von einem Omnibus angefahren und schwer verletzt.**

Als der erwerbslose K. aus der Kaiser-Wilhelm-Straße Samstag mittag gegen 1 Uhr mit seinem Fahrrad die Hermann-Löns-Straße befuhr und in die Winckestraße einbiegen wollte, wurde er von einem Omnibus, der die Kreuzung Lönsstraße in Richtung Bahnhofstraße befuhr, erfaßt und zu Boden gerissen. Er trug schwere Verletzungen davon und wurde mit einem Personenkraftwagen in das Marienhospital gebracht, wo er bedenklich daniederliegt. Sein Fahrrad bildete nur noch ein Gerippe.

* **Zwei Motorradfahrer stießen zusammen.**

An der Kreuzung Mont-Cenis- und Hermann-Löns-Straße prallten Samstag nachmittag gegen 6 Uhr zwei Motorradler zusammen. Dabei trug der Motorradfahrer Josef H. aus der Kaiser-Wilhelm-Straße, der auf die Straße und gegen den Bürgersteig geschleudert wurde, Kopfverletzungen davon, während der andere Motorradfahrer Schulterverletzungen zu beklagen hatte. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt.

* **Diebstahl.**

Aus einem Abstellraum, welcher sich auf dem Hofe des Hauses Schaeferstraße 7 befindet, wurden von einem Herrenfahrrad ein blaulederner Sattel und von einem Damenfahrrad eine Fahrradlampe, Marke „Superior", die Dynamo und eine Luftpumpe gestohlen. Wer hat den Diebstahl beobachtet?

* **Gemeine Sachbeschädigung.**

In der Nacht zum 7. d. M. haben unbekannte Täter an dem Kassenraum des Sportplatzes an der Schadeburgstraße zwei Fensterscheiben zertrümmert und eine Hakenkreuzflagge zerrissen. Angaben über die Täter, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei in Herne oder jede andere Polizeidienststelle.

* **Richtfest der Kornbranntweinbrennerei Meimberg.**

Am Freitag abend fand im Lokale Lobeck an der Franz-Seldte-Straße das Richtfest für den Erweiterungsbau der Kornbranntweinbrennerei Meimberg statt. Der Bauherr, die beteiligten Unternehmerfirmen und deren Gefolgschaften begingen dieses frohe Ereignis in geselliger Weise. Das Gebäude an der Franz-Seldte-Straße ist um anderthalb Stock vergrößert worden, ebenso hat das dahinter liegende Betriebsgebäude noch ein Stockwerk erhalten.

* **Manöverball ehem. Angehöriger des 15. A.-K. Herne.**

Im überfüllten Strickmannschen Saalbau veranstaltete am Sonnabend die Herner Ortsgruppe ehem. Angehöriger des 15. A.-K. einen Manöverball, verbunden mit einer Rekrutenabschiedsfeier. Bei dem glänzenden Besuche stellte sich auch bald eine angeregte Stimmung ein. Die Kapelle Diel brachte Märsche, Ouvertüren, Potpourris, Walzer usw. zu Gehör. Besonders wurde das zündende Marschpotpourri von Werninger „Jung-Deutschland" dem Leitgedanken des Abends in musikalischer Beziehung gerecht. Nach einem Prolog hielt der Kameradschaftsleiter Stemmermann die Ansprache. Dann erlebte man Bilder aus dem Soldatenleben in ernster und heiterer Beziehung. Das Duett Römer-Kempmann trat mit den „beiden Kriegsgefangenen", einem Melodram, auf und erhielt großen Beifall. Lebende Bilder dienten der Ehrung der Gefallenen. Im zweiten Teile des Abends gab es die „Verabschiedung der Rekruten" auf der Bühne, die der Festleiter Diel vornahm. Eine weitere Darbietung nannte sich „Einrücken der Rekruten" und brachte eine Putz- und Flickstunde sowie einen Manöverball im Elsaß. Gemeinschaftliche Lieder verschönerten den Abend. Der dritte Teil war dem Manöverball und dem Schießen auf den Scheibenständen gewidmet. Elsässische Trachten waren in beachtlicher Anzahl auf dem Feste vertreten.

* **Weinlesefest der „Luft'gen Oberlandler".**

Im Vereinshaus St. Joseph beging der Oberbayernverein „Die luft'gen Oberlandler" am Sonntag ein Weinlesefest. Auf dieser Veranstaltung wartete die Trachten- und Schuhplattlergruppe mit den so beliebten Heimattänzen auf, die sie in ihrer charakteristischen Eigenart vorzuführen weiß. Originell war auch die Dekoration des Saales. Man hatte über der Tanzfläche etwa 80 Pfund echter Weintrauben zwischen künstlichen aufgehängt. Griff nun jemand der als Festgäste teilnehmenden Tanzpaare nach einer Weintraube und wurde dabei von den gestrengen Hütern erwischt, so mußte er eine Strafe zahlen. Die Musik der Oberlandler tat ihr übriges, um gemütliche Stimmung zu verbreiten.

Zum Grubenunglück auf Zeche Constantin 1-2

Das durch Flözbrand mit nachfolgender Schlagwetterexplosion vor einigen Tagen betroffene Revier der Schachtanlage 1/2 der Gewerkschaft Constantin der Große ist stillgelegt worden. Der Flözbrandherd ist nach Abdämmung zugemauert worden. Er wird zum Abbau der Kohle nicht mehr herangezogen. Die in dem Revier arbeitende Belegschaft von etwa 150 Mann hat man auf den übrigen Schachtanlagen der Gewerkschaft angelegt.

*

Die Ursache für die Explosion auf „Ver. Präsident"

Das Ergebnis der Untersuchungen.

Die von der Bergbehörde im Einvernehmen mit der Staatsanwaltschaft geführte Voruntersuchung über die Explosion auf der Zeche „Vereinigte Präsident" ist im wesentlichen abgeschlossen worden. Die Akten werden in den nächsten Tagen an die Staatsanwaltschaft abgegeben. Die Untersuchung hat zu folgenden Ergebnissen geführt:

Die Explosion ist hauptsächlich eine Schlagwetterexplosion gewesen, bei der jedoch Kohlenstaub mitgewirkt hat. Die Schlagwetter sind aller Wahrscheinlichkeit nach in der Hauptsache bei einer plötzlichen Gebirgsbewegung eingetreten, die nach Zeugenaussagen und nach den Feststellungen an Ort und Stelle der Explosion kurze Zeit vorausgegangen sein muß. Die Entzündungsursache konnte nicht einwandfrei geklärt werden. Es liegen die Möglichkeiten vor, daß die Schlagwetter entweder durch Funken, die beim Hereinbrechen von Gestein bei der Gebirgsbewegung entstehen konnten oder durch Funkenreißen an einem im Explosionsfeld vorhandenen Luttenventilator oder schließlich aus einem benachbarten abgedämmten Grubenbrand entzündet worden sind.

Bei der Wetterführung und Sicherung gegen Explosionen durch Gesteinsstaub sind bergpolizeiliche Vorschriften übertreten worden. Inwieweit diese Uebertretungen den Hergang und den Umfang der Explosion beeinflußt haben und wie demnach die Größe des Verschuldens zu beurteilen ist, muß der Entscheidung des Gerichts überlassen bleiben.

Freiwilligen-Einstellung in die Leibstandarte SS Adolf Hitler

Musterung vom 17. bis 30. September.

Für die zur Zeit stattfindenden Einstellungen von Freiwilligen in die Leibstandarte SS Adolf Hitler finden vom 17. bis 30. September 1936 in Nordwestdeutschland, West-, Süd- und Mitteldeutschland Musterungen statt.

Bewerber, die sich bisher noch nicht wegen ihrer Einstellung in die Leibstandarte SS Adolf Hitler unmittelbar an diese gewandt haben, können sich an den unten angegebenen Tagen und Musterungsorten bei der Musterungskommission der Leibstandarte melden und zur Musterung vorstellen.

Von diesen Freiwilligen ist mitzubringen: 1. polizeiliches Führungszeugnis und ein von einer Parteidienststelle ausgestelltes politisches Zuverlässigkeitszeugnis.

Die Bewerber für die Leibstandarte SS Adolf Hitler müssen völlig gesund sein und eine Mindestgröße von 1,78 Meter aufweisen.

Die Musterungen finden an folgenden Tagen statt:

in Hannover: Dienststelle des RAD, Schloß Herrenhausen, am 18. 9. 1936, 9 Uhr vorm.,
in Bremen: Dienststelle des RAD, Werderhöhe (Straßenbahnlinie 4) am 19. 9. 1936, 9 Uhr vorm.,
in Dortmund: Südwall 2, Dienststelle des 3/30 SS-Sta., am 21. 9. 1936, 9 Uhr vorm.,
in Mainz: Emmeranstraße 43, Dienstgebäude der 30. SS-Sta., am 23. 9. 1936, 9 Uhr vorm.,
in Stuttgart: Hohestraße 28 I, am 24. 9. 1936, 11 Uhr vorm.,
in München: Dienststelle I/SS-Standarte „Deutschland" am 26. 9. 1936, 9 Uhr vorm.,
in Nürnberg: Tiergartenstraße 20, SS-Oberabschnitt Main, am 28. 9. 1936, 9 Uhr vorm.,
in Leipzig: Fokestraße 20, Dienststelle der 48. SS-Sta., am 29. 9. 1936, 11 Uhr vorm.

Allgemeine Verkehrszählung auf den Landstraßen

Um die gegenwärtige Verkehrsbelastung der deutschen Landstraßen festzustellen, wird der Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen in der Zeit vom 1. Oktober 1936 bis 30. September 1937, also während der Dauer eines Jahres, eine Verkehrszählung durchführen. Für die Zählung sind 21 Doppeltage und 7 Nächte vorgesehen. Im Rahmen dieser Verkehrszählung sollen zufällig an etwa 300 Schlüsselstellen im Reichsgebiet Ermittlungen über Herkunftsort und Fahrtziel vorbeikommender Lastkraftwagen angestellt werden.

Weberei und Blaudruck

Eine neue Sonderausstellung im Heimatmuseum.

Im Herner Heimatmuseum ist gegenwärtig eine Sonderausstellung in Vorbereitung, die sicherlich viel Anklang finden wird. Sie behandelt die Geschichte der Weberei und den Blaudruck. Bei der Weberei wird in der Hauptsache die Gewinnung des Flachses und Konstruktion der germanischen Webstühle gezeigt, wozu die Herner Funde von Webgewichten und Spinnwirteln (über die Museumsleiter Brand in der „Prähistorischen Zeitschrift" übrigens jüngst eine wichtige, durch zahlreiche Abbildungen verdeutlichte Abhandlung geschrieben hat) wertvolles Originalmaterial beitragen. Bekanntlich sind am oberen und am mittleren Ostbach (Körnerstraße) ebenso wie in Bladenhorst, in der Siepenheide und bei Westrup in der Haard vom Herner Heimatmuseum zahlreiche Funde von vor- und frühgeschichtlichen Web- und Spinngeräten gemacht worden. An der Körnerstraße und in Westrup wurde sogar je eine „Webstube" aufgedeckt. Fast alles, was in der Webereiausstellung gezeigt wird, ist von der Museumsleitung geschaffen und zusammengetragen worden. Sogar die Modelle der Webstühle und Flechtrahmen sind selbstgemacht.

Dagegen ist das reichhaltige Material der Blaudruck-Ausstellung Leihgabe des Landesmuseums. Sie zeigt, wie in früherer Zeit (heute wieder stark belebt) in Westfalen das selbstgesponnene Leinen zu blauen Kitteln, Schürzen, Kleidern, Tischdecken usw. mit den schönsten weißen Mustern verarbeitet wurde. Zahleiche Gegenstände dieser Art sowie Druckstöcke für die Auftragung dieser Muster, Musterkataloge usw. machen diese Ausstellung überaus reizvoll und interessant. Auch in Herne hat es Blaudrucker gegeben, deren Familien noch heute Erinnerungsstücke aufbewahren, die ebenfalls dieser Ausstellung zugeführt werden sollen. Die beiden Abteilungen der Sonderausstellung sind bereits im wesentlichen aufgebaut, so daß sie im Laufe dieser Woche der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen.

Das neue Raubwild ist da

Zwei Löwinnen und ein Tiger für den Gysenberger Tierpark eingetroffen.

Samstag abend gegen 7 Uhr traf das große Lastauto mit den vor einigen Tagen angekündigten zwei Löwinnen und dem Tiger, von Braunschweig kommend, im Gysenberger Zoo ein. Herr Geck vom Verein der Tierfreunde hatte selbst an der etwa neunstündigen Fahrt von Braunschweig nach hier teilgenommen. Die lange Reise mit dem Auto erfolgte ohne jeglichen Zwischenfall. Die Tiere waren sehr munter, als sie in den Zwinger hineingelassen wurden. Es handelt sich hier um 2 Berberlöwinnen und eine Sunda-Tigerin, die aus dem Privatbesitz von Dr. Kramer, Braunschweig, stammen. „Saida", die eine Löwin, ist 8 Jahre alt, während die andere namens „Berlona" 6½ Jahre zählt. „Sunda", die Tigerin, hat vor 8 Jahren das Licht der Welt erblickt. Die Tigerin Sunda gehörte früher dem Zirkus Sarasani, in dessen Dressuraten sie wegen ihrer Geschicklichkeit meist im Vordergrund stand. Sie fürchtete sich selbst nicht davor, durch Feuerringe zu springen. Die Tiere sind allemal wetterhart und sind freien Auslauf selbst im Winter gewöhnt, so daß die Gysenbergbesucher sie auch in der Winterzeit draußen sehen können. Es soll ihnen sogar viel Spaß machen, im Schnee herumschnaufen zu können. Zur Ueberführung der Tiere nach hier hatte die Fa. Ruhr aus Ahlfeld den Transportzwinger kostenlos zur Verfügung gestellt.

Jetzt haben wir also an Großwild 3 Löwen, einen Tiger, zwei Bären und einen Wolf. Ihre Fütterungszeit ist von nun an um 5 Uhr nachmittags. Inzwischen hat auch der Fuchs im Herner Zoo ein neues Heim erhalten, und zwar befindet sich seine Unterkunft gleich neben den Affen.

Schon am Sonntag morgen hatte unser Zoo einen starken Besuch zu verzeichnen. Viel Freude erweckten bei den Kindern auch die etwa 50 kleinen Königsfasanen. Diese sind in einer Voliere, in der man 2 Holzkirchen aufgebaut hat, untergebracht.

*

Ausländischer Besuch im Gysenberger Zoo.

Daß unser Gysenberg in Verbindung mit dem Tierpark eine starke Anziehungskraft auch über Herne hinaus ausübt, geht aus dem besonders Sonntags vielfach sehr regen auswärtigen Besuch hervor. Dieser Tage parkten sogar mehrere Personenautos aus Holland beim Förster Lindemann. Die Holländer hatten auf ihrer Fahrt durch Herne auch vom Gysenberg gehört und statteten ihm einen Besuch ab. Sie sprachen sich sehr anerkennend über das Geschaute aus.

Westdeutscher Philatelistentag wieder in Herne

25 Jahre Herner Briefmarkensammlerverein

Angesichts der Bedeutung, die man dem Herner Briefmarkensammlerverein beimißt (eines seiner Mitglieder ist bereits Inhaber der Goldenen Philatelistenmedaille), ist beschlossen worden, die diesjährige westdeutsche Philatelistentagung wieder nach Herne zu verlegen. Damit wird im Lokale Lobeck an der Franz-Seldte-Straße, dem Vereinsheim unserer Herner Philatelisten, am 8. November zum fünften Male eine Tagung der Philatelisten Westdeutschlands stattfinden. Mit dieser Tagung ist eine der beliebten Briefmarkenverlosungen verbunden, denen man besonderes Interesse entgegenbringt. Auch ist der Briefmarkenaustausch auf einer solchen Tagung immer sehr rege, und manche wertvolle Marke wechselt dann ihren Besitzer. Mit dieser Tagung ist aber noch ein anderes bemerkenswertes Ereignis auf dem Gebiete der Philatelie verknüpft. Am Vorabend der „Westdeutschen", am 7. November 1936, begeht der Herner Briefmarkensammlerverein nämlich sein Silberjubiläum. Fünfundzwanzig Jahre hat er in aller Stille der Philatelie gedient, und im Vereinsheim Lobeck geben die eingerahmten Briefmarken und Ehrenurkunden Zeugnis davon, wie sehr die Herner Philatelisten sich mit Leib und Seele der Briefmarkenkunde ergeben haben. Daß das Jubiläum eine würdige Vorfeier für die am nächsten Tage steigende Tagung sein muß, ist für den Verein eine Selbstverständlichkeit. Daher werden auch die Vorbereitungen für diese Feier mit Eifer getroffen. Besondere Anziehungskraft wird eine Ausstellung wertvollster Briefmarken ausüben, deren Einrichtung einer aus den Herren Amtsgerichtsrat Naubert, Assistent Buch, Kaufmann Gahlmann und Gastwirt Lobeck bestehenden Ausstellungskommission übertragen ist. — Ein aktueller Vortrag über die Philatelie wird die Jubiläumsfeier würzen. Es sind auch noch zwei Gründer des Herner Vereins vorhanden, die an diesem Abend geehrt werden.

Das Wunder der Wiederaufrichtung

Die Ansprache des Führers beim Appell der Politischen Leiter

Nürnberg, 12. September.

Die Ansprache des Führers beim Appell der Politischen Leiter am Freitagabend hat folgenden Wortlaut:

Meine Parteigenossen! Männer der nationalsozialistischen Bewegung!

Zum vierten Male treffen wir uns hier. Wie hat sich seitdem dieses Feld verändert! So wie unser Reich! Und — mit viel größerem Stolz können wir es aussprechen — so wie unser Volk!

In diesen vier Jahren hat sich das Wunder der Wiederaufrichtung, der Erhebung eines zutiefst geschlagenen, gedemütigten und getretenen Volkes vollzogen. Heute steht dieses Volk wieder vor uns, gerade aufgerichtet in der Form und im Herzen.

Jedesmal, wenn wir uns in dieser Stadt trafen, konnten wir zurückblicken auf ein Jahr Arbeit, aber auch auf ein Jahr der Erfolge. Noch vor drei Jahren fand dieser Tag statt in einer bewegten Umwelt. Es mochte noch viele geben, die da meinten, vielleicht das Rad der Geschichte zurückdrehen zu können. Ein Jahr später, vor zwei Jahren, da zitterten noch in uns Auseinandersetzungen nach, die notwendig geworden waren, um der Härte dieser Bewegung zu nützen.

Im vergangenen Jahr lag noch drohend über Deutschland die Wolke feindlicher Mißgunst, außenstaatlicher Ablehnung und bedrohlichen Mißverstehens. Nun sind wir wieder auf diesem Feld, und wir alle, Sie und ich und die Nation, wir wissen es: Die Zeit der inneren Spannungen ist genau so überwunden wie die Zeit der äußeren Bedrohung. (Stürmischer Beifall der Hunderttausende.)

So wie wir hier zusammengefaßt sind, ist heute das deutsche Volk zusammengeschlossen. So wie Sie hier, meine Fahnenträger, in Kolonnen einmarschiert sind, so ist in Kolonnen geordnet unter Ihren Fahnen und hinter Ihren Fahnen das deutsche Volk! Was in diesen vier Jahren geleistet wurde an Wunderbarem, das konnte ich in der diesmaligen Proklamation dem deutschen Volk wieder zum Bewußtsein bringen. Was aus dem deutschen Menschen wurde, das kommt uns wieder zum Bewußtsein bei diesem Fest.

Welch ein Geist hat von unserem Volk Besitz ergriffen!

Wie ist es wieder stolz und männlich geworden, wie hat es alle Mächte der Zersetzung, des Verfalls und der Unwürdigkeit überwunden und wieder den Weg zu seiner Ehre eingeschlagen! Wie können wir heute wieder stolz sein auf unser Volk! Wenn sich aber dieses Wunder der Erneuerung in unserem Volk vollzogen hat, dann, meine Kampfgenossen, ist es nicht das Geschenk des Himmels für Unwürdige gewesen.

Niemals ist fanatischer, hingebungsvoller, aufopferungsbereiter um die Wiederauferstehung eines Volkes gerungen worden als durch unsere Bewegung in diesen zurückliegenden 18 Jahren! (Stürmische Zustimmung.)

Wir haben gerungen um unser Volk, um die Seele der Millionen unserer Arbeiter, unserer Bauern, unserer Bürger! Wir haben gerungen, wie man nur kämpfen kann um das kostbarste Gut, das es auf dieser Welt zu geben vermag. Was ist eingesetzt worden in diesen Jahren an Fleiß, an Opfern, an Hingebung, an Fanatismus, an Todesverachtung! Und wenn dies alles zum Erfolg wurde, dann nicht nur, weil ich Euer Führer war, sondern weil Ihr meine Gefolgschaft gewesen seid. (Begeisterte Jubelstürme.)

Wie fühlen wir es nicht wieder in dieser Stunde das Wunder, das uns zusammenführte! Ihr habt einst die Stimme eines Mannes vernommen, und sie schlug an Euere Herzen, sie hat Euch geweckt und Ihr seid dieser Stimme gefolgt.

Ihr seid ihr jahrelang nachgegangen, ohne den Träger der Stimme auch nur einmal gesehen zu haben; Ihr habt nur eine Stimme gehört und seid ihr gefolgt.

Wenn wir uns hier treffen, dann erfüllt uns alle das Wundersame dieses Zusammenkommens. Nicht jeder von Euch sieht mich und nicht jeden von Euch sehe ich. Aber ich fühle Euch, und Ihr fühlt mich! Wir sind jetzt eins. (Tiefe Bewegung der Massen.)

Es ist der Glaube an unser Volk, der uns kleine Menschen groß gemacht hat, der uns arme Menschen reich gemacht hat, der uns wankende, mutlose, ängstliche Menschen tapfer und mutig gemacht hat; der uns irrende sehend machte und der uns zusammenfügte!

So kommt Ihr aus Eueren kleinen Dörfern, aus Eueren Marktflecken, aus Eueren Städten, aus Gruben und Fabriken, vom Pflug hinweg an einem Tag in diese Stadt. Ihr kommt, um aus der kleinen Umwelt Eueres täglichen Lebenskampfes und Eueres Kampfes um Deutschland und für unser Volk einmal das Gefühl zu bekommen: nun sind wir beisammen, sind bei ihm und er ist bei uns, und wir sind jetzt Deutschland! (Eine Welle der Begeisterung geht über das Feld.)

Es ist ein so herrliches Bewußtsein, daß wir hier als die Vertreter der deutschen Nation nun versammelt sind, und alle wissen: diese 140 000 haben nur einen Sinn, und ihr Herz hat einen Schlag, sie denken alle an das gleiche. Das ist die Kraftquelle unserer Bewegung, die uns durch alle Schicksale hindurch leitete und hinwies zu dem Ziele, nach dem wir streben und das sich zu erfüllen im Begriffe ist.

Es ist etwas Wunderbares für mich, Euer Führer sein zu können. Wer kann stolzer sein auf seine Gefolgschaft als der, der weiß, daß diese Gefolgschaft nichts bewegt hat als reinster Idealismus. Was hat Euch in meinen Bann gezwungen? Was konnte ich Euch bieten, was konnte ich Euch geben? Wir haben nur eines gemeinsam erwählt: Den Kampf für ein großes gemeinsames Ideal!

In diesem Kampf sind wir groß und stark geworden und endlich auch Sieger geblieben. Wenn ich Euch früher jahrelang als meine Streiter begrüßen mußte, dann kann ich Euch heute hier als Sieger begrüßen. Ihr habt ein neues Haus gebaut für unser Volk, und Ihr erzieht für dieses Haus die Bewohner in einem neuen Geist und zu einem neuen Sinn. Und das sollen sich alle die merken, die vielleicht der Meinung sind, noch einmal diesen Staat überrennen oder gar zum Einsturz bringen zu können. Sie sollen sich nicht täuschen!

Wenn unser alter Feind und Widersacher noch einmal versuchen sollte, uns anzugreifen, dann werden die Sturmfahnen hochfliegen, und sie werden uns kennenlernen! (Erneut schallende tosende Heilrufe über das weite nächtliche Rund.)

Sie werden erkennen müssen, daß Deutschland kein Feld für sie ist.

Wir haben nie in diesen langen Jahren ein anderes Gebet gehabt als das: Herr, gib unserem Volk den inneren und gib uns, erhalte ihm den äußeren Frieden! Wir haben in unserer Generation des Kampfes so viel miterlebt, daß es verständlich ist, wenn wir uns nach dem Frieden sehnen. Wir wollen arbeiten, wir wollen unser Reich gestalten, es einrichten nach unserem Sinn und nicht nach dem der bolschewistischen Juden. (Brausende Zustimmung.)

Wir wollen für die Zukunft der Kinder unseres Volkes sorgen, für diese Zukunft arbeiten, um ihnen das Leben dereinst nicht nur sicherzustellen, sondern es ihnen auch zu erleichtern. Wir haben so Schweres hinter uns, daß wir nur eine Bitte an die gläubige und gütige Vorsehung richten können: „Erspare unseren Kindern das, was wir erdulden mußten."

Wir wollen nichts als Ruhe und Frieden für unsere Arbeit.

Nationalsozialist sein heißt Mann sein, heißt Kämpfer sein, heißt tapfer und mutig und opferfähig sein. Das sind wir auch für alle Zukunft.

So können wir an diesem vierten Reichsparteitag seit der Machtübernahme ruhig und gelassen in die Zukunft sehen. Wir sind nicht unvorsichtig und sind nicht leichtfertig; dazu hat uns die Geschichte zu schwere Belehrungen erteilt. Aber ruhig und selbstsicher sind wir. Ich bin es, denn ich sehe Euch. Ich weiß hinter mir diese einmalige und einzige Bewegung, weiß hinter mir diese wunderbare Organisation von Männern und von Frauen, sehe vor mir diese endlosen Kolonnen der Fahnen unseres neuen Reiches. Und ich kann es Euch prophetisch sagen:

Dieses Reich hat erst die ersten Tage seiner Jugend erlebt. Es wird weiter wachsen in Jahrhunderte hinaus, es wird stark und mächtig werden! Diese Fahnen werden durch die Zeiten getragen von immer neuen Generationen unseres Volkes. Deutschland hat sich gefunden! Unser Volk ist wiedergeboren!

So grüße ich Euch, meine alten Kampfgenossen, meine Führer und meine Fahnenträger als die Standartenträger einer neuen Geschichte!

So grüße ich Euch hier und danke Euch für all die Treue und all den Glauben, den Ihr mir die langen Jahre geschenkt habt.

So grüße ich Euch als die Hoffnung der Gegenwart und als die Garanten unserer Zukunft.

Und so grüße ich besonders auch die hier angetretene Jugend.

Werdet Männer, so wie die es sind, die Ihr vor Euch seht!

Kämpft so, wie sie gekämpft haben!
Seid aufrecht und entschlossen, scheut niemand und tut im übrigen Recht und Eure Pflicht!

Dann wird Gott der Herr unser Volk nie verlassen.
Heil Deutschland!

(Eine ungeheure Welle des Jubels braust über das nächtliche Feld, als der Führer mit diesen Worten endet.)

„Die Zeitung ist der Spiegel der Zeit"

Rede des Reichsleiters Dr. Dietrich auf dem Parteikongreß / „Die Zeitung des Volkes als nationale und soziale Forderung" / Die Bedeutung der Zeitung

Nürnberg, 12. September.

Der große Parteikongreß nahm am Samstagnachmittag in der wieder dicht gefüllten Halle im Luitpoldhain seinen Fortgang. Nach dem festlichen Auftakt, den das Reichssinfonieorchester mit der Beethovenschen Ouvertüre zu „Egmont" bot, ergriff als erster Redner Reichsleiter Dr. Hans Frank das Wort. (Wir kommen auf die Rede zurück.)

Nachdem Reichsleiter Dr. Frank unter großem Beifall geendet hatte, ergriff Reichsleiter Dr. Otto Dietrich das Wort zu einer Rede über das Thema: **„Die Zeitung des Volkes als nationale und soziale Forderung".**

Dr. Dietrich führte aus:

Wenn hier auf dem Kongreß des Reichsparteitages die Probleme der Presse behandelt werden, wenn hier die Presse losusagen nicht nur auf dem Papier, sondern auch zu Worte kommt, dann werden sich viele von Ihnen vielleicht fragen, welche inneren Beziehungen zwischen Volk und Presse bestehen, um es zu rechtfertigen, daß die Presse hier auf dem Kongreß als ein Element des politischen Lebens in die Erscheinung tritt. Ich glaube, meine lieben Volksgenossen und Volksgenossinnen, die Beziehungen zwischen Volk und Presse, zwischen jedem einzelnen von Ihnen und Ihrer Zeitung sind sehr eng; vielleicht zu eng, um sie immer voll in Ihr Bewußtsein treten zu lassen.

Die Zeitung ist Ihnen der Vermittler des täglichen Geschehens. Sie ist das, was heute den Menschen über seinen eigenen visuellen Gesichtskreis hinaus mit der Nation, mit der Gemeinschaft verbindet. Die Zeitung ist der Spiegel der Zeit. Wer könnte die Größe unserer Zeit verstehen und erfassen ohne sie? Tagein, tagaus ist Ihnen die Zeitung ein treuer Begleiter durch das Labyrinth der Ereignisse, ein guter Kamerad in der Welt Ihres Erlebens, die die Atmosphäre ständiger geistiger Verbundenheit und sachlicher Uebereinstimmung erzeugt, die das politische Leben von heute immer wieder in so beglückender Weise Wirklichkeit werden läßt. Das ganze Jahr hindurch stehen wir, Zeitung und Zeitungsleser, in engstem schriftlichen Kontakt miteinander. Aber einmal im Jahre, hier auf dem Parteitag, wollen wir uns auch persönlich gegenübertreten!

Seit dem letzten Parteitag haben wir auf dem Felde der Politik für die Nation manchen harten Strauß gemeinsam durchgefochten. Und ich glaube, wir Männer der deutschen Presse dürfen für uns in Anspruch nehmen, daß wir eine gute Klinge zu schlagen wissen, wenn es um die Ehre und das Lebensrecht unseres Volkes geht.

Als der Führer uns zur Wahlschlacht für die Einheit der Nation auftief, waren wir zur Stelle! Unsere politische Disziplin und nationale Selbstbeherrschung haben wir im abessinischen Konflikt unter Beweis gestellt! Wir haben die ganze Leidenschaft unseres nationalen Denkens und Empfindens und die ganze Wucht und Schlagkraft unserer Argumente eingesetzt, als es galt, die durch die kühne Tat des Führers zurückgewonnene deutsche Souveränität im Rheinland gegen das Geschrei der ganzen Welt zu verteidigen! Wir haben den geistigen Kampf gegen die Weltpest des Bolschewismus als die Avantgarde der europäischen Kultur und Zivilisation mit rücksichtsloser Energie aufgenommen! Und wir haben nicht zuletzt in all den Jahren die geistige Wacht gehalten, als durch das einzigartige heroische Werk des Führers das deutsche Schwert wieder geschmiedet wurde!

Wir, die Männer der Partei und die Männer der Presse, haben Schulter an Schulter gestanden in diesem Ringen der vergangenen Jahre, in dem der Führer durch die Kühnheit seiner Entschlüsse in so wunderbarer Weise die Weltgeltung der deutschen Nation aufs neue begründete. Und deshalb, in Erinnerung an die gemeinsame Arbeit und in dem Bewußtsein der gemeinsamen Aufgabe, wollen wir auch heute wieder unsere Zusammengehörigkeit bekunden für die vor uns liegenden großen Aufgaben, die uns noch zu tun übrig bleiben.

Auf dem vorjährigen Parteitag haben wir hier Rechenschaft gegeben über unsere Arbeit der vergangenen Jahre. Wir haben klargestellt, daß wir in Deutschland nicht die Freiheit der Presse, sondern ihre Verantwortungslosigkeit beseitigt haben, daß wir die Presse von Juden befreit und der öffentlichen Meinung der Nation in ihr wieder Inhalt und Geltung verschafft haben.

Heute, meine lieben Parteigenossen und Parteigenossinnen, möchte ich zu Ihnen sprechen über die Zukunft der deutschen Presse, über die Notwendigkeit ihrer weiteren Entwicklung und Ausgestaltung zu einer noch schärferen, unerhört wirksamen Waffe deutschen Geistes und deutschen Lebenswillens.

Für viele von uns war die liberalistische Presse bisher gleichbedeutend mit dem Begriff der Presse überhaupt. Und tatsächlich ist ja auch die Presse ein echtes Kind des Liberalismus gewesen. Aber dieses Kind ist inzwischen erwachsen, und überall dort, wo der Liberalismus tot ist, geht es seine eigenen Wege. Es ist ein großer Irrtum, zu glauben, daß mit dem Niedergang des Liberalismus auch die Presse an Bedeutung verliere. Das mag vorübergehend, in der Periode des geistigen Umbaues, so scheinen, wenn das Alte stürzt und das Neue noch nicht fertig an seiner Stelle steht, aber tatsächlich ist das Gegenteil richtig. Die Presse ist heute zu einer der wichtigsten Funktionen des modernen Lebens überhaupt geworden. Gewiß, die Presse ist keines von den Grundelementen eines Volkes; man könnte ohne sie leben — vielleicht sogar glücklicher leben.

Aber das Leben der Völker ist heute ohne die Presse nicht mehr denkbar, und in dem Maße, in dem sich dieses Leben wandelt, wird sich auch die Form der Presse wandeln, die dem Leben zu dienen hat.

Das sehen wir in allen Ländern, die den Liberalismus revolutionär überwunden haben. Im nationalsozialistischen Deutschland, im faschistischen Italien und bolschewistischen Sowjetrußland ist der Liberalismus tot und mit ihm auch die liberalistische Presse. Aber die Presse selbst ist lebendiger denn je, nur in ein anderes, allerdings grundverschiedenes Gewand gekleidet und in eine Form gebracht, die dem Geist der Zeit und des Regimes entspricht.

Der Vergleich der Presse im nationalsozialistischen Deutschland mit der des bolschewistischen Rußland ist nicht uninteressant. Er läßt vielleicht am besten den neuen Typ der Zeitung erkennen, den wir in Deutschland entwickelt haben und an dessen Ausgestaltung wir arbeiten. Die Presse des Nationalsozialismus ist die Zeitung des Volkes als geistiges Bindeglied und überzeugender Ausdruck der nationalen Gemeinschaft — die Presse der Sowjets ist ein rein mechanisches Werkzeug zur Beherrschung der Massen in der Hand der bolschewistischen Gewalthaber.

Lenin stellte der Presse die Aufgabe, die Massen für den bolschewistischen Staat zu erziehen, sie für den bolschewistischen Imperialismus reif zu machen.

Getreu dieser Parole hat der Sowjetstaat die vorrevolutionäre Presse Rußlands vollkommen beseitigt und eine rein kommunistische Presse von Grund auf mit allen Mitteln künstlich und gewaltsam organisiert.

Die Sowjetpresse ist seit 1918 reine Staatspresse. Jede Zeitung trägt den Vermerk der amtlichen Zensur. Die Verstaatlichung ist total, jeder Regierungsbezirk, jeder Kreis, fast jedes Werk und jede Organisation hat seine Zeitung. Amtlich wird ihr zahlenmäßiger Umfang heute auf über 10 000 Zeitungen mit einer Auflage von rund 37 Millionen angegeben. Diese Angaben darf man allerdings mit einem großen Fragezeichen versehen. Es gibt nur zwei Blätter von internationaler Bedeutung, die „Prawda" und die „Iswestija", alles andere gelangt über die Grenzen der Sowjetunion nicht hinaus und ist nur für den kommunistischen Hausgebrauch bestimmt. Dem entspricht der Inhalt und die Struktur der Sowjetpresse: primitiv, materialistisch, seelenlos auf den niedrigsten politischen Instinkt berechnet, ist sie ein reines Propagandawerkzeug, das die Massen tagaus, tagein wie ein Hammer bearbeitet. Die sogenannte „Selbstkritik" in der Sowjetpresse, auf die die Bolschewisten sehr stolz sind, ist nichts anderes als organisiertes Spitzel- und Denunziantentum.

Der Bolschewismus ist dem einzelnen beseelten Menschen ebenso Feind wie der lebendigen Gemeinschaft. Er kennt beides nicht und kann nur die Masse brauchen.

Wir sehen, die bolschewistische Presse ist gewaltsam und unorganisch, aus dem Nichts aufgerichtet, im Gegensatz zur nationalsozialistischen Presse, die bereits jahrelang vor der Machtübernahme aus der Bewegung heraus organisch entwickelt worden ist, um dann in ihrem Geiste die Struktur der gesamten Presse des neuen Deutschland zu formen. Der Unterschied zwischen der nationalsozialistischen und der bolschewistischen Presse ist fundamental und wesensbedingt durch den Unterschied in den Staatsauffassungen selbst: in Rußland Gewaltherrschaft einer anonymen Clique über das Volk — in Deutschland autoritäre Demokratie, das heißt wahre Volksherrschaft! Die nationalsozialistische Zeitung will demgemäß nicht Staatszeitung, sondern Volkszeitung sein! Sie ist nicht durch Zwang von oben geschaffen, sondern von unten aus dem Volke und seinen Bedürfnissen heraus entwickelt!

Wir könnten uns ja auch aller Mühen entheben und eine Staatspresse zwangsweise einführen wie im Sowjetparadies. Aber wir wollen die mechanisierte Staatspresse nicht, die den Schriftleiter zum bloßen Handlanger und Tintenkuli der Staatsorgane macht! Wir wollen lebendige Volkspresse, die die Persönlichkeit des Schriftleiters frei entwickelt und sein journalistisches Pflichtgefühl zu schöpferischer Entfaltung für das Wohl seines Volkes bringt!

Deshalb haben wir, in Uebereinstimmung mit dem Grundsatz des Nationalsozialismus, nichts anderes getan, als dem Schriftleiter Verantwortung gegeben. Und diese persönliche nationale Verantwortlichkeit, der die journalistische Unabhängigkeit entspricht, hat das Kunststück fertiggebracht, in freier Entwicklung eine nationalsozialistische Presse zu gestalten, die volksnah und staatsverbunden zugleich ist.

Wir brauchen kein Volksverdummungsinstrument wie die bolschewistischen Gewalthaber! Wir wollen die Zeitung als überzeugendes Mittel der Volksaufklärung! Deshalb haben wir die Juden aus der Presse herausgeworfen — und deshalb haben die Bolschewisten sie in die Presse hineingesetzt! Die Verjudung der Sowjetpresse ist einzigartig und erschreckend. Von allen Domänen des Sowjetstaates ist die Okkupation des Pressewesens durch das Judentum am weitesten fortgeschritten.

Vom Leiter der Presseabteilung des Zentralkomitees der bolschewistischen Partei, dem Juden Thal, als Diktator der Sowjetpresse an, sind in Sowjetrußland tatsächlich alle Presseleute von Rang und Namen sowohl in der Hauptstadt wie in der Provinz mit ganz wenigen Ausnahmen Juden.

Die Sowjetpresse führt einen fanatischen und haßerfüllten Kampf gegen das nationalsozialistische Deutschland als dem machtvollsten Bollwerk gegen die bolschewistische Weltrevolution. Dieser Kampf der bolschewistischen Presse ist bar jeder sachlichen Kritik, er ist ein monotones Schimpfen, ein hysterisches und pöbelhaftes Geschrei, das den Massen in Rußland unaufhörlich ins Gehirn gehämmert wird. Ich kann diese Art von Journalismus nicht besser charakterisieren als durch ein paar Kostproben aus der Berichterstattung der Sowjetpresse über unseren vorjährigen Parteitag.

Sie selbst, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen, erleben hier in Nürnberg den beglückenden Zusammenklang der Herzen, diese erhebende Feier der nationalsozialistischen Gemeinschaft, dieses würdige Fest einer großen Nation, die sich selbst wiedergefunden hat. Und nun hören Sie, was die Sowjetpresse darüber ihren Lesern berichtet:

Die amtlichen „Iswestija" schrieben, daß „in der Nürnberger Gauklerbude Paraden und Demonstrationen mit Fanfaren- und Trompetengetöse, mit Heil-Rufen und Bierlaufen begleitet gewesen wären". „Der Nationalsozialismus pflegt einen tierischen Haß gegen die Arbeiter und Werktätigen, Menschenhaß und tierischer Blutdurst — das sind die eigentümlichen Züge des Faschismus. Die faschistische Bestialität steht ganz im Gegensatz zur sozialistischen Humanität, die von unserem Lande verkündet wird."

Die Juden in der „Prawda" (die „Wahrheit") entblödeten sich nicht zu schreiben: „Schon einige Tage wird Europa von einem durchdringenden, die Ohren erschütternden Geschrei erfüllt. Aus der Entfernung kann es scheinen, als ob man in Deutschland ein gigantisches Ferkel abschlachte . . .! Die tierischen Wohltäter verbreiten sich stark im heutigen Deutschland. Nicht zufällig wurde in Nürnberg der faschistischen Jugend als höchstes Ideal der „Windhund" angepriesen. Werdet wie die Hunde! — so lehrte Hitler die faschistische Jugend. Und der ganze Kongreß heute die Faschisten wie Hunde auf die Arbeiter, Kommunisten und Juden!"

Lesen wir weiter in der „Prawda": „Der deutsche Faschismus ist ein Bandit mit mittelalterlichen Anschauungen. Wenn man ihm freien Willen läßt, dann schreitet er bis zum Kannibalismus weiter . . ."

Von dieser Tonart und einer Flut von wüsten Beschimpfungen, die hier nicht wiederzugeben sind, ist die ganze Sowjetpresse in ihrer Berichterstattung über den Parteitag erfüllt. Zu hören, mit welchen Ausdrücken die nationalsozialistischen Führer belegt werden, will ich Ihnen ersparen. Die Bezeichnung meiner Wenigkeit als „Stalknecht Görings" ist noch die harmloseste und entbehrt wenigstens nicht der Komik.

So ist das Gesicht der bolschewistischen Presse! Es ist unsere Pflicht, die Gefahren nicht zu übersehen, die durch diese systematische Volksverdummung und Volksverhetzung für den Frieden der Welt heraufbeschworen werden. **Ihnen gegenüber gilt es, das deutsche Volk nicht nur militärisch, sondern auch geistig und seelisch stark zu machen. Und das ist die große nationale Aufgabe, die der Presse im nationalsozialistischen Deutschland gestellt ist!** Aber die Zeitung als freie privatwirtschaftlich betriebene Einrichtung kann diese Aufgabe für die Nation nur dann lösen, wenn das



30 000 Politische Leiter zogen mit Fackeln an Adolf Hitler vorüber

Am Donnerstag entrollte sich in den Straßen Nürnbergs ein grandioses nächtliches Schauspiel, der Vorbeimarsch von 30 000 Politischen Leitern mit Fackeln, klingendem Spiel und flatternden Fahnen vorbei an Adolf Hitler. Man sieht hier den Zug in den festlich geschmückten Straßen (Scherl-Bilderdienst-M)

ganze Volk an ihr tätigen Anteil nimmt. Das deutsche Volk selbst muß zum lebendigen Träger des nationalsozialistischen Zeitungsgedankens werden.

Die Zeitung als der tägliche Sendbote der Nation ist die Schule des politischen Denkens. Wer nur die Ereignisse seines eigenen Gesichtskreises kennt, wird sein Denken niemals zu den großen Aufgaben unserer Zeit erheben können. Wer aber durch die Zeitung täglichen Anteil nimmt am politischen Leben, der wird jeden Ruf, jede Forderung, jede Mahnung der Nation verstehen, er wird ihr Künder und ihr Kämpfer sein. Und darum gehört die Zeitung in jedes deutsche Haus! Es ist eine volkspolitische Forderung, die wir damit erheben. Und wir werden einen Weg finden, dieses Ziel zu erreichen! In der Arbeit für dieses Ziel dürfen wir uns von keinem anderen Lande und von keinem anderen Volke übertreffen lassen.

Wir müssen es ermöglichen, auch dem letzten Volksgenossen seine Zeitung zu geben, aus der er die seelische Kraft zu tätiger Mitarbeit am politischen Leben der Nation und das Bewußtsein gewinnt, Glied einer Gemeinschaft zu sein, der er auf Gedeih und Verderb verbunden ist. **Die Zeitung soll ihm die Brücke aus seiner Stube in das Leben dieser Gemeinschaft sein und ihn einschalten in den Strom des deutschen Lebens, der uns alle trägt.**

Die Sache der Zeitung zur Sache des Volkes zu machen, dazu rufen wir Sie auf!

Die klaren und interessanten Ausführungen Dr. Dietrichs über eines der wichtigsten Probleme des deutschen öffentlichen Lebens machten auf die Zuhörer einen starken Eindruck, und schon nach den ersten Sätzen bewies der lebhafte Beifall, wie eng die Verbindung zwischen Volk und Presse ist und mit welcher Zustimmung man die von Dr. Dietrich aufgezeigten Grundsätze der

Die Gemeinschaft aller Schaffenden

Vierte Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront / „Für uns ist Sozialpolitik Volkspolitik geworden"

Nürnberg, 12. September.

Am Samstagvormittag hielt die Deutsche Arbeitsfront in der großen Kongreßhalle auf dem Luitpoldhain ihre vierte Jahrestagung ab.

Auf dem Podium haben neben dem Führerkorps der Bewegung und der Deutschen Arbeitsfront die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden und der Wehrmacht Platz genommen. Unten im Saal sitzen die von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley eingeladenen deutschen Wirtschaftsführer. Hinter dem Reichs-Sinfonie-Orchester hatte der Musikzug der Werkscharen mit 300 Sängern und 600 Fahnen der Deutschen Arbeitsfront Aufstellung genommen. Die kleidsame blaue Tracht der Werkscharmänner war auch im Saale stark vertreten.

Mit stürmischen Heilrufen wurde Dr. Ley begrüßt. Das kraftvolle „Vorspiel für eine nationalsozialistische Feier" von Karl Ehrenberg, gespielt vom Reichs-Sinfonie-Orchester unter der Leitung Professor Franz Adams, und das Lied „Wir sind des Werktags Soldaten", gesungen von den Werkscharen, bildeten einen stimmungsvollen Auftakt.

Der Hauptamtsleiter und Reichsobmann der NSBO, Pg. Klaus Selzner, eröffnete die Tagung und gab das Wort dem Leiter der Deutschen Wirtschaftskammer, Pg. Hecker.

Er dankte dem Reichsorganisationsleiter dafür, daß er dem sachlichen Leiter der Organisation der gewerblichen Wirtschaft die Möglichkeit gegeben habe, an dieser großen Kundgebung teilzunehmen. Er schloß mit dem Versprechen, daß die Wirtschaft in engster Zusammenarbeit mit der Deutschen Arbeitsfront alles daran setzen werde, den in der Leipziger Vereinbarung zum Ausdruck gekommenen Willen des Führers zu erfüllen.

Anschließend nahm

Reichsarbeitsminister Seldte

das Wort zu seiner Rede, in der er das Ziel der Sozialpolitik des nationalsozialistischen Staates und die bereits erzielten Erfolge darlegte. Er erklärte:

Die Reichsparteitage zu Nürnberg sind die machtvolle Kundgebung der Formgestaltung des deutschen Nationalsozialismus. Sie geben Bericht, sie legen nach des Führers Willen neu die zukünftigen Linien fest, und sie sind auch Tage der Rechenschaft.

So will auch die Tagung der Deutschen Arbeitsfront Zeugnis ablegen, in erster Linie von dem sozialen Wollen und Geschehen. Diese Tagung hier will vor allen Dingen die Frage beantworten, wieweit im neuen Reich der deutsche Sozialismus bereits verwirklicht worden ist. Was darunter zu verstehen ist, das hat der Führer selbst uns gesagt: Die Leistungen des einzelnen haben in erster Linie der Gesamtheit zu dienen. Alles Tun und Lassen eines jeden Volksgenossen hat sich nach dem Grundsatz auszurichten, daß

Gemeinnutz vor Eigennutz

geht. Und nur die Arbeit, die dem Gemeinwohl dient, hat nationalen Wert.

Das sind die Grundsätze, die richtunggebend für alle Maßnahmen sind, die im sozialen Raum zu treffen waren und noch zu treffen sind. Deutlich kommt damit zum Ausdruck, daß die Sozialpolitik des deutschen nationalsozialistischen Staates ein anderes Ziel und einen anderen Inhalt haben muß, als die Sozialpolitik einer Zeit vor der Machtübernahme.

Es handelt sich für uns nicht mehr um Korrekturen einer gesellschaftlichen Entwicklung, nicht mehr um Ausgleichsversuche und nicht mehr lediglich etwa um ein Eingreifen des Staates zugunsten des Schwächeren, sondern für uns ist Sozialpolitik Volkspolitik geworden, die zum Ziel hat, alle Volksgenossen zu einer auf Gedeih und Verderb verbundenen Lebensgemeinschaft zusammenzuführen.

Aus solcher Auffassung bekommt jetzt die Sozialpolitik ihre eigentliche Bedeutung und ihre eigentliche Aufgabe, sie kann nur soziale Ordnung als Ordnung des Friedens und der Arbeit im Dienste der Volksgemeinschaft sein.

Der Führer gab deshalb dem deutschen Volke eine neue Arbeitsverfassung mit dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Januar 1934. Der schaffende deutsche Mensch ist nicht mehr nur Objekt einer Wirtschaftsordnung oder einer Wirtschaftsunordnung, sondern er ist Mitgestalter und Mitverantwortlicher am Werke seiner Hände und seines Geistes. Nur auf Grund dieses Gemeinschaftsbewußtseins im deutschen Arbeitsleben sind die Leistungen möglich gewesen, die großen Leistungen, die die deutsche Wirtschaft in den letzten Jahren aufzuweisen hat. Und ebenso groß waren aber auch die Beiträge, die Opfer, die die deutsche Arbeiterschaft gebracht hat um der politischen Freiheit der deutschen Nation willen.

Wir alle standen vor großen Aufgaben und unsere Gesamtlage erforderte es, das Lohnniveau zu halten. Die Frage aber nach seiner Höhe hängt nun auf das engste mit unserer besonderen Ernährungs- und Rohstofflage zusammen. Die Voraussetzung für die Erhöhung des Lebensstandards eines Volkes ist immer erst die völkische Freiheit.

Und dazu gehört die absolute Sicherung der Nahrungs- und Rohstoffgrundlage. Wir wissen alle, daß wir unseren notwendigen Bedarf nur unter gewaltigen Anstrengungen decken können. Und wir alle wissen, daß sich hieraus leider die Notwendigkeit ergibt, das Lohn- und Preisniveau noch auf weiteres zu halten. Der Führer hat dieses in seiner Proklamation überzeugend klargelegt.

Daß die deutsche Arbeiterschaft diese nationalen und wichtigen Zusammenhänge erkannt hat, und daß sie dementsprechend gehandelt hat, das ist ein nicht hoch genug anzuerkennendes geschichtliches Verdienst der deutschen Arbeiterschaft.

Die Sozialordnung verlangt nicht nur die richtige Einordnung des schaffenden deutschen Menschen, sie verlangt mehr, denn allein dadurch wird die Unsicherheit des Arbeitsplatzes nicht beseitigt. Die Regierung Adolf Hitlers hat dieses von Anfang an gesehen und dementsprechend gehandelt. Ich denke hier besonders an alle die Bestrebungen, die die Lenkung des Arbeitsstromes und die Verteilung der Arbeitskräfte nach großen bevölkerungspolitischen und wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten zum Ziele haben. Ich kann diese Wege und die Maßnahmen hier nicht alle nennen, die die Reichsregierung auf dem Gebiete des Arbeitseinsatzes getroffen hat.

Aber die großen Erfolge der Regierung in der Arbeitslosenfrage haben ihr recht gegeben. Denn es wäre sicherlich nicht gelungen, die Arbeitsschlacht zum Erstaunen der Welt so ungeheuer erfolgreich zu schlagen, wenn es nicht nach einem planvollen und sinnvollen Arbeitseinsatz gegangen wä-

Für die Sicherheit und die Existenz des schaffenden deutschen Volksgenossen ist weiter von gar nicht hoch genug einzuschätzender Bedeutung eine gesunde Wohnungs- und Siedlungspolitik. Wir alle wissen, daß wir aus den verschiedensten Gründen, darunter auch infolge der vermehrten Eheschließungen, leider unter einem großen Wohnungsmangel leiden. Fast eineinhalb Millionen Wohnungen dürften uns fehlen. Hier aber ist in der winkenden Bautätigkeit eine riesengroße Arbeitsbeschaffungsreserve vorhanden, die nach der Erledigung wichtigster Wehrfreiheitarbeiten ausgenützt werden wird. Und hierbei ist besonders wichtig für unseren Arbeiter die Kleinsiedlung, die ja gleichfalls auf völlig neue Grundlagen gestellt worden ist. So darf ich darauf hinweisen, daß große soziale Aufgaben bisher bereits angefaßt und auch gelöst worden sind. Der Deutschen Arbeitsfront fällt die große Aufgabe zu, alle schaffenden deutschen Volksgenossen im Gemeinschaftsgeist für den Gemeinschaftsgeist zu erziehen. Diese Erziehung schafft auch die Voraussetzungen für den Ausbau der sozialen Selbstverwaltung, in der der Deutschen Arbeitsfront eine wichtige Rolle zufällt.

Wenn alle Stellen des Staates und der Bewegung aber eng und harmonisch zusammenarbeiten, dann wird auch das hohe Ziel Adolf Hitlers, das Ziel der sozialen Neugestaltung, erreicht werden: ein Reich der sozialen Gerechtigkeit und des sozialen Friedens aufzurichten.

In einer fast einstündigen Rede umriß sodann der Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront,

Dr. Robert Ley,

die weltanschaulichen Grundlagen der Bewegung und damit auch der Deutschen Arbeitsfront, um dann ihr organisatorisches Gefüge und ihre Ziele zu kennzeichnen.

In seiner Rede ging Dr. Ley von der Tatsache aus, daß der Führer dem deutschen Volke wieder eine gemeinsame Plattform gegeben hat.

„Wenn sie uns", so fuhr Dr. Ley fort, „vorwerfen: Ihr habt keinen Gott, ihr Nationalsozialisten leugnet Gott, so bekenne ich:

Ich habe durch die Lehre Adolf Hitlers und durch diesen einzigartigen Menschen erst wieder meinen Herrgott gefunden.

Wir waren alle ganz einfache Menschen, Betriebsführer und Arbeiter und Bauern und Handwerker, keiner von uns war ein jünftiger Politiker, keiner gehörte einer Partei an. Wir waren kleine und unbekannte Menschen und hatten keinen Namen und fingen doch an und redeten und kämpften und schafften und waren fleißig. Der Sinn des Lebens ging uns auf durch diese Lehre. Wir glaubten an uns selbst und an unsere Kraft. Wir glaubten an unser Volk. Wir glaubten wieder an einen Gott. Wir begriffen unsere neue Welt, und unser Glaube wußte: Diese Welt kennt keine Willkür. Sie steht in allem eine sinnvolle Ordnung.

Der Nationalsozialismus ist der Sieg der Vernunft über die Unvernunft. In allen unseren Entschlüssen fragen wir unseren Instinkt und unseren Verstand und paaren diese beiden Faktoren. Wenn sie zu einem gleichen Entschluß kommen, so handeln wir nach ihnen. Das hatte das frühere Zeitalter vergessen. Es glaubte, durch wissenschaftliche Dressur den Instinkt ersetzen zu können. Man glaubte, Hochschulen und Universitäten genügten, um Führereigenschaften züchten zu können — aber man kann Führer nicht züchten. Wer die Weltanschauung Adolf Hitlers, wer den Instinkt und den Verstand zur Grundlage seines Urteiles gemacht hat, wer die Gesetze Gottes anerkennt und nach ihnen handelt, wer die Welt nicht als willkürliches Chaos sieht, sondern als eine sinnvolle Ordnung, der wird in den Grundsätzen nie irren können, sondern immer nachtwandlerisch sicher seinen Weg gehen. Niemals kommt es in Frage, daß einem Nationalsozialisten eine Aufgabe über den Kopf wachsen kann. Wir haben alle bewiesen, daß wir die Dinge zu meistern verstehen, daß wir vor den Aufgaben nie kapitulieren, weil sie uns angeblich zu groß sein sollten. Ein Nationalsozialist kann alles,

Idealismus und Wirtschaftlichkeit

Idealismus und Weltanschauung sind nicht etwa Gegensätze zur Wirtschaft. Ich habe bewiesen, daß alles, was ich verlange, höchst wirtschaftlich ist. Wenn ich „Schönheit der Arbeit", „Kraft durch Freude" und Reisen und Wandern, Urlaub und Kunst, Theater und Kultur verlange, so ist das auch höchst wirtschaftlich weil dies den Menschen befähigt, am nächsten Tage mehr leisten zu können.

Idealismus und Wirtschaftlichkeit sind keine Gegensätze.

Ich behaupte sogar, daß der Mensch nur wirtschaftlich sein kann, wenn er ein Idealist ist, und daß der wahre Idealist nur etwas tun kann und wird, was auch wirtschaftlich ist."

Dr. Ley wies dann darauf hin, daß der nationalsozialistische Sprachschatz das Wort Privatmann im überkommenen Sinne nicht mehr kennt. Man könne nicht im Amt so und als Privatmann so handeln, und wenn man als Privatmann anders handeln würde als in seinem Amt, so wäre man ein Lügner. Es bedeute kein Opfer, wenn verlangt wird, daß diese Grundsätze auch in den Alltag eingesetzt werden, im Gegenteil — es werde jedem dann so gehen, wie es allen immer gehen werde, man werde dann erst die rechte Lebensfreude bekommen.

Das Größte vielleicht, was der Führer seinem Volk gegeben hat, ist, daß er dieses Volk wieder zur Schönheit führte. Unser Volk ist wirklich schöner geworden in seinen Menschen, in seiner Jugend, in seiner Lebenshaltung, und damit, meine Freunde, kommt auch wieder die Männlichkeit und die Tapferkeit und der Anstand und die Ehre.

Der Aufstieg Deutschlands wird uns nicht vom Himmel geschenkt werden, er ist eine Frage des Kampfes, des Einsatzes, des Opfers, des Fleißes und der Zähigkeit. Diesen Kampf werden wir nur dann bestehen, wenn die Wissenschaft niemals im Gegensatz zu unserem Glauben steht. Ich hoffe und glaube, daß wir niemals ein wissenschaftliches Werk auf einen nationalsozialistischen Index setzen müssen.

Deutschland gerettet hat allein Adolf Hitler mit seinem Glauben. Er hat geglaubt, als keiner mehr in Deutschland glaubte, als keiner mehr für den Bestand dieses Reiches auch nur das kleinste Opfer gebracht hätte.

Nationalsozialismus und Adolf Hitler sind ein und dasselbe; er ist der Schöpfer und er ist der Prediger; er hat das Samenkorn in die deutsche Erde gelegt und diese deutsche Erde ist das Volk, mit Führer und Idee verbunden, dem Führer und Idee miteinander.

Dr. Ley verwies dann darauf, daß dieser Glaube, diese Kräfte, diese Energie an einen beschränkten, kleinen Kreis, an eine Zelle gebunden sind, die ein eigenes Leben hat und bewahren muß.

Aus dieser Erkenntnis heraus lehnte der Nationalsozialismus die vertikale Organisation von Menschen ab.

Und ebenso Gewerkschafts- und Arbeitgeberverbände, Wirtschaftsverbände, aber auch den konfessionellen Klassenkampf, überhaupt alles, was das Volk teilen kann. Dieses Eigenleben der Zelle müsse bewahrt werden in seinem eigenen Leben und seinen Offenbarungen. Nicht ein kommunistisches Kollektiv sei das nationalsozialistische Ideal, sondern die Gemeinschaft von Menschen, die nach bestimmten Gesetzen geordnet, deren Kräfte zu einem großen Ganzen zusammengefaßt sind. Das Vorbild sei der Soldat der den Kampf für seine Gemeinschaft zum Ziele hat.

Wir wollen siegen in diesem Kampf, d. h. wir wollen das Schicksal angreifen, wo wir es finden, und dann meistern, nicht weil wir streitsüchtig sind, sondern weil wir Deutschland erhalten wollen.

Dr. Ley betonte dann, daß man die Leistung gerecht einschätzen und daß es auch deshalb eine Rangordnung geben müsse.

Führer sein, Vorgesetzter sein, Offizier sein heißt: begnüge dich nicht damit, ein Patent, eine Ernennung in der Tasche zu haben, sondern die vornehmste Pflicht des Offiziers und des Vorgesetzten ist seine Fürsorge für seine Gefolgschaft. Das soll jeder wissen. Diese Dinge sind auch die Grundsätze für den Aufbau unserer Sozialordnung.

Im weiteren Verlauf seiner Rede wies Dr. Ley darauf hin, daß das Verhältnis zwischen Betriebsführer und Obmann durch eine Kündigung oder ähnliches nicht aufgehoben werden könne. Sie seien nie Gegensätze, sondern ergänzten sich immer. „Beide Teile müssen begreifen: der Betrieb ist unsere Burg, die wir verteidigen müssen. So stellen wir nicht die Tarifordnungen in den Vordergrund, sondern die Betriebsordnung. Sie ist uns viel wichtiger als Tarifordnungen. Sozialismus ist nicht die Sache kollektiver Verträge, sondern eine Angelegenheit mühsamer Kleinarbeit. Kollektivismus ist bolschewistisch, bequem und faul. Nationalsozialismus ist mühsame Kleinarbeit, Fleiß und Einsatz."

Die Schlußausführungen Dr. Leys behandelten die Stellung der Deutschen Arbeitsfront als Instrument der Partei: „Die Partei führt die DAF, die Partei gibt ihr den Willen. Der Hoheitsträger der Partei ist auch für sie verantwortlich. Die Deutsche Arbeitsfront ist der Raum, in dem das Gemeinschaftsleben exerziert wird unter der Parole „Kraft durch Freude". Sollen wir leben, wollen wir uns des Lebens freuen" — so erklärte Dr. Ley weiter. Der Sozialismus sei kein Gegenstand des Mitleids mehr, kein papierenes Paragraphenwerk mehr, sondern Leben.

Was kann der einzelne von der Gemeinschaft verlangen? Er kann verlangen, daß diese Gemeinschaft für ihn klar, eindeutig und verständlich ist, daß er sie begreifen kann. Das ist das Höchste, ein eindeutiges Befehlsverhältnis von Block, Zelle, Ortsgruppe, Kreis und Gau und Reich.

Zweitens kann jeder Mensch von der Gemeinschaft verlangen, daß sie ihn gesund erhält. Volksgesundheitsämter, Betriebsärzte, Kampf den Berufskrankheiten, Sport, Urlaub, Erholung, das kann der deutsche Mensch verlangen. Dazu hat er ein Recht. Das dritte, was er verlangen kann, ist, daß alle seine Fähigkeiten ausgenutzt und entfaltet werden, nicht um seiner selbst willen, sondern um Deutschlands willen.

Das nächste ist, daß der Einzelmensch einen direkten Anteil an den Werten des Volkes hat, an denen er und seine Vorfahren mitgeschaffen haben, einen direkten Lohn.

In zwei Jahren werden wir beginnen.

Wir wollen nach dem Willen des Führers fünf Millionen Wohnungen bauen

und zwar ordentliche Wohnungen. Wir wollen und können es nicht mehr ertragen, daß deutsche Menschen in Notwohnungen wohnen. Dazu ist der deutsche Mensch zu schade.

Dr. Ley schloß: „So entbiete ich Ihnen meine Grüße und Wünsche, daß Sie von diesem Parteitag ein Herz voll Glauben mitnehmen, voll Kraft und voll Stärke. Der Nationalsozialismus ist das deutsche Erlebnis, das deutsche Wunder. Wir glauben an Adolf Hitler, weil wir in ihm unser deutsches Volk sehen. Adolf Hitler ist Deutschland! Heil Hitler!

Dann sprach der Führer.

Der Führer sprach von den Sorgen und Nöten der arbeitenden Menschen, und aus seinen Worten klang dabei ein wundervolles Verständnis für das, was den einzelnen Volksgenossen, der im harten Lebenskampf steht, bewegt. Man muß die Gesichter dieser alten und jungen Arbeiter gesehen haben, als sie dem Führer lauschten und zu ihm hinaufsahen. Als er von seinem Kampf, seinem Wollen und von seinen Erfolgen und neuen Plänen sprach, da nahmen diese Männer seine Worte mit einer Ergriffenheit auf, die deutlich zeigte, wie fest die Gestalt Adolf Hitlers in den Herzen der deutschen Arbeiter verankert ist, und wie sehr es dem Führer gelungen ist, der deutschen Arbeiterschaft wieder ihre Volksverbundenheit zum Bewußtsein zu bringen.

Immer wieder unterbrachen die 20 000 Arbeiter die Rede des Führers mit begeisterten Zustimmungen, die sich am Schlusse zu einem brausenden Orkan verstärkten. Als der Führer unter den Klängen des Badenweiler Marsches die Halle verließ und durch die Reihen der ihm zujubelnden Arbeiter schritt, erlebte man wieder die erhabene Größe jener Volksgemeinschaft, die in den letzten drei Jahren geworden und für alle Zukunft fest verankert ist.



Freudestrahlende Gesichter: der Führer erscheint

Ein schönes Bilddokument aus Nürnberg vom Fackelzug der Politischen Leiter (Presse-Bild-Zentrale-M)



Alle Länder in Gefahr vor dem Bolschewismus

Reichspropagandaminister Dr. Goebbels hielt am Donnerstagabend vor dem Parteikongreß eine große Rede, die die Welt wachrüft und sie auf die furchtbare Gefahr hinweist, die ihr vom Bolschewismus droht. Er betonte darin, daß die Drohung der Sowjetrussen eine Angelegenheit aller Staatsmänner aller Völker sei (Scherl-Bilderdienst-M)

„Geeinter denn je"

Die Pariser Presse zum Parteitag.

Die Sonderberichterstatter der Pariser Blätter in Nürnberg sprechen in ihren Berichten nicht mehr von den „beiden Deutschland", von denen die französische Presse vor der Machtergreifung des Nationalsozialismus mit besonderer Vorliebe gesprochen hat. Sie weisen vielmehr einmütig darauf hin, **daß das geeinigte deutsche Volk hinter seinem Führer steht und mit unbeschreiblicher Begeisterung die Größe des neuen Deutschlands feiert.**

Der Rahmen, in dem der 4. Parteitag abgehalten wird, ist, wie „Figaro" sagt, geradezu ideal gewählt. Keine andere Stadt Deutschlands könne eine solche Atmosphäre aufbringen. In Nürnberg vereinige sich die Vergangenheit mit der Zukunft Deutschlands zu einer Sinfonie von Leidenschaft und Mystik. Der Berichterstatter betont, er habe beim Empfang des Führers gesehen, wie Männer vor Freude weinten und Frauen ihm ihre Kinder entgegenstreckten. — Ein Volk, geeinter denn je, so schreibt das „Journal", und mehr denn je durchdrungen von dem Gefühl seiner Macht, ist dem Ruf des Führers gefolgt.

„Bauern! Landwirte!

Die Ernte ist geborgen!
Vorsicht im Umgange mit Feuer und Licht!
Seid vorsichtig bei der Aufstellung von Kraftmaschinen beim Dreschen!
Beachtet das Rauchverbot!

Feierstunde der Jugend

Nürnberg, 12. September.

Strahlender Sonnenschein und der wolkenlose blaue Himmel eines schönen Sommertages lagen am Samstagvormittag über dem gewaltigen Appell der Hitlerjugend vor dem Führer. Ueberwältigend sind die ständig wechselnden Bilder von den gewaltigen Aufmärschen dieses Reichsparteitages: Nach der Demonstration der erdbraunen Männer des Spatens und dem Aufmarsch des Politischen Leiterkorps nun am Samstagvormittag der machtvolle Appell der in der Hitlerjugend geeinten jungen deutschen Generation! 45 000 Hitlerjungen und 5000 BdM-Mädel legten als die Auslese der 6 Millionen deutscher Jugend ein Bekenntnis der Treue zu Führer, Volk und Bewegung ab. Wie diese 50 000 in prachtvoller Disziplin hier in einem geschlossenen Block angetreten waren, stellten sie zugleich ein schönes Symbol für die einheitliche Ausrichtung der gesamten deutschen Jugend auf einen Willen, ein Ziel und einen Glauben dar.

Das Stadion war, wie in den früheren Jahren, auch diesmal wieder der würdige Rahmen für diese einzigartige Kundgebung. Von den hohen Masten rings um die Kampfbahn wehten die HJ-Fahnen leicht im Winde. In wohlgeordneten Reihen füllen die aufmarschierten Formationen der HJ das gesamte Feld und die hohen Ränge. Zuvorderst standen die 1500 Hitlerjungen, die im „Adolf-Hitler"-Marsch mit ihren Gaufahnen aus allen deutschen Gauen nach Nürnberg gezogen sind und die Symbole des neuen Glaubens der deutschen Jugend durch ganz Deutschland getragen haben.

Auf der Ehrentribüne gegenüberliegenden Seite leuchteten in dem braunen Felde 2 weiße Blocks auf: Hier standen die 5000 BdM-Mädel. Vor der Ehrentribüne waren etwa 1000 Mann der Marine-HJ in ihren weißen Mützen und blauen Uniformen angetreten, die eine farbige Note in das Bild brachten.

Auf der Ehrentribüne hatten wiederum das gesamte Führerkorps der Bewegung, die ausländischen Diplomaten und die führenden Persönlichkeiten der Wehrmacht, der Reichs- und Staatsbehörden und des Reichsarbeitsdienstes Platz genommen.

Wenige Minuten vor 10 Uhr meldete der Leiter dieses gewaltigen Aufmarsches, Stabsführer Hartmann Lauterbacher, dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach die angetretenen Formationen. Mit einem weithin hallenden „Heil HJ" grüßte Baldur von Schirach die Jungen, und donnernd klang es wie aus einem Munde zurück: „Heil Reichsjugendführer".

Der Führer!

Eine Viertelstunde nach 10 Uhr erklangen Heilrufe von außen her in das Rund des Stadions. Unter den Klängen des Badenweiler Marsches betrat der Führer, von brausenden Heilrufen begrüßt, begleitet von seinem Stellvertreter Rudolf Heß, dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach, Reichserziehungsminister Rust und seiner ständigen Begleitung das Stadion.

Nach der Meldung des Reichsjugendführers trat der Führer an das Mikrophon und grüßte die Jugend, die seinen Namen trägt: „Heil meine Jugend!" Und wie ein vieltausendfältiges Echo klang es wieder zurück: „Heil, mein Führer!"

Die Feierstunde beginnt

Die Feierstunde der Jugend nahm ihren Anfang. Sie wurde gestaltet aus neuem aus der Jugend heraus geborenen und gewachsenen Kulturgut. Es waren junge, kraftvolle und mitreißende Weisen, einfache und schlichte Worte, die in den Liedern und Rufen der Jugend erklangen. In dieser Dichtung einer neuen Zeit und einer neuen Generation lag das ganze Wesen der neuen Jugend beschlossen:

„Ein junges Volk steht auf
zum Sturm bereit!
Reißt die Fahnen höher, Kameraden!
Wir fühlen nahen unsere Zeit,
die Zeit der jungen Soldaten!"

Fanfarenrufe künden den Anmarsch der Fahnen der Jugend an. Mit erhobener Rechten ehrte das Führerkorps, ehrten die Vertreter der ganzen Welt die Banner der jungdeutschen Generation, die nun durch die Reihen der angetretenen Formationen getragen werden und dann auf dem obersten Ring das gewaltige Rund des Stadions umsäumten.

Der Reichsjugendführer spricht

Darauf nahm der Reichsjugendführer das Wort:

Mein Führer! In diesen Wochen sind es 5 Jahre, daß Sie mir die Aufgabe stellten, die Führung der nationalsozialistischen Jugend zu übernehmen. Damals haben Sie meinen Mitarbeitern und mir die Idee dieser Jugendorganisation entwickelt. Das, was Sie damals uns als Ziel und Forderung und als Idee predigten, mein Führer, das ist hier vor Ihnen Gestalt geworden. Sie forderten damals von mir und meinen Mitarbeitern, daß wir eine Gemeinschaft der Jugend errichten sollten, in der es kein anderes Gesetz des Aufbaus geben sollte als das der Leistung.

Hier unter den Führern der HJ stehen die Söhne der Aermsten unter Hunderttausenden. Was sind überhaupt die Begriffe der Armut und des Reichtums vor der Wirklichkeit jeder Gemeinschaft? In noch späterer Zukunft wird man nur den arm nennen, der in seiner Jugend nicht zu dieser Gemeinschaft gehört hat. (Stürmischer Beifall.)

Und weiter forderten Sie, mein Führer, von meinen Mitarbeitern und von mir, daß wir die Jugend nicht nur in Begeisterung zusammenschließen sollten, sondern auch in Zucht und Ordnung. Wir haben jahrelang und mühevoll um unsere Form gerungen, aber heute ist auch diese Ihre Forderung verwirklicht, und stolz fühlen wir uns als einen würdigen Teil Ihrer großen nationalsozialistischen Bewegung. Sie sagten uns damals, es würde Ihnen als ungeheurer Erfolg erscheinen, wenn es uns gelingen würde, 100 000 der deutschen Jugend in einer Organisation zusammenzufassen. Mein Führer, Sie vergaßen dabei, daß Sie dieser Gliederung Ihren Namen gegeben hatten. — 100 000 forderten Sie und alle sind gekommen (Nichtendenwollender Beifall.) Und die Zahl dieser Jugend ist auch etwas, auf das diese Jugend stolz ist. Sie hat damit bewiesen, daß es eines gibt, das noch stärker ist als Sie dachten, mein Führer, die Liebe des jungen Deutschland zu Ihnen. (Stürmische Heilrufe.)

Im Jahre der Jugend gibt es viele frohe Stunden. Diese aber ist in jedem Jahre unsere glücklichste. Denn mehr als andere, mein Führer, fühlen wir uns durch den Namen, den wir tragen, an Ihre Person gekettet. Ihr Name ist das Glück der Jugend, Ihr Name, mein Führer, ist unsere Unsterblichkeit! Unser Führer Sieg-Heil!

Ansprache des Führers

Das Treuebekenntnis der deutschen Jugend, das Baldur von Schirach dem Führer gegenüber aussprach, fand bei den zehntausenden Jungen und Mädels einen begeisterten Widerhall und laut brausten immer wieder die Heilrufe über das Feld, als der Führer seine Ansprache an die Jugend begann.

Immer wieder wird die Rede des Führers, in der er der deutschen Jugend das Ziel ihres Lebensweges und Lebenskampfes aufzeigt, von stürmischem Beifall unterbrochen, und als er seine Gewißheit ausspricht, daß diese Jugend einmal das Werk der jetzigen Generation fortsetzen wird und daß Geschlecht auf Geschlecht immer wieder im selben Geiste leben wird, da ist die flammende Begeisterung, die die Worte auslösen, Bestätigung und Gelöbnis der Jugend zugleich.

Der Führer inmitten seiner Jugend

Nachdem der minutenlange Beifall geendet, gibt der Reichsjugendführer das Kommando: „Zur Besichtigung durch den Führer, HJ stillgestanden!" Gefolgt von seinem Stellvertreter und dem Reichsjugendführer, ging der Führer nun durch die Reihen der Gruppen, geht vorbei an den schnurgerade ausgerichteten Kolonnen und sieht den dankbaren Jungen ins Auge. In straffster Disziplin stehen die Formationen da, obwohl man es ihnen nachfühlen kann, daß sie in diesem Augenblick, wo der Führer mitten unter ihnen weilt, ihn mit einem Sturm der Begeisterung umjubeln möchten.

Nach Beendigung der Besichtigung fährt der Führer, aufrecht in seinem Wagen stehend, mit Rudolf Heß und Baldur von Schirach auf der Laufbahn um das ganze aufmarschierte Feld herum, grüßt zu den Rängen heraus und grüßte die angetretenen Jungen, begleitet von einer sich immer wieder erneuernden Welle nicht mehr zu beschreibender Begeisterung von jugendlichem Ueberschwange. Unter den Klängen des Fahnenliedes der HJ verläßt der Führer dann diese Kundgebung der Jugend, die in ihrer elementaren Kraft und schlichten Gestaltung allen Teilnehmern ein unvergeßliches Erlebnis war.

Im Lager bei der westfälischen SA

Von unserem nach Nürnberg entsandten Berichterstatter.

Nürnberg, 13. Sept. (Eig. Drahtb.)

Nachdem der Tag der braunen Sturmbataillone, die erhebenden Stunden am Vormittag in der Luitpold-Arena und der Vorbeimarsch vor dem Führer in den Nachmittagsstunden auf dem Adolf-Hitler-Platz beendet war und die SA wieder in ihr Lager in Langwasser zurückgekehrt war, nahmen wir Gelegenheit, unseren westfälischen SA-Männern im Lager einen Besuch abzustatten. Samstag morgen waren die Sonderzüge am Bahnhof Dutzendteich angelangt, Gruppenführer Schramme und Brigadeführer Bauer hatten sich zum Empfang eingefunden. Unter Vorantritt eines Musikzuges und unter Führung von Gruppenführer Schramme ging der Marsch zur Zeltstadt, wo sich bald nach der Ankunft und nach der Einteilung auf die Zelte ein lustiges Lagerleben entwickelte. Gruppenführer Schramme sorgte persönlich für das Wohl seiner westfälischen SA. Die Müdigkeit der vorangegangenen Tage war bald überwunden. Brennend gern wollten unsere Westfalen schon am Samstag in die Stadt. Es wurde jedoch nichts daraus, da jedermann frisch und ausgeruht für den anstrengenden Sonntag zur Verfügung stehen sollte.

Um 1 Uhr in der Nacht zum Sonntag begann bereits der Abmarsch der Spitzenkolonnen zur Totenehrung in Anwesenheit des Führers in der Luitpold-Arena. Unsere westfälische SA-Gruppe, die ziemlich am Schluß lag, brauchte selbstverständlich zu dieser frühen Morgenstunde noch nicht zu marschieren. Immerhin war man schließlich froh, in Marsch gesetzt zu werden, da für die Jahreszeit eine außerordentliche Kühle herrschte. Schon in den beiden vorangegangenen Nächten hatte sich fast fingerdicker Reif auf die Zelte gelegt.

Jetzt, in der achten Abendstunde des Sonntags, sind unsere westfälischen SA-Männer wieder in der Zeltstadt angelangt. Der Essensempfang ist vorüber. Wir lagern mit den Männern im Stroh; müde, mehr als müde hatte man sich hingeworfen. Jetzt ist man schon etwas erholt. Erhebende Stunden liegen hinter unseren braunen Soldaten. Man hat den Führer gesehen, man ist durch die von begeisterten Menschenmassen gefüllten Straßen Nürnbergs vorbei am Führer auf dem Adolf-Hitler-Platz marschiert. Zahlreich hatten sich die in Nürnberg weilenden Politischen Leiter aus dem Gau Westfalen sowie die westfälische Frauenschaft zu beiden Seiten der Marschstraße eingefunden. Ein Blumenregen, so erzählt man uns, ist auf Gruppenführer Schramme niedergegangen. Blumen hat man auch den Männern im einfachen braunen Rock zugeworfen. Bonbons zur Erfrischung wurden von freudestrahlenden westfälischen Nürnberg-Frauen den SA-Männern zugesteckt. Gefüllte Zigarettenschachteln wurden überreicht. Solche Stunden haben die, die zum erstenmal nach Nürnberg gekommen sind, noch nicht durchlebt. Noch leuchten die Augen. Wie hinter einem Vorhang sind die anstrengenden Tage seit Mitte der vergangenen Woche verschwunden. Eindrucksvolle Schilderungen bekommen wir von der Kameradschaft zu hören, die unter unseren Westfalen herrscht. Ein Mann verlor 10 Mark, und ehe noch der Sturm durch eine Sammlung den Schaden wieder gutmachen konnte, hatte der Sturmführer einen Zehnmarkschein gezückt und überreichte ihn dem SA-Mann. In dem „Heil Sturmführer!", das die angetretenen Männer ausbrachten, lag mehr als Dank.

Nicht lange mehr wollen wir uns aufhalten. Einer nach dem andern unserer westfälischen SA-Nürnbergfahrer sinkt in das Stroh zum tiefen Schlaf. Morgen wird man frisch gestählt an Geist und Körper erwachen. 60 000 Mann der SA werden Zeugen der Vorführungen der Wehrmacht sein. Die politischen Soldaten sind Gäste der jungen wiedererstandenen deutschen Wehrmacht. Der Rest des Montags und der gesamte Dienstag wird dem Stadturlaub vorbehalten. Dienstagabend geht's dann wieder zurück in das Land der Roten Erde.

Der Lichtdom über dem Zeppelinfeld

181,2 Milliarden Kerzen strahlten 15 000 Meter hoch / Der Lichtschein wurde von Flugzeugen über Leipzig und Plauen gesichtet

Nürnberg, 13. Sept.

Der Lichtdom über dem Zeppelinfeld bei dem Appell der Politischen Leiter hat im gesamten In- und Ausland begeisterte Bewunderung ausgelöst. Es ist daher interessant, einige Zahlen über diese außerordentliche Leistung anzuführen.

Um das gesamte Zeppelinfeld waren in je 11 Meter Abstand Riesenscheinwerfer der Flakartillerie aufgestellt worden. Die Scheinwerfer waren mit einer Wasserwaage genau ausgerichtet und strahlten senkrecht in die Luft. Die Lichtstrahlen gingen über 15 000 Meter hoch, also bis in die Stratosphäre. Genau so wie bei einem Eisenbahngleis in der Ferne die Schienen sich zu vereinigen scheinen, so entstand auch hier in der Unendlichkeit der Eindruck, als ob die Lichtstrahlen der Scheinwerfer sich am Himmel zu einer Krone vereinigten und so einen ragenden gotischen Lichtdom bildeten. **Der Strom für die Scheinwerfer wurde durch 151 Motoren erzeugt, von denen jeder 20 kWh lieferte, sodaß die Stromstärke insgesamt über 3000 kWh betrug. Jeder Scheinwerfer verfügte über 1,2 Milliarden Kerzen, mithin setzte sich die Lichtwirkung aus insgesamt 181,2 Milliarden Kerzen zusammen.**

Aus inzwischen eingegangenen Berichten geht hervor, daß der Lichtdom in zirka 160 bis 200 Kilometer Umkreis von Nürnberg zu sehen war. Passagiere von Verkehrsflugzeugen berichten, daß sie den Lichtschein bereits zwischen Leipzig und Plauen wahrnehmen konnten. Andere wieder haben ihn auf dem Fluge von München nach Nürnberg schon in der Gegend von Regensburg und Ingolstadt bemerkt. Auch in Würzburg, Rothenburg und zahlreichen anderen Orten war der Lichtdom deutlich zu sehen, und sogar auf der tschechischen Seite des Böhmerwaldes hat man ihn wahrnehmen können.

Die Idee, über einem Kundgebungsplatz durch Scheinwerfer symbolisch einen Dom zu wölben, geht auf den Schöpfer der Nürnberger Reichsparteitagbauten und zahlreicher anderer Bauwerke des nationalsozialistischen Deutschlands, den Architekten Albert Speer, zurück. Noch niemals in der ganzen Welt ist bisher in einem derartigen Riesenumfang ein Einsatz von Scheinwerfern mit einer so unerhörten Wirkung an einer Stelle erfolgt, wie man ihn am 11. September auf dem Zeppelinfeld in Nürnberg erlebte.

„Lückenlose Betreuung des deutschen Volkes"

Sondertagung des Hauptorganisationsamtes.

Im großen Saal des Katharinenbaues hielt das Hauptorganisationsamt der NSDAP seine Sondertagung ab.

Reichsamtsleiter Mehnert umriß in klaren Ausführungen die Aufgaben des Amtes. Die Partei habe für die Zukunft im wesentlichen weltanschauliche Aufgaben. Durch die von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley verfügte

neue Block- und Zellenordnung,

so betonte Pg. Mehnert, seien die wesentlichen Voraussetzungen für eine lückenlose Betreuung des deutschen Volkes gegeben.

Hauptamtsleiter Selzner, der Leiter des Hauptorganisationsamtes, sprach von der schöpferischen Kraft, die das deutsche Volk zu einer großen Energieleistung zusammengefaßt habe. Alles Leben in der Nation spiele sich in Zellen ab, und darum habe auch die NSDAP diesen Zellengedanken sich zu eigen gemacht. Die vier großen Zellen seien Familie, Betrieb, Wohnbereich und Reich, und zu ihren Aufgaben gehöre Schutz des Blutes, Schutz der Leistung, Pflege der Kultur und Schutz der Ehre.

Die Parteiverwaltung: stahlhartes Werkzeug!

Nürnberg, 11. Sept.

Die Spitzen des Verwaltungsapparates der Partei traten, wie die NSK berichtet, am Freitag im Sitzungssaal des Rathauses zu einer Tagung zusammen, in deren Mittelpunkt eine grundlegende Rede des Reichsschatzmeisters Schwarz stand.

Nachdem der Stabsleiter des Reichsschatzmeisters, Hauptdienstleiter Saupert, die Tagung eröffnet hatte, ergriff der Reichsschatzmeister das Wort zu eindrucksvollen Ausführungen, die, ausgehend von einer klaren Definition der Begriffe Führung und Verwaltung, einen umfassenden Rechenschaftsbericht über das gewaltige Aufgabengebiet der Verwaltung der NSDAP. gaben. Mit dem Wunsch der festen Fundierung und der pflegenden Erhaltung von staats- und kulturpolitischen Gedanken wachse als Parallele zur Führung auch eine entsprechende Verwaltung, in der sich bereits ein verwaltendes Führertum entwickelt habe, denn auch in der Verwaltung könne sich die Verantwortung nur in einer Person verkörpern. Ein Rückblick über die geschichtliche Entwicklung der nationalsozialistischen Parteiverwaltung kennzeichne ihre innere politische Berufung:

„Der politische sowie der verwaltende Amtsträger haben ein gemeinsames Ziel vor Augen, beide aber müssen getrennt marschieren."

„Der verwaltende Amtsträger muß seine ganze Aktivität auf die Verwaltung verlegen, damit andererseits der politische Amtsträger hiervon unbeschwert der Lehre und Pflege des Nationalsozialismus nachkommen kann. Mit dem Generalbevollmächtigten des Führers in allen vermögensrechtlichen Angelegenheiten der Partei ist die Trennung von Führung und Verwaltung von der Spitze eingeleitet, um sich nach unten gleichermaßen fortzusetzen."

Der Reichsschatzmeister betonte hier die dem Verwaltungsmann wie auch dem politischen Führer entstehende Pflicht zur verständnisvollen Zusammenarbeit. So wie sich der politische Führer als politischer Treuhänder Adolf Hitlers fühlen müsse, so sei den Verwaltungsmännern als Verwaltungstreuhändern des Führers der gleiche Weg vorgezeichnet. Dieses Zusammenwirken habe sich bisher, wie Reichsschatzmeister Schwarz feststellte, durchaus reibungslos vollzogen. Es sei niemals zu einem Problem geworden. Es habe sich zwischen beiden Teilen eine echte nationalsozialistische Kameradschaft entwickelt.

„Ich habe die Absicht," erklärte der Reichsschatzmeister weiter, „die Verwaltungsmänner ebenfalls zu schulen und plane die Errichtung einer Reichsverwaltungsschule, sobald es die vorbereitenden Arbeiten erlauben. **Wenn auch der Pflichtenkreis die beste Führungsschule, ich möchte sagen die Schule der Praxis ist, so sind doch in der Reichsverwaltungsschule besonders die ebenso neuen wie interessanten Tendenzen einer nationalsozialistischen Verwaltung zu pflegen.**

So wichtig der technische Ablauf ist, so ist doch der Begriff der Lehre von der „Verantwortung" höher zu setzen. Der Träger der Verwaltung steht der Gefolgschaft, d. h. seinen Mitarbeitern, autoritär vor, um die Durchführung seiner Maßnahmen sicherzustellen und die Verantwortung nach oben wie nach unten tragen zu können.

Ich wünsche, daß der Verwaltungsführer den Treuebegriff nicht nur zu untergeordneten Stellen in sich trägt, sondern auch ganz besonders zu seinen Mitarbeitern. Treue kann nur der fordern, der sie auch übt. Der führende Kern im Verwaltungsstaum muß auch besonders in seinen Entscheidungen zum Ausdruck kommen, die er insbesondere nicht allein dem Buchstaben nach zu treffen hat. So wird auch die Grundlage in der Reichsverwaltungsschule nicht vom Fachlichen allein beherrscht sein, sondern sich mit der Auslese von wertvollen Persönlichkeiten, d. h. von wahren Nationalsozialisten befassen müssen."

Im Anschluß an diese bedeutsamen Erklärungen gab der Reichsschatzmeister seinen versammelten Mitarbeitern aus dem ganzen Reich ein interessantes, zahlenmäßig belegtes Bild von dem Umfang der Verwaltungstätigkeit der ganzen NSDAP. Eine bemerkenswerte Zahl aus diesem Bericht sei hier zitiert:

Es werden im Verwaltungsapparat der Partei jährlich allein über 40 000 Revisionen durchgeführt!

Zum Schluß seiner von großem Beifall unterbrochenen Rede erklärte der Reichsschatzmeister:

„Ich betrachte es als meine hohe Aufgabe, die Verwaltung der NSDAP. nationalsozialistisch und lebensnah zu erhalten und die Verwaltungsmänner der Bewegung stets zu leistungsvoller und verantwortungsfreudiger Tat anzuhalten.

Es ist immer etwas Schönes, wenn man seiner Gefolgschaft den ehrlichen Dank aussprechen kann, und ich kann dieses gegenüber meinen Organen aus vollstem Herzen. Dank auch der Führerschaft, die Zweck und Notwendigkeit der Verwaltung erkannt hat. Nur durch die Uebereinstimmung und Zusammenarbeit von Führung und Verwaltung konnten die großen Aufgaben in eine befruchtende Bahn geleitet werden und eine Idee zur blutvollen lebendigen Wirklichkeit werden lassen. Ich weiß, daß ich auch aus dem tiefsten Empfinden aller meiner verwaltenden Mitarbeiter spreche, wenn ich hiermit dem Führer unseren Treueschwur wiederhole:

Daß die Verwaltung weiterhin von dem glühendsten Wunsch beseelt sein wird, dem Führer und seiner Bewegung ein verläßliches, verantwortungsfreudiges und in der Treue stahlhartes Werkzeug zu sein!"

Brunnenvergiftung

eines französischen Blattes.

Berlin, 13. Sept.

Die „Republique" veröffentlicht eine Erklärung einer angeblich offiziellen spanischen republikanischen Abordnung, die dem Blatt einen Besuch abgestattet habe. Nach dieser Erklärung soll die Junta von Burgos mit Deutschland einen Vertrag abgeschlossen haben . . . als Gegenleistung für das Geld, das seit Beginn des Krieges von Deutschland zur Verfügung gestellt worden sei, im Falle eines Erfolges Spanisch-Marokko an Deutschland auszuliefern . . ."

Diese Behauptung ist von Anfang bis Ende frei erfunden. Sie stellt eine grobe Unverschämtheit und eine üble Brunnenvergiftung dar.

Bergsturz vernichtet zwei norwegische Dörfer

50—100 Tote?

Oslo, 13. September.

Nach einer Meldung aus Bergen hat sich am Leon-See im Bezirk Nordfjord in Westnorwegen ein schweres Bergsturzunglück ereignet. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten in ein riesiges Felsstück in den See gefallen und hat eine Flutwelle verursacht, durch die zwei kleine Dörfer fast völlig vernichtet worden sind. Man fürchtet, daß 50 bis 100 Menschen bei dem Unglück ums Leben kamen. Zwei Leichen wurden bereits aus dem See abfließenden Fluß geborgen.

Die norwegische Regierung hat ein Flugzeug mit einem Arzt, Krankenschwestern und Verbandsmaterial von Oslo an die Unglücksstätte entsandt.

Italien schafft ein Kolonialheer

Rom, 13. September.

Der italienische Ministerrat hat am Samstag im Rahmen seiner militärischen Maßnahmen auch die Schaffung eines Kolonialheeres beschlossen, das an die Stelle der noch in Abessinien stehenden kriegsmäßigen Formationen treten soll. Es wird 60 000 Mann umfassen, von denen 40 000 Eingeborene sind.

General Dill in Palästina

Jerusalem, 13. Sept.

Der neue Oberbefehlshaber der britischen Streitkräfte in Palästina, Generalleutnant Dill, ist Sonntag auf dem Zerstörer „Douglas" an der Küste eingetroffen.

Eine Hetzerin wird widerlegt

London, 13. September.

Die Herzogin von Atholl, die seit Monaten in Zeitungsartikeln und öffentlichen Erklärungen gegen den Nationalsozialismus polemisiert und kürzlich die Behauptung aufzustellen wagte, der Nationalsozialismus sei für England eine größere Gefahr als der Bolschewismus, bekommt in der „Saturday Review" eine treffende Antwort aus der Feder der Herausgeberin dieser Wochenschrift, Lady Houston.

Die Verfasserin schreibt: „Die Herzogin ist beunruhigt, weil sie in Deutschlands Aufrüstung eine Bedrohung Englands sieht. Aber diese Tatsache muß aus einem anderen Gesichtswinkel betrachtet werden. Bevor Hitler die Macht übernahm, war Deutschland der völligen Willkür Frankreichs ausgesetzt. Aber Hitler ist ein weitblickender Mann. Für ihn war der einzige Ausweg ein immer stärker werdendes Deutschland, und er hat dieses Wunder vollbracht. Aber warum soll diese Tatsache für England eine Gefahr sein, nachdem Deutschland uns die Hand der Freundschaft entgegengestreckt und Hitler nicht das geringste unternimmt, aus dem sich schließen ließe, daß er uns zu gefährden wünscht. **Deutschland hat gerüstet, um sich gegen Sowjetrußland zu verteidigen, weil es im Bolschewismus die Zerstörung der Zivilisation sieht."**

Rote Banditen brechen in ausländische Gesandtschaften ein

Madrid verlangt Rückkehr des Diplomatischen Korps.

Hendaye, 12. Sept.

In Madrid brachen trotz polizeilichen Schutzes dunkle Elemente in die ägyptische Gesandtschaft ein. Es kam zu einer Schießerei, bei der ein Mitglied der Zivilgarde getötet wurde. Der ägyptische Geschäftsträger hat daraufhin Madrid sofort verlassen. In Alicante wurde in das Archiv der portugiesischen Gesandtschaft eingebrochen. Die diplomatische Vertretung Portugals hat sich daraufhin auf ein im Hafen liegendes portugiesisches Kriegsschiff in Sicherheit gebracht.

Der Vertreter der Madrider Regierung in St. Jean de Luz hat den dort befindlichen Mitgliedern des Diplomatischen Korps mitgeteilt, daß seine Regierung nur noch die in Madrid ansässigen diplomatischen Vertreter anerkennen werde.

Lloyd George in Erbhöfedorf Riedrode

Heidelberg, 13. September.

Die Besichtigung des hessischen Erbhöfedorfes Riedrode und des in der Nähe gelegenen Frauenarbeitsdienstlagers durch Lloyd George nahm etwa zwei Stunden in Anspruch. Lloyd George zog bei dem Rundgang, bei dem Vertreter der Reichs- und Landesbauernschaft führten, eingehende Erkundigungen über Einzelheiten der Ansiedlung der Bauern und der Bewirtschaftung der Höfe ein, während er im Frauenarbeitsdienstlager für Unterbringung, Verpflegung, Kameradschaftlichkeit, Unterhaltungsabende usw. Interesse bezeugte.

Lloyd George fuhr dann nach Heidelberg zurück und besuchte am Nachmittag noch die Ausstellung „Heidelberg — Vermächtnis und Aufgabe". Hier zeigte Lloyd George besonderes Interesse für die Fragen der Stadterweiterung und die ländliche Vorstadtsiedlung, die in der Ausstellung eingehend mit dargestellt sind. Lloyd George wird voraussichtlich am Montagmorgen nach Köln weiterfahren.

Die Vorkonferenz der Außenminister der Staaten der Kleinen Entente auf Schloß Topolschan beim Staatspräsidenten Dr. Benesch ergab nach halbamtlichen Blätterstimmen die „Uebereinstimmung der Teilnehmer in allen Fragen der mitteleuropäischen Politik".

•

Der 5. Internationale Jugendherbergskongreß in Kopenhagen fand am Samstag seinen Abschluß. Er gab Vertretern von über 25 Ländern, darunter Deutschland, Amerika und Niederländisch-Indien, Gelegenheit, gegenseitige Erfahrungen aus der praktischen Jugendherbergsarbeit auszutauschen.

•

Havas meldet aus Madrid, daß der Madrider Außenminister Alvarez del Vayo am nächsten Dienstag nach Genf abreisen werde, wo er Spanien auf der kommenden Völkerbundstagung vertreten werde.

Die ersten Heimpunkte „flöten“

Westfalia Herne - Germania Bochum 0:1 (0:0)

Hernes Sturm ohne Kampfnerv.

Die Herner mußten bereits gestern die ersten Heimpunkte in dieser Meisterschaftsserie abgeben. Sie konnten auch diesmal nicht mit ihren Besuchern fertig werden, die am letzten Sonntag im Hertener Katzenbusch noch mit 5:2 verloren hatten. Die Gäste hatten immer noch nicht ihren Verteidiger Trawny zur Stelle, dafür machte aber ihr alter Mittelstürmer wieder mit, der sich zwar nicht voll einsetzen konnte, aber doch dem Bochumer Stürmerspiel die gewohnte Sicherheit gab. Ihr bester Mann aber war unstreitig der Schlußmann, der sich in einer wahren Meisterform vorstellte und so seinen Mannen den endgültigen Sieg garantierte. Er spielte die Rolle, die am letzten Sonntag der Herner Torwart in Dortmund gemimt hatte, auch er hatte gestern weit mehr schwierige Fälle zu klären als sein Gegenüber, der sich aber, allerdings ohne sein Verschulden, einmal geschlagen bekennen mußte. Gut waren bei den Bochumern die Verteidiger und die Läuferreihe, im Sturm gefiel besonders die linke Seite mit dem sehr beweglichen Linksaußen, der für das Herner Tor, wenn er im Besitze des Leders war, eine Gefahr bedeutete. Bei den Gastgebern war das Schlußdreieck fast genau so gut wie am letzten Sonntag. In der Läuferreihe hatte man Kroll wieder als Mittelläufer stehen, der aber schon gegen Ende der ersten Halbzeit derart ab war, daß seine Nebenspieler zu seiner Unterstützung eingreifen mußten. Im Sturm fehlte auf halblinks Genderski, für den Wischnewski eingereiht war, ebenso spielte als Linksaußen Klein 1. Beide bildeten eine linke Seite mehr dem Namen nach, beide waren als Stürmer zu ungelenk und unselbständig, um den Gang der Geschehnisse auch nur vorübergehend wesentlich beeinflussen zu können. Es fehlte an Spielfreudigkeit und auch an der entsprechenden Stürmerroutine. Der beste Beweis für unsere Feststellung war denn auch die im Verlauf der zweiten Spielhälfte vorgenommene Umstellung.

So ruhte der Spielaufbau auch gestern wieder auf den Schultern des Halbrechten,

der aber in seinem Mittelstürmer genau so wenig wie in seinem Rechtsaußen die entsprechende Unterstützung fand, um den sehr guten gegnerischen Hüter auch nur einmal entscheidend bezwingen zu können. Zudem fehlte der Herner Fünferreihe die Spielfreudigkeit, es ging zeitweilig viel zu pomadig zu, Ballannahme und -abgabe ließen besonders zu wünschen übrig. In dieser Richtung konnten besonders die Herner Stürmer von der gegnerischen Einheit lernen, sie lief und kämpfte bis zum Umfallen, war auch im Kopfspiel weit besser beschlagen als die Herner Stürmer.

Es war auch gestern eine Seltenheit, daß irgendein heimischer Stürmer mal eine hohe Vorlage in seine Gewalt brachte.

Nur, wenn auch gestern das Leder auf Herner Seite flach gehalten wurde, wurde es vor dem gegnerischen Tor brenzlig. Es kam insgesamt auch weit öfter vor, daß der Bochumer Hüter kritische Situationen zu klären hatte. Meist waren aber die Herner Torschüsse zu sehr auf den Hüter plaziert, so daß er jeglichen Erfolg der Gastgeber vereiteln konnte. Dagegen hatten die Bochumer mit ihren wenigen Angriffen doch einmal Glück, ihre rechte Seite war durchgekommen und die folgende Flanke verwandelte ihr Halblinker unhaltbar. Das Spiel hatte zeitweilig viel Aehnlichkeit mit der letzten Vorstellung der Besucher im letzten Winter, wo die Westfalen buchstäblich alles kurz und klein stürmten und die Bochumer aus zwei Durchbrüchen ihre zwei Tore holten, während die Herner leer ausgingen. Den Hernern liegt auch in etwa die Bochumer Elf nicht, man muß sich wohl damit abfinden, und zwar solange, bis im Herner Sturm größere und dann auch kampfkräftigere und -freudigere Spieler stehen. Der Schiedsrichter bemühte sich, sehr genau zu sein, was ihm im großen und ganzen auch gelang.

Die erste Halbzeit brachte mehr oder weniger verteiltes Spiel, wobei diesmal die Herner zuerst gefahrdrohend vor dem gegnerischen Gehäuse auftauchten. Die Folge dieser Herner Angriffe waren energische Gegenstöße der Besucher, die hauptsächlich vor dem Bochumer Linksaußen vorgetragen wurden,

wobei der Herner Schlußmann zweimal den feindlichen Stürmern das Leder vom Fuße nahm.

Noch vor dem Pausenpfiff glaubte man einmal einen Herner Erfolg heranreifen zu sehen, als der Halblinke einen Langschuß in die äußerste Ecke plazierte, der aber vom Bochumer Schlußmann im Hechtsprung unschädlich gemacht wurde.

In der zweiten Halbzeit lagen die Westfalen weit mehr im Angriff als die Germanen, aber ihrem Schlußmann war einfach nicht beizukommen, selbst auch dann nicht, wenn er überhaupt nicht mehr im Tore war. Hilflos benahmen sich da die Herner Stürmer, sie kamen immer wieder erst mit einem Torschuß heraus, bis ein gegnerisches Bein zur Stelle war, um den evtl. Erfolg zu verhüten. Bei einem durchbruchartigen Vorstoß der Bochumer rechten Seite fiel nach 25 Minuten Spielzeit das einzige Tor des Tages, das die Herner Stürmer auch zwei Meter vor dem gegnerischen Tore stehend nicht aufhalten konnten. Selbst Hernes rechter Verteidiger konnte mit seinen gutgemeinten Weitschüssen die Niederlage nicht vermeiden, Herne blieb trotz zahlreicher Torchancen unglücklich geschlagen. Nächsten Sonntag geht es nun gegen den Sportverein Höntrop nach Höntrop.

Eine Glanzleistung des VfB. Börnig

Die Ruhrhusaren geschlagen. — Aus einem 0:3 für Linden wurde ein 4:3-Sieg der Börniger.

VfB Börnig — MBV Linden 4:3 (0:2)
Sportring Gevelsberg — SC 06 Schwelm 0:1
Westfalia Bochum — SC Dahlhausen 3:1
Wattenscheid — Tgmd. Ehrenfeld 2:1
Preußen Bochum — TuS Werne 3:0

VfB Börnig — MBV Linden 4:3.

An der Schadeburg hatten sich an die 1500 Zuschauer eingefunden, um diesem Kampf beizuwohnen, welcher zu einem grandiosen Erfolg des VfB wurde. Die Zuschauer werden voll auf ihre Kosten gekommen sein, denn Tore gab es reichlich. Wieder war der VfB ohne Wanda und diesmal auch ohne Bielowski. Vollmer übernahm dafür den Mittelstürmerposten und Paruche stand als Ersatzmann auf halblinks. Diese Sturmreihe war reichlich schwach. Vor allen Dingen versiebte sie in der ersten Halbzeit ungezählte Torgelegenheiten. Leif kann immer noch nicht und nun fehlten ihm noch seine Nebenleute, daher kam er weniger zur Geltung. Im Sturm gab es überhaupt nur eine einzige überragende Kraft, und das war der alte Haudegen H. Humpert. Groß wie immer war dann noch Börnigs Mittelläufer, gut auch das Schlußdreieck, jedoch stach hier Lorek hervor. Der MBV Linden hinterließ den besten Eindruck. Ritterlich, fair und anständig war sein Spiel vom Beginn bis zur Schlußminute. Immer eine Augenweide für die Zuschauer. Technisch waren sie um vieles besser als die Börniger. Groß waren sie in der ersten Halbzeit. Erst dem Endspurt der Börniger waren sie nicht mehr gewachsen und hatten nicht mehr die Reserven, um einem derartigen Andrang standzuhalten. Gefallen haben sie aber im ganzen Spiel. Sie gaben ein Beispiel für viele Vereine, auch eine Niederlage fair hinzunehmen.

Die Börniger wählten die Sonne zum Bundesgenossen und gleich in der ersten Minute köpfte Leyk eine sichere Sache neben dem Tor. Ein prachtvolles Spiel entwickelte sich nun beiderseitig. Was die Lindener an Technik voraus hatten, glichen die Börniger durch Eifer aus. Aber manche Gelegenheit der Börniger wurde versiebt. In der 33. Minute kamen die Gäste zu einem billigen Erfolg. Börnigs Torwart ließ eine Rechtsflanke des Gastes entgleiten und ohne Mühe schob Lindens Halblinker den Ball ein. Börnig war etwas geknickt, aber es sollte noch schlimmer kommen. Lindens Rechtsaußen ging mit einer Mittelläufer-Vorlage auf und davon, umspielte zwei Börniger und knallte unhaltbar zum 2:0 ein. So wurden die Seiten gewechselt. Die Stimmung beim Börniger Anhang stand auf Null. Ungehemmt aber rollte Lindens Angriffswelle gegen Börnigs Heiligtum und so kamen sie in der 13. Minute der zweiten Halbzeit durch ihren Halblinken zum dritten Tor. Wer zweifelte noch an einer Niederlage der Börniger? Nun erwachte erst der VfB. Die sichere Niederlage im Auge, spielte er sein altes Spiel. Er wurde überlegen, aber immer noch stand Lindens Abwehr sicher. Linden ließ nach. Börnig wurde besser und besser. Zweimal übersah der Schiedsrichter klares Handspiel der Lindener. Verbissen aber wurde weiter gekämpft. Aus einer Ecke fiel dann das erste Tor für Börnig. Lindens Verteidiger hatten abgewehrt, im Nachschuß jagte Heia aber eine Bombe in Lindens Gehäuse. Das war das Zeichen zum Generalangriff der Börniger. Angriff auf Angriff rollte auf Lindens Tor. Wieder übersah der Leiter eine Handabwehr, entrüstete Zuschauer tobten, dann aber hatte der Leiter den Lindener Verteidiger bei einer neuen Handabwehr erwischt. Roman knallte den verhängten Elfmeterball wuchtig ein, 2:3. Börnig war nun nicht mehr zu halten. Linden wurde kopflos. Wieder leitete Humpert von rechts einen schönen Angriff ein, seinen hohen Flankenschlag verwandelte Leyk zum Ausgleich. Der Jubel war übergroß, noch immer gaben die Börniger nicht nach. Bei einem Angriff der Börniger spielten beide Lindener Verteidiger gleichzeitig mit der Hand, der Schiedsrichter konnte den Fall nicht beobachten, die Verteidiger brachten den Ball soeben fort, aber im Hintergrund lauerte Hintzes Schußbein und schon lag der VfB mit 4:3 in Front. Das war eine überragende Leistung der gesamten Börniger Mannschaft. Aus einer sicher scheinenden Niederlage einen Sieg herauszuholen, das bedeutet schon etwas, dazu gehört ungeheurer Ehrgeiz, und diesen besaßen die Börniger zur Genüge. Sie haben die in sie gesetzten Erwartungen voll erfüllt, zu unserer besonderen Freude.

Bezirksklasse

Dortmund:

Arminia Marten — Alemannia Dortmund	1:3
Unna 08 — TuBV Mengede	0:2
BC Bövinghausen — Union Hafpe	1:2
DSC Hagen — Castrop 02	3:0
BV Brambauer — Hörder SC	4:1
Hagen 72 — Sportfreunde Dortmund	1:3

Münster:

Boruffia Rheine — SuS 13 Recklinghausen	0:4
Westfalia Ahlen — Preußen Münster	1:3
Münster 08 — SuS Ahlen	2:1
Rheine 09 — BV Rheine	3:0
Erkenschwick — SuS Hüls	1:3

Minden:

Westfalia Brackwede — Boruffia Lippstadt	1:4
SpVgg Beckum — SuS Geseke	0:2
SpVgg Schildesche — SuS Herford	2:2
VfB. Bielefeld — Teutonia Lippstadt	1:0

Arnsberg:

SpVgg. Olpe — Klafeld-Geisweid	2:2
Jahn Werdohl — Sportfreunde Siegen	ausgef.
SV Hüdenscheid-Höh — Arnsberg 09	1:0
RSV Eiserfeld — SuS 09 Menden	1:1
SV Herdringen — Hemer 08	1:1
BC Siegen — VfB. Weidenau	1:1

Toni Merkens Berufsfahrer

Deutscher Erfolg in Kopenhagen.

Mit großer Spannung sah man in der dänischen Hauptstadt auf der Ordrupbahn dem ersten Start des deutschen Olympiasiegers Toni Merkens als Berufsfahrer entgegen. Der Kölner enttäuschte die vielen tausend Zuschauer denn auch nicht. Ebenso waren die weiteren deutschen Teilnehmer Lothar Ehmer und Mathias Engel noch erfolgreich, sodaß die Veranstaltung dem deutschen Radsport fast einen Sieg auf der ganzen Linie bescherte. In einem Fliegerhauptfahren kam Merkens in der Gesamtwertung zu einem schönen Sieg über Willi Falck-Hansen. Der Kölner gewann den ersten und dritten Lauf, während er den zweiten an den Dänen abgeben mußte. Auch ein Vorgabefahren über sechs Runden war Merkens bei fünf Meter Vorgabe nicht zu nehmen. Hinter ihm belegten Vodker (65 Meter) und Grundahl-Hansen (15 Meter) die Plätze. Lothar Ehmer erwies sich in einem Punktefahren gegen Grundahl-Hansen und Engel-Köln als der bessere. Auch in einem nur über 800 Meter führenden Vorgaberennen gelang dem Berliner ein schöner Erfolg. Mit 60 Meter Vorgabe rettete sich Ehmer knapp vor dem als Malmann gestarteten Merkens ins Ziel. Schließlich kam auch noch Engel zum Erfolg. Er siegte in einem Malfahren vor Knudsen-Dänemark.

Schmedes wird abtreten

Der vierfache Deutsche Leichtgewichtsmeister Schmedes-Dortmund wird in der nächsten Zeit nicht mehr im Ring erscheinen. Der Dortmunder will erst eine Handverletzung, die ihm in letzter Zeit große Schwierigkeiten bereitet hat, völlig ausheilen lassen. Dann wird der sympathische Dortmunder sich in einer Abschiedsvorstellung vom aktiven Sport zurückziehen

Germania Herne führte sich glänzend ein

Phönix Bochum vernichtend geschlagen. — Der BV Herne-Süd siegte klar. — Holthausen schlug die Sodinger im Lokalspiel. — Fortuna Herne blieb auf der Strecke.

BV Herne-Süd — VfB. Gerthe 3:0
Rasensport Holthausen — Sp. V. Sodingen 2:1
Phönix Bochum — Germania Herne 1:5
Sp. u. Sp. Gerthe — Fortuna Herne 4:2
Jahn Holsterhausen — Preußen Wanne 2:1
Wanne 11 — Teutonia Riemke 1:1

Phönix Bochum — SC Germania Herne 1:5 (0:4)

In einer ganz famosen Form stellten sich die Germanen bei den Phönixern in Bochum vor, die erkennen ließ, daß die Herner in diesem Jahr ein ganz ernstes Wort mitzureden beabsichtigen. Daß der Gastgeber nur zu einem Gegentor kam, können die Herner in erster Linie dem ausgezeichneten Können ihres Hüters Kasperzick verdanken, der wahre Glanzleistungen vollbrachte. Die Herner bewiesen diesmal ihr besseres Können und waren den Bochumern in allen Belangen klar überlegen. Hoffentlich war die gestern gezeigte meisterliche Form kein Strohfeuer.

Gleich vom Beginn des Spieles an gewannen die Rotweißen die Oberhand und in der 5. Minute schon erzielte Marsch, der gestern erstmalig wieder seinen Läuferposten einnahm, den ersten Treffer, und zwar durch Selbsttor des rechten Bochumer Läufers. Auch im weiteren Verlauf des Spieles waren die Herner im Vorteil, gut dirigiert von Kaiser, der endlich den Mittelläuferposten einnahm, dessen Lücke im Sturm Willenberg sehr gut ausfüllte. Es ist nur zu wünschen, daß die Elf in dieser Besetzung die nächsten Spiele bestreitet. In der 25. Spielminute fegte ein wunderbares Geschoß Willenbergs ins Bochumer Netz. Jetzt begann der Torreigen. Die Bochumer kamen durch diesen Erfolg ganz aus dem Konzept, andererseits verstand es gestern aber der Herner Sturm, die gegnerische Deckung auseinanderzuziehen, wodurch nur Erfolge möglich sind. Tretziak und nochmals Willenberg dehnten bis zur Pause den Vorsprung auf 0:4 aus.

Nach dem Wechsel gab Herne vorerst weiterhin den Ton an und stellte durch Wiegand mit einem Pfundschuß auf 0:5. Erst dann ging Bochum stärker aus sich heraus, bis der Mittelstürmer eine Vorlage der linken Seite zum Ehrentreffer einsenden konnte. In der zweiten Hälfte bemühte sich Bochum mehr um eine Verbesserung des Ergebnisses, scheiterte aber an der hervorragenden Arbeit der Herner Hintermannschaft, die oft gute Angriffe der Schwarzgelben unterband. Es wurde erbittert um die zwei heißbegehrten Punkte gerungen, stellenweise wurde der Kampf ausgesprochen hart durchgeführt, so daß der Pfeifenmann oft die Spieler verwarnen mußte. Ein schärferes Durchgreifen wäre unbedingt richtiger gewesen. Die Herner ließen sich aber nicht beirren, sie spielten ihr Spiel und blieben zum Schluß verdiente Sieger im ersten Meisterschaftsspiel.

BV Herne-Süd — VfB. Gerthe 3:0.

Die vorsonntägliche Niederlage war den Flottmännern an die Nieren gegangen, und daher warteten sie an diesem Sonntag mit großen Leistungen auf, wie man sie bei den Südern nicht oft sieht. Man hatte die Mannschaft etwas umgestellt und damit einen vollen Erfolg erzielt. Böse begann es zuerst wieder, als man in der 5. Minute einen Elfmeter nicht verwandeln konnte. Dann aber kam die Mannschaft in Schwung. In der 25. Minute brachte durch ein prächtiges Zusammenspiel aller Stürmer der Süder Halbrechte seinen Verein in Führung. Ein halbes Selbsttor erhöhte den Vorsprung der Süder auf 2:0. So wurden die Seiten gewechselt. Die Gerther hatten einen Verteidiger durch eine alte Verletzung verloren und standen nun ganz auf verlorenem Posten. Obwohl sie in der zweiten Halbzeit große Leistungen zeigten, mußten sie fünf Minuten vor Schluß ein weiteres Tor des Herner Halbrechten in Kauf nehmen. Die Herner waren in weit besserer Verfassung als am Vorsonntag. Die 2. Mannschaft der Süder gewann 6:4.

Rasensport Holthausen — Sp. V. Sodingen 2:1.

Einen Strich durch unsere Rechnung machten die Holthauser Rasensportler. Obwohl sie nur mit einer geschwächten Mannschaft antreten konnten, gelang es ihnen, einen 2:1-Sieg über ihren Ortsgegner zu feiern. Die erste Halbzeit des Spieles gehörte den Sodingern, nur war der Sturm zu unentschlossen und versiebte die sichersten Sachen. Lediglich ein Tor war die Ausbeute einer überlegenen ersten Halbzeit. Nach der Pause drehten die Gastgeber den Spieß um und belagerten das Sodinger Gehäuse. Nicht nur der Ausgleich gelang ihnen, nein, schon bald lagen sie in Führung. Alle Anstrengungen, alle Ueberlegenheit nützten den Sodingern nun nichts mehr. Der Gastgeber verriegelte sein Tor und sicherte sich zwei wertvolle Punkte. Die 2. Mannschaften spielten 6:2 für Sodingen.

Sp. u. Sp. Gerthe — Fortuna Herne 4:2.

Wir behielten bei dieser Begegnung nur zu sehr recht. Fortuna mußte sich den Gerthern erneut beugen. Dieser Gegner lag den Fortunen noch nie, so war es auch gestern wieder. Der Gerther Sturm ist groß, er bewies es in all den letzten Spielen. Auch Fortunas Hintermannschaft mußte das erfahren und kapitulieren. Diesen dauernden Anstürmen war sie nicht gewachsen. Ganz auf sich selbst angewiesen, konnten sie dem Gerther Drang auf die Dauer nicht standhalten. Völlig in der Luft hing der Fortuna-Sturm, er mußte noch von der Hintermannschaft auf Touren gebracht werden, um wenigstens ein einigermaßen annehmbares Ergebnis herauszuholen. Die Gerther Mannschaft ist augenblicklich in großer Form und wird noch manchem Gegner die Punkte abnehmen, sie wird in dieser Klasse bestimmt ein gewichtiges Wort mitreden. Fortunas Sturm ist reichlich schwach. Stark ist sie nur in der Hinterreihe. Hoffentlich kommt es bald wieder so, wie es im vergangenen Jahr war, denn jeder Punkt ist wichtig.

In der 2. Kreisklasse gab es keine besonderen Ueberraschungen.

Hansa konnte bei Schwarz-Weiß nur einen Punkt retten. — Viktoria landete den erwarteten Sieg. — VfL-Falkenhorst konnte auch diesmal Constantin Bochum nicht schlagen. — Der BV Hordel brach in Constantin Herne das Spiel ab.

Schwarz-Weiß Herne — Hansa Herne 2:2 (0:2)
Constantin Herne — BC Hordel 3:3 abgebr.
Viktoria Herne — BV Gerthe-Hiltrop 6:0 (4:0)
Constantin Bochum — VfL-Falkenhorst 5:2
Fortuna Wanne — Tus Carolinenglück 0:3

Schwarz-Weiß Herne — Hansa Herne 2:2.

In diesem Lokaltreffen wehte ein ziemlich scharfer Wind. Nicht wiederzuerkennen waren die Schwarz-Weißen, obwohl sie noch nicht einmal komplett antreten konnten. Die Hanseaten begannen in der ersten Halbzeit ganz groß und konnten eine 2:0-Führung herausholen. Im Verlaufe der 2. Halbzeit mußte Hansas Mittelläufer den Platz verlassen. Damit kamen die Schwarz-Weißen mächtig auf und hatten innerhalb von 10 Minuten den Ausgleich erzielt. Nun verloren auch die Schwarz-Weißen einen Spieler durch Platzverweis, an dem Ergebnis aber änderte sich nichts mehr. Das Spiel der 2. Mannschaften fiel aus.

Constantin Herne — BV Hordel 3:3 abgebr.

Einen sportlich schlechten Eindruck hinterließen die Hordeler in Constantin Herne. Beim Stande von 3:3 wurde ein Elfmeter gegen Hordel verhängt. Dieser kam nicht zur Ausführung. Die Hordeler verzichteten lieber auf ein Weiterspielen und der Schiedsrichter sah sich gezwungen, das Spiel abzubrechen. Es war ein spannendes Treffen. In der 27. Minute gingen die Herner durch ihren Halbrechten in Führung. Hordels Mittelstürmer glich in der 38. Minute aus. Zwei Minuten später brachte Constantins Linksaußen seinem Verein erneut die Führung, aber nach weiteren zwei Minuten hatte Hordels Linksaußen erneut gleichgezogen. Nach der Pause hielt das gleichwertige Spiel an. In der 4. Minute erzielte der Herner Mittelstürmer das 3. Tor. Hordels Mittelstürmer antwortete erneut mit dem Ausgleich. Der Herner Mittelstürmer wurde dann bei einem Alleingang unfair gelegt. Den verhängten Elfmeter ließen dann die Hordeler nicht mehr zur Ausführung kommen. Nun hat der Sachbearbeiter das Wort.

Viktoria Herne — BV Gerthe-Hiltrop 6:0 (4:0)

An der Schleuse 7 gab es den erwarteten Sieg von Viktoria Herne. Der Gast aus Gerthe wehrte sich zwar mächtig, mußte aber die Ueberlegenheit des Gastgebers anerkennen. Die Horsthauser wiesen wieder die gute Form des Vorsonntags auf. So kamen sie dann auch schon in der 11. Minute durch den Halbrechten in Führung. Derselbe Spieler, Links- und Rechtsaußen traten dann bis zur Halbzeit noch einmal in Aktion und so führten die Horsthauser schon 4:0 beim Seitenwechsel. Nach der Pause drehten die Gerther mächtig auf, aber schon bald mußten sie das Kommando wieder an Viktoria abtreten, deren Linksaußen zu zwei Durchbrüchen ansetzte und auch zweimal erfolgreich war. Bei den 2. Mannschaften siegte die Gerther 2:1.

Constantin Bochum — VfL-Falkenhorst 5:2 (2:1)

Die Horsthauser mußten sich erneut von Constantin Bochum schlagen lassen, aber neidlos die bessere Spielweise des Gegners anerkennen. Wohl eine Halbzeit konnte man den Bochumern die Waage halten. Durch Elfmeter gingen die Bochumer in Front und ihr Mittelstürmer erzielte bald das zweite Tor. Dann erst kamen die Herner zum ersten Gegentreffer. Nach der Pause glückte den Hernern noch der Ausgleich, dann aber hatten die Bochumer wieder das Wort und sicherten sich einen 5:2-Sieg, welcher dem Spielverlauf entsprechend zu hoch ausfiel.

Constantin Bochum 2 — VfL-Falkenhorst 2 3:1.

„Internationale Schwergewichts-Parade“

Berufsboxer erstmalig in der Deutschlandhalle.

Die erste Berufs-Boxkampfveranstaltung in der Deutschlandhalle unter Leitung von Walter Rothenburg verspricht ein der Reichshauptstadt würdiger Großkampftag zu werden. Unter dem Motto „Internationale Schwergewichts-Parade“ wird diese Veranstaltung aufgezogen, für die bereits heute sechs bekannte Boxer verpflichtet sind. Feststehen bereits die Paarungen Vincenz Hower-Köln gegen Hollands Meister Harry Staal und Werner Selle-Duisburg gegen Schottlands Meister Aler Bell, der den Wiener Havlicek nach Punkten schlug. Für den jungen deutschen Meister Arno Kölblin und den unverwüstlichen Hans Schönrath-Krefeld stehen die internationalen Gegner noch nicht fest.

Kraft durch Freude

Sportkurse der NSG. „Kraft durch Freude“ in Herne

in der Woche vom 14. bis zum 20. September.

Montag: Körperschule und Gymnastik nur für Körperbehinderte (RBK), geschlossener Kursus, in der Turnhalle des Oberlyzeums an der Hermann-Löns-Straße von 20 bis 22 Uhr.
Schwimmen für Anfänger (Nichtschwimmer) im Herner Sommerbad von 18 Uhr ab für Frauen und Männer.
Fröhliche Gymnastik und Spiele nur für Frauen in der Turnhalle der Oberrealschule in der Franz-Seldte-Straße von 20 bis 22 Uhr.
Dienstag: Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus für Frauen und Männer auf dem Westfalia-Stadion von 18 bis 20 Uhr.
Mittwoch: Schwimmen für Kinder im Herner Sommerbad von 18 Uhr ab.
Schwimmen für Fortgeschrittene (Rettungsschwimmen) für Frauen und Männer und Prüfungsabnahme für das Deutsche Reichssportabzeichen von 18 bis 20 Uhr.
Volkstanzkursus in der Gräfschule an der Gräffstraße für Frauen und Männer, von 20 bis 22 Uhr.
Donnerstag: Fechtkursus (Säbel-Florett-Degen) für Frauen und Männer in der Turnhalle des Oberlyzeums an der Hermann-Löns-Straße von 20 bis 22 Uhr.
Freitag: Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus für Frauen und Männer in der Turnhalle des Oberlyzeums an der Hermann-Löns-Straße von 20 bis 22 Uhr.
Schwimmen für Anfänger (Nichtschwimmer) im Herner Sommerbad von 18 Uhr ab.
Jiu-Jitsu (waffenlose Selbstverteidigung) nur für Männer in der Turnhalle des Oberlyzeums von 20 bis 22 Uhr.
Samstag: Schwimmen für Kinder im Herner Sommerbad von 18 Uhr ab.
Schwimmen für Fortgeschrittene (zwecks Erwerbung des Grundscheins der DLRG) von 18 Uhr ab im Herner Sommerbad.
Sonntag: Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus für Frauen und Männer, auf dem Westfalia-Stadion am Schloß Strünkede von 9 bis 11 Uhr. Bei schlechter Witterung ist warmes Ueberzeug (Trainingsanzug, Strickjacke usw.) erwünscht.

Anmeldungen sind zu jeder Zeit möglich in den einzelnen Sportkursen beim Sportlehrer oder auch Schulstraße 28, Zimmer 7, Telephon 522 17.

Die gewaltigen Leistungen der Arbeitsfront

Der Verrat des Bolschewismus an der Arbeiterschaft / Das arbeitsrechtliche und sozialpolitische Versagen der Sowjets

Die vorletzte Sitzung des Parteikongresses

Nürnberg, 13. September.

Auch zur vorletzten Sitzung des Parteikongresses am Sonntagabend füllten wieder 20 000 Menschen, dicht gedrängt, die große Halle im Luitpoldhain. Auch dieser Sitzung wohnte von Anfang an der Führer bei. Wieder umbrandete den Führer, als er mit seinem Stellvertreter, seiner ständigen Begleitung und mehreren Reichs- und Gauleitern die langgedehnte Halle durchschnitt, minutenlanger, begeisterter Jubel.

Die Kongreßteilnehmer hörten an diesem Abend großangelegte Rechenschaftsberichte des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley über die Errungenschaften der DAF, des Reichsleiters Hierl über den Arbeitsdienst und des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen Dr. Todt über die Fortschritte im Bau der Straßen Adolf Hitlers.

Nach dem Einmarsch der Blutfahne und der Standarten bildete die Ouvertüre zu „Oberon", vom Reichssinfonie-Orchester gespielt, den feierlichen Auftakt. Den Kongreß eröffnete der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, der sofort dem Reichsamtsleiter Dreßler-Andreß das Wort gab zur Verlesung des Rechenschaftsberichtes des Reichsorganisationsleiters

Dr. Ley

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley gab einen ausführlichen und mit Zahlen belegten Bericht über die Sozialarbeit der Deutschen Arbeitsfront. Laut NSK zeichnete er dabei zunächst die Richtlinien auf, unter denen er seine Arbeit begann, als der Führer ihm im April 1933 den Auftrag erteilte, die Gewerkschaften zu übernehmen. Gebietlich und sachlich mußte die Deutsche Arbeitsfront nach denselben Grundsätzen organisiert werden wie die Partei.

Dr. Ley führte u. a. aus:

Sozialpolitisches Denken und Handeln ist keine Angelegenheit des Kollektivismus, sondern der wahre Sozialismus setzt sich zusammen aus einer Unsumme zäher und mühsamer Kleinarbeit. Man muß Betrieb für Betrieb einzeln vornehmen. Kollektivismus, wie er sich in Rußland in höchster Form austobt, ist bequem und huldigt der Faulheit; Nationalsozialismus verlangt unermüdlichen Fleiß und Einsatz.

Das, mein Führer, hat die Deutsche Arbeitsfront, insonderheit ihre Betriebsgemeinschaften, begriffen und handelt danach.

Wir haben die Betriebe in den drei Jahren landauf, landab wirklich erobert! Aber nicht nur, daß wir uns in einem Teil der Betriebe festsetzen — die Gewerkschaften hatten nur einen Bruchteil der Schaffenden organisiert und bei weitem nicht alle Berufe und Sparten erfaßt — ich kann Ihnen melden, mein Führer, daß wir außer dem Reichsnährstand und der Reichskulturkammer 95 v. H. aller schaffenden deutschen Menschen in Einzelmitglieder und weiterhin auch jegliche Berufsart und jedes Lebensgebiet erfaßt haben. Besonders die Frauen und die Jugend, um die sich früher niemand bekümmerte und sorgte, werden von der Deutschen Arbeitsfront umfassend betreut. Das Handwerk, das früher keinerlei Lohnregelung kannte, ist jetzt nahezu vollkommen geordnet.

Im Berichtsjahr wurden von den Betriebsgemeinschaften 2000 Tarifverträge neu erstellt, undurchsichtige Tarifverträge vereinfacht, für die Heimarbeiter Verrechnungsstellen, die dem Arbeiter einen eindeutigen Lohn garantieren, errichtet, das Akkordsystem vielerorts unter Aufsicht der DAF gestellt, Betriebsordnungen laufend überprüft, mit einem Wort: es wurde überall versucht und auch erreicht, ständige Verbesserungen für den schaffenden Menschen herauszuholen. Nirgendwo ist eine Lohnsenkung zu verzeichnen, jedoch zahllose Lohnverbesserungen sind zu melden. Die Preise sind seit fast einem Jahr gehalten worden, sodaß sich der Reallohn des einzelnen — wenn auch gering — überall erhöht hat. Das Familieneinkommen ist durch die weitere Behebung der Arbeitslosigkeit bedeutend gestiegen. **Allein bei der Urlaubsregelung ist zu melden, daß heute der in Deutschland dem schaffenden Menschen gewährte Urlaub größer ist als in allen übrigen Ländern zusammen.** Laut Gesetz „Ordnung der nationalen Arbeit" ist der Kündigungsschutz in Deutschland festgelegt.

Nun möchte ich einige Sondergebiete herausgreifen:

1. Rechtsberatung.

Die Rechtsberatung der Deutschen Arbeitsfront hat sich auch in diesem Jahre äußerst segensreich ausgewirkt. 3,5 Millionen schaffende Menschen wurden beraten. Der Prozentsatz der Streitfälle, der von den Arbeitsgericht ausgetragen wurde, war wiederum sehr gering und betrug noch nicht 5 v. H. Was das allein für den Arbeitsfrieden bedeutet, ist nicht auszudenken.

2. Heimstättenamt.

Das Heimstättenamt der Deutschen Arbeitsfront kann folgende erfreuliche Zahlen melden:

In Arbeit oder schon bereits fertiggestellt sind 215 296 Bauprojekte. Hiervon sind fertiggestellt:

38 000 Siedlerstellen,
12 907 Eigenheime und
19 389 Geschoßwohnungen.

Im Bau befinden sich

65 000 Bauten,
und weitere 80 000 Bauten

sind in der Planung und sollen dieses Jahr noch begonnen werden. Um das großzügige Siedler- und Heimstättenwerk, das Sie, mein Führer, 1939 beginnen wollen, durchzuführen, sind die mir von Ihnen, mein Führer, übertragenen Vorbereitungen vom Heimstättenamt der Deutschen Arbeitsfront in Angriff genommen. Im Gau Essen werden bereits die ersten Versuche ausgeführt.

3. Unterstützungen der Deutschen Arbeitsfront.

Die Renten und Unterstützungen der Deutschen Arbeitsfront halten sich im Rahmen des Vorjahres. Die deutsche Arbeitsfront hat 87 469 029 RM. zur Auszahlung gebracht. Ein großzügiger Ausbau der Altersfürsorge für die Werktätigen ist in Angriff genommen, und ich hoffe, nächstes Jahr melden zu können — alle bisherigen Untersuchungen sprechen dafür —, daß ich die Renten und Unterstützungen der Deutschen Arbeitsfront trotz gegenüber den früheren Gewerkschaftsbeitrag stark hergeminderten Beitrages der Deutschen Arbeitsfront nicht nur halten kann, sondern noch erhöhen werde.

4. Berufserziehung.

Gemäß Ihrer Verfügung, mein Führer, vom 24. [illegible] 1934 hat sich die Deutsche Arbeitsfront tatkräftig und auch sehr erfolgreich der Berufserziehung der Schaffenden angenommen.

Das Lehrlingswesen, zusätzliche Berufsschulung, Umschulung von Arbeitskräften, Anlernen von Arbeitslosen, Reichsberufswettkampf, Uebungswerkstatten, wirtschaftskundliche Fahrten usw. zeigen die Vielseitigkeit der Arbeit der Deutschen Arbeitsfront auf diesem Gebiet.

Die Berufspresse der Deutschen Arbeitsfront besteht aus 85 verschiedenen, aufgeleiteten, ja zum Teil in der gesamten Welt als erstklassig anerkannte Zeitschriften mit einer Auflage von zehn Millionen, die kostenlos den Werktätigen geliefert werden.

Neben dieser großzügigen Berufserziehung läuft eine sehr erfolgreiche Schulung der Betriebsführer und Ingenieure, um eine vernünftige Rationalisierung durchzuführen.

5. Schulung.

Die weltanschauliche Schulung ist Sache der Partei, die Deutsche Arbeitsfront trägt hierzu finanziell bei; z. B. unterhält sie die Ordensburgen.

Für die sozialpolitische Schulung ihrer Amtswalter und Amtswarte dienen der Deutschen Arbeitsfront

1 Arbeitswissenschaftliches Institut,
9 Reichsschulungsburgen und
40 Gauschulen.

6. Presse.

Die Gesamtauflage der im Verlag und unter der Aufsicht der Deutschen Arbeitsfront erscheinenden Presse — Berufspresse, die Zeitschriften „Arbeitertum", „Der Aufbau", „Schönheit der Arbeit", „Freude und Arbeit" und die vielen Werkszeitungen — beträgt 20 Millionen.

7. Volksgesundheit.

Die Deutsche Arbeitsfront sieht es als eine ihrer Hauptaufgaben an, den schaffenden Menschen gesund zu erhalten.

Gesundheitsstammbuch, Betriebsärzte, laufende Reihenuntersuchungen und damit verbundener Arbeitsaustausch, Mitwirken des Arztes bei der Berufsberatung, beim Sport von „Kraft durch Freude", bei „Schönheit der Arbeit", Schulung in der Ernährung und damit verbundene Verbrauchslenkung, Unfallschutz und Bekämpfung der Berufskrankheiten und vieles andere, sind die Mittel, die bereits tatkräftig von unseren Volksgesundheitsämtern in Angriff genommen sind.

8. „Kraft durch Freude".

Unser Prachtstück in der Sozialarbeit der Deutschen Arbeitsfront ist die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Die Leistungen dieses Werkes haben sich gegenüber dem Vorjahre überall verdoppelt. Eine Anzahl neuer Arbeitsgebiete sind hinzugekommen. Trotzdem hat sich der Zuschuß der Deutschen Arbeitsfront zu diesem Sozialwerk von 17 Millionen auf 15 Millionen verringert. Das bedeutet, daß es „Kraft durch Freude" gelungen ist, immer mehr Energien im Volke zu mobilisieren. Hierin liegt der ungeheure Erfolg. An unseren Reisen nahmen teil:

1934 2 Millionen,
1935 3 Millionen und
1936 6 Millionen.

Die Zahl der Madeirafahrer stieg von 3000 auf 8000 Teilnehmer. An den Wanderungen nahmen in diesem Jahre bereits ein Million Menschen teil. Die Teilnahme am Sport der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" stieg von 2,2 Millionen im Vorjahre auf 5 Millionen in diesem Jahre.

„Schönheit der Arbeit" mobilisierte im Vorjahre 2[illegible] Millionen RM. und in diesem Jahre 400 Millionen RM. Seit Bestehen dieses Amtes wurden folgende Einrichtungen gebaut:

8 000 Kantinen und Aufenthaltsräume,
3 000 Grünanlagen,
500 Sportanlagen,
200 Schwimmbäder und
12 000 Wasch- und Umkleideräume.

Vor allem ist es gelungen, dem Unternehmer klarzumachen, daß diese Ausgaben keinen Luxus bedeuten, sondern höchst wirtschaftlich angelegt sind.

Entsprechend dem Amt „Schönheit der Arbeit" gründete ich ein Amt „Schönheit des Dorfes", welches sehr beachtliche Erfolge aufweisen kann. Es wurden folgende Arbeiten geleistet:

42 Gaumusterdörfer,
34 Kreismusterdörfer,
3 Mustergüter,
67 allgemeine Musterdörfer und
100 weitere Musterdörfer sind in Arbeit.

In Zusammenarbeit mit allen Stellen, vor allem mit dem Reichsnährstand, wird hier Hervorragendes geleistet. Vorbildlich dürfte auf diesem Gebiet das Rhönwerk des Gauleiters Dr. Hellmuth im Gau Mainfranken sein.

Neu ist in der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" auch das Amt „Feierabend". Dieses Amt betätigt sich außerordentlich erfolgreich in Volkssendeaktionen, offenem Singen, Sing- und Musikgemeinschaften, Laienspiel-, Tanz- und Trachtengruppen, Lager-Feierstunden bei den Reichsautobahnen und öffentlichen Bauten, Volksfesten wie Maifest, Sonnenwende, Volksfest auf dem Parteitag, Bunten Abenden, Betriebsgemeinschaftsabenden und Dorfgemeinschaftsabenden, Theatern, Konzerten uns Ausstellungen, Wanderbühnen usw.

Auch das Volksbildungswerk in der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ist ein Gebiet mit

[illegible] leben in der nach dem Leipzi[illegible]
Selbstverantwortung der We
Arbeit in den Vertrauensr[illegible]
schüssen, in den Arbeitskamm[illegible]
druck, daß der schaffende deutsc[illegible]
oder Arbeiter, den Sinn
Sozialarbeit begriffen hat un[illegible]
diesen Institutionen ist Lebe[illegible]
das hat das Berichtsjahr bew[illegible]

10. Ehren- und Disziplinarh[illegible]

So war es denn selbstver[illegible]
waltigen Aufbau mit einer
narordnung krönten, um da[illegible]
Gemeinschaft nichts mehr
Gewerkschaftsgedanken der
Arbeitgeber irgend etwas z[illegible]
bei der Deutschen Arbeitsf[illegible]
Einrichtung des National[illegible]
samen Ehrauffassung han[illegible]

11. Verfügung des Führer

Der einzigste Beweis

einfach nicht mehr aus dem neuen Deutsch[illegible]
wegdenken.

Für die Bereitwilligkeit der Massen, an der Deutschen Arbeitsfront mitzuarbeiten, zeugt der einzigartig dastehende prozentuale Beitragseingang. Er beträgt, was keine andere Organisation — ob freiwillige oder Zwangsorganisation — aufweisen kann, 96 Prozent des Beitragssoll.

Gleichzeitig sind im Berichtsjahr die Verwaltungsunkosten prozentual und auch effektiv stark gesenkt worden, sodaß trotz sehr stark erhöhter sozialer Betreuung — siehe Bericht gegen Vorjahr — sich die monatlichen Ueberschüsse von 2 Millionen im Vorjahre auf 7,5 Millionen im letzten Monat steigend erhöhten. Das Gesamtvermögen der Deutschen Arbeitsfront, abzüglich aller Schulden und starken Abschreibungen, beträgt 300 Millionen, davon 80 Millionen in bar. Dabei hat die Deutsche Arbeitsfront gewaltige Zuwendungen an andere Einrichtungen für kulturelle und soziale Zwecke in Höhe von 20 Millionen geleistet.

Durch diese glänzende finanzielle Entwicklung war es mir ermöglicht, im Interesse des sozialen Aufbaues einen geradezu gigantischen Bauplan von 173 Millionen für Seebäder, Erholungsheime, „Kraft-durch-Freude"-Stadt in Berlin, Seemannsheime, zwei große Seedampfer, Dienstgebäude in den Gauen und Kreisen, Ordens- und Schulungsburgen, Weltkongreß in Hamburg und vieles andere in Angriff zu nehmen und die Mittel ohne Anleihen aus eigenem Vermögen der Deutschen Arbeitsfront bereitzustellen.

Ich glaube, daß sich dieses soziale Aufbauwerk der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei sehen lassen kann.

Demgegenüber halten wir nun in kurzen Zügen die Sklaverei und den Hunger in Rußland. Nach eigenen bolschewistischen Berichten aus den Städten Moskau, Rostow, Charkow, Odessa, Kiew und Leningrad hat sich der Reallohn in Rußland seit 1927 um 50 v. H. verschlechtert. Der Lohn des deutschen Arbeiters in Reichsmark und der Lohn des russischen Arbeiters in Rubel ist nicht zu vergleichen. Einmal, weil man die Preise statistisch gleich daneben halten müßte, und zum anderen, weil die russische Währung in andere Devisen nicht übertragbar ist.

Ein Vergleich des Reallohnes des deutschen Arbeiters mit dem russische Arbeiter ist deshalb nur in der Lebenshaltung möglich. Was kann sich der deutsche Arbeiter für seinen Lohn und was kann sich der russische Arbeiter für seinen Lohn kaufen? Der Durchschnittswochenlohn des deutschen Arbeiters beträgt 27,80 RM. Der Durchschnittswochenlohn des russischen Arbeiters beträgt 30,90 Rubel.

Vergleiche, die für Moskau vernichtend sind

Der deutsche Arbeiter kann sich in der Woche für eine ordentliche Ernährung für 11,08 RM. folgendes kaufen:

2 Klg. Schwarzbrot	**zu 0,30 RM.**	**= 0,60 RM.**
0,4 Klg. Weißbrot	**zu 0,65 RM.**	**= 0,26 RM.**
3 Liter Milch	**zu 0,23 RM.**	**= 0,69 RM.**
3 Eier	**zu 0,11 RM.**	**= 0,33 RM.**
0,5 Klg. Zucker	**zu 0,76 RM.**	**= 0,38 RM.**
0,15 Klg. Käse	**zu 2,50 RM.**	**= 0,33 RM.**
3 Klg. Kartoffeln	**zu 0,08 RM.**	**= 0,24 RM.**
0,5 Klg. Fett		**= 1,20 RM.**
1 Klg. Fleisch und Fleischwaren		**= 3,— RM.**
0,25 Klg. Fische		**= 0,25 RM.**
2 Klg. Gemüse		**= 0,80 RM.**
für Kaffee, Tee, Tabak, Obst usw.		**= 3,— RM.**

Das sind 40 v. H. seines Wochenlohnes. Es bleiben ihm dann noch für die Befriedigung anderer Lebensbedürfnisse 16,70 RM. Das bedeuten 60 v. H. seines Nominallohnes.

Der sowjetrussische Arbeiter braucht für kärglichste Verpflegung, die ihn gerade vor dem Verhungern schützt, 22,52 Rubel = 73 v. H., die sich aus folgenden Zahlen zusammensetzen:

7 Klg. Schwarzbrot	zu 0,75 Rubel	= 5,25 Rubel
3,5 Klg. Weißkohl	zu 0,50 Rubel	= 1,75 Rubel
1,4 Klg. Buchweizen	zu 4,30 Rubel	= 6,02 Rubel
2,1 Klg. Kartoffeln	zu 0,35 Rubel	= 0,73 Rubel
0,25 Klg. Sonnenblumenöl	zu 13,60 Rubel	= 3,40 Rubel
0,25 Klg. Fisch	zu 3,50 Rubel	= 0,87 Rubel
für Tee, Zucker, Salz Tabak usw.		= 4,50 Rubel

Er hat kein Fleisch, keine Milch, keine Eier, keinen Käse. Trotz größter Einschränkung reicht der Rest von 27 v. H. nicht aus, um auch nur die notwendigste Kleidung zu kaufen; ganz zu schweigen von kulturellen Ausgaben, denn es kosten in Sowjetrußland

1 Paar Schuhe	80—150 Rubel
1 Paar Stiefel	ab 200 Rubel
einfachste Mäntel	150—200 Rubel
bessere Mäntel	ab 365 Rubel
Anzüge, schlechte Qualität	ab 120 Rubel

Von diesen 27 v. H. muß selbstverständlich noch die Wohnung bezahlt werden.

Mithin hat der ganze Wochenlohn des Sowjetarbeiterr, verglichen mit dem Kaufwert in Deutschland, nur den Wert von 8,70 RM., d. h. der Lebensstandard des russischen Arbeiters beträgt 31 v. H. von dem Lebensstandard des deutschen Arbeiters. Jedoch diese Hungerlöhne werden noch nicht einmal restlos bezahlt, sondern die Willkür der staatlichen Unternehmen zahlt, wenn es ihnen beliebt, den Arbeitern überhaupt keinen Lohn. Lohnhinterziehungen, die in Deutschland unmöglich sind und mit den schwersten kriminellen Strafen belegt werden, sind in Rußland an der Tagesordnung. Die „Prawda" klagt darüber am 21. April 1934 wie folgt:

„20 Millionen Rubel Lohngelder ist man den Arbeitern allein in einigen Fabriken der Gorkij-Provinz schuldig. Die chemischen Werke Dshershinskij wie auch die Holzfabrik in Wjatka sind mit je 400 000 Rubel Lohngeldern im Rückstand. Den Heimarbeitern in Semjenow ist man 1 130 000 Rubel schuldig usw."

Jedoch auch in den folgenden Jahren, so am 8. Februar 1[illegible]

der Entrechteten (Lischenzi) (Molotow-Rede, „Iswestija" vom 29. 1. 1935)	**3 000 000**
[illegible] der vernichteten Bauernwirtschaften	**5 100 000**
[illegible] der vernichteten „Klassenfeinde" (Kulaken, Händler) (Molotow-Rede, „Prawda" vom 29. 1. 1935)	**17 100 000**
[illegible]ahl der Insassen von Zwangsarbeitslagern	**6 500 000**
Zahl der Bettler und Vagabunden (schätzungsweise)	**5—10 000 000**

Hinzu kommt die latente Arbeitslosigkeit (Ueberbevölkerung des flachen Landes' Angehörige der kollektivierten Bauern, fluktuierende Arbeitermassen!)

Annähernde Schätzung bei Arbeitern und Angestellten, 25 v. H. oder rund	6 000 000
Dasselbe bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung, ein Drittel oder rund	20 000 000

Demnach kann man die Gesamterwerbslosigkeit auf 25—35 000 000 schätzen. Arbeitslosenunterstützung gibt es in Rußland nicht.

Kinder- und Frauen-Arbeit

Kinder- und Frauenarbeit sind in Sowjetrußland an der Tagesordnung. Der Sowjetstaat drängt die Frau geradezu in die Industriearbeit und hier wieder insonderheit in die Schwerarbeit hinein. Folgende Ziffern geben geradezu ein erschütterndes Bild über die planmäßige Zerstörung der russischen Frau und damit der russischen Familie.

Der Anteil der Frauen an der Gesamtarbeiterzahl betrug (v. H.):

	1913	1928	1934
Im Steinkohlenbergbau	**4,0**	**6,8**	**19,6**
im Erzbergbau	**—**	**8,1**	**21,5**
in der Metallbearbeitung und im Maschinenbau	**4,2**	**8,9**	**23,5**
in der Holzbearbeitung	**9,9**	**17,2**	**34,4**

In Deutschland ist für all diese Schwerarbeit Frauenarbeit verboten.

Der bolschewistische Staat ist der Arbeitgeber.

Das wird keiner leugnen wollen. Was folgert aus dieser einfachen, jedem verständlichen Tatsache?

1. Es gibt überhaupt in Rußland keinen freien Arbeitsmarkt.
2. Der Arbeitgeber — sprich Staat — besitzt allein das Recht, über die Art der Arbeit und der Beschäftigung sowie über die Fabrik, in die der Arbeiter eintreten soll, zu bestimmen.
3. Der Arbeitgeber — sprich Staat — bestimmt über Wohnung und Wohnort des Arbeiters.
4. Weigert sich ein Arbeitnehmer, dem nachzukommen, so wird er mit der Arbeitsentziehung bestraft und erhält somit auch keinen Lohn mehr.
5. Gegen Beschlüsse des Arbeitgebers — sprich Staat — gibt es keine Berufung.
6. Der Arbeitnehmer genießt nicht den geringsten gewerkschaftlichen Schutz, denn der Arbeitgeber — sprich Staat — ist die Gewerkschaft.
7. Der Arbeitgeber — sprich Staat — setzt einseitig den Lohn und die Arbeitsbedingungen fest; dagegen gibt es keine Berufung.
8. Der Arbeitnehmer ist damit vollständig entrechtet.

Solche Verhältnisse wurden in Sowjetrußland durch die Gesetzgebung eingeführt. Anstatt die Belange der Arbeiterschaft zu schützen, wie sie es behaupten, haben die Bolschewisten die Arbeiterinteressen verraten, nachdem ihnen die Arbeiter als Sprungbrett zur Machtergreifung gedient haben. Verraten zugunsten eines roten Imperialismus und Staatskapitalismus.

Der Sowjetstaat ist der alleinige Arbeitgeber. Die bolschewistischen Gewerkschaften sind Organe des Unternehmerstaates; sie haben somit auch die letzte Unabhängigkeit verloren und unterdrücken den Arbeiter, anstatt ihn zu beschirmen. Wo ist die vielgepriesene Freizügigkeit des Arbeiters, für die ein Bebel so fanatisch kämpfte, geblieben?

Denunziation im Betrieb, Terror der Arbeitskollegen, öffentliches Brandmarken, kapitalistisch ausgeklügelte Rationalisierungsmethoden, sadistische Willkür der mit allen Staatsvollmachten ausgestatteten Antreiber in den Betrieben haben eine Sklaverei eingeführt, die alles vorher im Laufe der Jahrtausende menschlicher Geschichte weit übertreffen. Echt jüdisch: Mit dem Rubel schlagen, so spricht Stalin „und der russische Sklave heißt Stachanow.

Das bolschewistische Rußland ist ein Judenkonzern und Judentrust zur rücksichtslosen Ausbeutung des armen, geknechteten russischen Volkes. Sklaverei und Barbarei, dein Name heißt Bolschewismus!

So sind wir denn in unserer Zeit Zeugen eines gigantischen Ringens von Gut und Böse, von Aufbau und Zerstörung, dort brennende Kirchen, Scheiterhaufen, Mord und Lebensvernichtung — hier Lebensfreude, Lebenskraft, Gemeinschaft und Aufbau, ausgedrückt in den weltanschaulichen Begriffen:

Bolschewismus ist die Lehre jüdischer Satanel.
Nationalsozialismus ist die Lehre nordischer Einsicht und Vernunft.
Rußland hat das Lachen verloren, und in Deutschland [illegible]richt „Kraft durch Freude".

Nichts konnte besser diese Tatsache der Welt demonstrieren als die krassen Gegensätze:

Das im vernichtenden Bürgerkrieg versinkende [illegible]anien,
das kraftstrotzende, freudenspendende, olympische [illegible]utschland!

Und wir Männer und Frauen von der Deutschen [illegible]beitsfront und der NS. Gemeinschaft „Kraft durch [illegible]ude" freuen uns ganz besonders, daß **durch den großen Weltkongreß für Freizeit und Erholung in Ham[illegible]g die soziale Arbeit des neuen Deutschlands von 51 [illegible]tionen als vorbildlich und richtungweisend anerkannt** [illegible]rde.

Im Jahre 1933 sagte in Genf bei der Tagung des [illegible]ternationalen Arbeitsamtes Monsieur Jouhaux, der [illegible]ter der französischen Gewerkschaften, ich sei der [illegible]olier", der Gefängniswärter der deutschen Arbeiter[illegible]ft, drei Jahre später erklären die Vertreter von 51 [illegible]tionen, die soziale Arbeit der Deutschen Arbeitsfront überwältigend und einzigartig

Dieser Erfolg ist unser Stolz und unsere Freude und [illegible]chzeitig unser Dank an Sie, mein Führer, der Sie uns [illegible] alles gelehrt und gepredigt haben.

*

Der Rechenschaftsbericht Dr. Leys, in dem besonders [illegible] Gegenüberstellung der deutschen und der sowjet[illegible]schen sozialen Verhältnisse, nicht minder aber auch [illegible]ewaltigen Leistungen der Deutschen Arbeitsfront mit [illegible]nntester Aufmerksamkeit verfolgt wurden, fand immer wieder den begeisterten Beifall der Kongreßteilnehmer. Der Führer brachte dem Reichsorganisationsleiter durch Handschlag seine Anerkennung und seinen Dank für dieses großartige Aufbauwerk zum Ausdruck.

Ein zweiter Nordatlantikflug

Auch das zweite Lufthansaboot in Neuyork eingetroffen

Berlin, 13. September.

Das am Freitag von den Azoren nach den Bermudasinseln geflogene zweite Flugboot der Lufthansa ist gestern um 14,44 Uhr MEZ von den Bermudas weitergeflogen und erreichte um 21,02 Uhr MEZE Neuyork.

Während die Besatzung vorgestern 3400 Kilometer bewältigte, legte sie gestern mit dem „Aeolus" 1300 Kilometer in sechs Stunden 18 Minuten zurück. Damit ist auch die zweite der beiden an den Nordatlantikversuchen der Lufthansa beteiligten Maschine in Neuyork eingetroffen.

Bauernhof niedergebrannt

Spielende Kinder verursachten das Feuer.

Segeberg, 13. September.

Auf dem Hof des Bauern Wigger in Kükels brach Feuer aus, das schnell um sich griff. Die Feuerwehren konnten die Nachbargebäude retten; der Wiggersche Hof brannte jedoch bis auf die Grundmauern nieder und mit ihm die gesamte Ernte, 5 Schweine, 16 Ferkel, der größte Teil des Mobiliars sowie sämtliche zum Hof gehörenden Maschinen und Geräte. Man vermutet, daß spielende Kinder das Feuer verursacht haben

Neues Startkommando beim Schwimmen

Unter den technischen Regeländerungen, die der Vorstand des Internationalen Schwimmverbandes bei seiner letzten Tagung gelegentlich der Olympischen Spiele beschloß, befindet sich auch die über das Startkommando. Dadurch wird der sogenannte „tote Start", wie er in USA. schon längere Zeit üblich ist, allgemein vorgeschrieben. Das bisherige Ankündigungskommando, zum Beispiel „Achtung" oder „Attention", fällt völlig fort, nachdem man die Erfahrung gemacht hat, daß die Schwimmer stets schon auf das Ankündigungskommando hin zu springen pflegen. Bei der Verschiedenartigkeit dieses Ankündigungskommandos und der zwischen dem Kommando und dem Schuß gemachten Pause sind bestimmt auch Weltrekorde nicht immer unter gleichen Startbedingungen erzielt worden. Jetzt wird eine Gleichmäßigkeit insofern erreicht, als der Start unmittelbar nur auf den Schuß oder Pfiff hin erfolgt. Der Wortlaut der neuen Regel lautet: „Der Starter hat das vorbereitende Kommando „Auf die Plätze!" zu geben und eine angemessene Zeitspanne folgen zu lassen, bevor das Startsignal gegeben wird. Die Wettkämpfer haben bis zum tatsächlichen Startsignal (Schuß, Pfiff oder Kommandowort) in Ruhestellung zu verharren."

Kraftrad-Geländeprüfung für das Reichssportabzeichen

Die Motorbrigade Berlin führt Mitte Oktober eine Kraftradgeländeprüfung für das Reichssportabzeichen in Gruppe V durch. Meldung für diese Prüfung sind umgehend an die Sportabteilung der Motorbrigade B Berlin, Berlin NW., Reichstagsufer 1, z. Hd. Oberstaffelführer Hofer, zu richten. Der ganze Termin der reichsoffenen Fahrt wird noch bekanntgegeben. Der Teilnehmer an dieser Prüfung hat eine etwa 50 Kilometer lange Strecke zurückzulegen, in der 5 Kilometer Land- oder Wiesenweg mit einer Höchstbreite von 1,20 Meter sind, ein 15 Kilometer langer Waldweg, 3 Kilometer Oedland oder Stoppelfeld, ein Waldweg von 100 Meter Länge und nur 50 Zentimeter Breite. Weiter sind drei Steigungen auf Wald- oder Landwegen sowie zwei Trockengräben von 4 Meter Breite und 1 Meter Tiefe zu überwinden. Die Fahrt muß mit serienmäßigen Maschinen in höchstens 85 Minuten zurückgelegt werden.

„L. O. P. P." ist gefunden.

Nach einer Fahrt von 1650 Kilometer glatt gelandet.

Nach langem Bangen und Suchen ist beim Polnischen Aeroklub in Warschau ein Telegramm eingetroffen, in dem Hauptmann Janusz und Lt. Brenk melden, daß sie mit Ballon „L. O. P. P." etwa 100 Kilometer von der Stadt Onega am 1. September gelandet sind. Der Ballon hat etwa 1650 Kilometer zurückgelegt und dürfte damit die zweite Stelle sicher haben. Der Sieg des belgischen Ballons unter Demuyter ist damit sicher.

Die beiden polnischen Offiziere haben auch ein Telegramm an den Aeroklub der Sowjetunion in Moskau gesandt. Sie befinden sich auf dem Marsch nach Onega und bäten um Hilfe. Aus Archangelsk wurde darauf sofort eine Hilfsexpedition ausgesandt.

Das 32. Westfälische Bundesschießen in Gelsenkirchen

i. Im Zuge der Neuorganisation des deutschen Sports sind auch die bisherigen Schützenfachverbände „Deutscher Schützenbund", „Reichsverband deutscher Kleinkaliber-Schützenverbände" und „Kartell für Jagd- und Sportschießen" zu einem Ganzen zusammengefügt worden. Die einzelnen Verbände sowie ihre Untergliederungen, zu denen auch der Westfälische Schützenbund gehört, haben bis zum 31. Dezember 1936 ihre Auflösung durchzuführen. Bis zu diesem Zeitpunkt sind sie zwecks Aufrechterhaltung des Sportbetriebes Abwicklungsstelle ihrer bisherigen Fachgruppe.

Der Westfälische Schützenbund i. L., der als die größte schießsportliche Organisation Westfalens auf eine 75jährige Vergangenheit zurückblicken kann, ruft nun, wie wir schon berichtet haben, zum Sonntag, 27. September, die Schützen des westfälischen Gaues in die Mauern der Industriegroßstadt Gelsenkirchen, um angesichts der alten Fahnen und Ehrenzeichen sämtlicher alten westfälischen Schützenvereine eine letzte, große Heerschau über die Schützenbrüder zu halten und gleichzeitig damit das Treuegelöbnis zu Führer, Volk und Vaterland zu erneuern. Dem Haupttage mit Festzug und Siegerehrung geht ein viertägiges Bundesschießen, das letzte seines Zeichens, voraus, in dem sich die Meisterschützen des Gaues 9, Westfalen, zum edlen Wettstreit um die Würde der Meisterschaft sowie um die Erringung besonderer schöner Preise ein Stelldichein geben werden. Dem Bundesschießen ist in den einzelnen Kreisen bereits ein Kreismeisterschaftsschießen vorausgegangen, bei dem gleichzeitig die Bezirksbesten ermittelt wurden. Somit steht nun in der Stadt der tausend Feuer ein schießsportliches Ereignis bevor, zu dem alle Schützenvereine und Schützen aus der Umgebung herzlichst eingeladen sind. Das Treffen soll in der Vereinigung von jahrhundertealter Tradition mit jugendfrohem Sport ein Zeichen dafür sein, daß auch das deutsche Schützenleben wieder zu neuem Leben aufzublühen begonnen hat.

Ein Abend bei Hernes starken Männern

Stiftungsfest des Kraftsportvereins „Einigkeit" Herne 1919, verbunden mit einem Freundschaftsringen gegen Witten 1928, Ergebnis: 18:3 für Herne.

Im Saale Köhlhoff an der Kaiser-Wilhelm-Straße beging der Kraftsportverein „Einigkeit" Herne 1919 sein diesjähriges Stiftungsfest. Der Feier ging ein Freundschaftsringen mit dem Wittener Bruderverein voraus. Ein Musikduo sorgte für Stimmung. Der Einmarsch der Ringer beider Vereine, unter dem Vorantritt der Fahne des festgebenden Vereins, gab dem Fest den offiziellen Auftakt. Der Leiter der „Einigkeit", Hülsmann, hieß von der Bühne aus, wo die Ringer Aufstellung genommen hatten, die Gäste herzlich willkommen, darunter als Ehrengäste den Leiter der Herner Ortsgruppe des Reichsbundes für Leibesübungen, Dr. Suberg, und den hiesigen Schwerathletikobmann, Stadtrat Emde. Nach einem kurzen Rückblick seit der Gründung des Kraftsportvereins „Einigkeit", der aus dem früheren gleichnamigen Turnerbund hervorgegangen ist, skizzierte er die schwere Arbeit, die zu leisten war, um Hernes Ringergeneration zum Erfolg zu führen. So habe man auch auf den ersten Wettstreiten große Herner Erfolge zu verzeichnen gehabt. Den Einladungen der Brudervereine aus der Nachbarschaft habe man gern Folge geleistet, getreu dem Grundsatze: Nur in einem gesunden Körper kann ein gesunder Geist wohnen! Man habe in den Meisterschaftskämpfen meist die erste und zweite Stelle in der Tabelle behaupten können. Zwei Verluste habe Hernes Ringersport in der letzten Zeit zu verzeichnen, den Verlust des großherzigen Förderers des Vereins, Walter Velten, und des jugendlichen Ringers Keremski. Beiden verstorbenen Mitgliedern schenkte man stehend eine Minute stillen Gedenkens, wozu die Musik das Lied vom guten Kameraden spielte. Zum Schlusse seiner Begrüßung gab Hülsmann der Hoffnung Ausdruck, daß der Verein auch für die Zukunft Ersprießliches leisten und sich für den weiteren Aufstieg qualifizieren könne. Die Devise sei: Kraftvoll, kunstvoll, kernig und kühn! Ein Mädel rezitierte darauf einen Prolog, der ein Lob auf den Kraftsport war. Ihr und den einzelnen Ringern wurden darauf Blumen überreicht. Mit dem Siegheil auf den Führer schloß dieser Akt. Es hatten dann die Ringer selber das Wort.

Als Leiter der Kämpfe stellte sich Karliki von der „Germania Deutsche Eiche", Bochum, vor. Auf der Matte betätigten sich nun die Bantam-, Feder-, Leicht-, Welter-, Mittel- und Halbschwergewichtler je 12 Minuten, falls der Kampf nicht mit einem vorzeitigen Siege endete. Den Schlußkampf lieferten sich zwei Schüler. Je nach dem Temperament tasteten sich die starken Männer erst ab, bevor sie zum Angriff vorgingen. Den ganz temperamentvollen Ringern genügte die Matte meist nicht, und es war ihr Pech, wenn sie erst außerhalb der Matte den Sieg erzwingen wollten. Man sah schöne Kämpfe. Es waren muskulöse Gestalten auf der Matte, ganz gleich, welcher Gewichtsklasse sie auch angehören mochten. Boxen mag schön sein, aber der Ringkampf hat auch schon die Arenabesucher des Altertums begeistert.

Daß unsere Herner Ringer so gut abschnitten, ist ein Beweis ihrer zähen Arbeit an sich selbst. Die Wittener wiesen Gewichtsvorteile auf, aber sie schienen nicht so durchtrainiert wie unsere Mannen zu sein. Das bewies bereits im ersten Kampf der Bantamgewichtler Wawrzyniak. Trotzdem der Wittener Uebergewicht hatte, erzwang sich der Herner, kleiner und schlanker, ein Unentschieden. Fritz Schareina zeigte sich als Federgewichtler gut überlegen und lieferte dem Wittener einen lebhaften Kampf. Schön war auch der Kampf des Leichtgewichtlers Hans Reyer, der nach 10 Minuten den Wittener Bekhuis 2 auf der Matte legte. Willy Schareina zeigte seine Klasse durch einen vollendeten Sieg nach 9½ Minuten, während der Kampf der Halbschwergewichtler infolge Verletzungen mit Zwischenpausen durchgeführt wurde, doch war der Herner Walter Hülsmann nach seinem Sieg weniger abgekämpft als der Wittener. Stürmisch wurde der Altmeister Dettmarg gefeiert, der den Wittener Geiling schnell erledigte. Die beiden Schüler zeigten sich sehr angriffslustig. So bewies unser Herner Kraftsport, daß er seinen Mann steht, wer auch sein Gegner sei.

Zu den einzelnen Kämpfen.

Bantamgewicht: Wawrzyniak (H) erhält schon an der Waage kampflos die Punkte, da sein Gegner 22 Pfund zu schwer ist. Trotzdem ringen beide. Der Kampf endet nach hartem Gefecht unentschieden. (3:0.)

Federgewicht: F. Schareina (H) und Bekhuis 2. Schareina, in bester Form, besiegt seinen Gegner in der 7. Minute durch Hüftzug. (6:0.)

Leichtgewicht: Reyer (H) und Bekhuis 1. Reyer siegt über seinen Gegner nach 10 Minuten durch Armzug am Boden. (9:0.)

Weltergewicht: Willi Schareina (H) und Roschewski. Der Herner bezwingt seinen Partner nach 9½ Minuten durch fabelhaften Gepäckträger. (12:0.)

Mittelgewicht A: Der Ersatzmann H. Wiechert leistet dem Wittener Brockhaus starken Widerstand und erliegt in der 11. Minute einem gekonterten Schleuder. (12:3.)

Halbschwergewicht: Hülsmann (H) ist klar überlegen und besiegt Henzler schon nach 8 Minuten durch abgefangenen Schleuder.

Schwergewicht: Willi Dettmarg beendet den Kampfreigen und besiegt seinen Gegner Geiling schon nach 5 Minuten durch Eindrücken der Brücke.

nicht viel, wenn Sie ihn darum immer unter Aufsicht halten, denn schließlich ist er ein Junge und hat eine gewisse Freiheit nötig. Meistens verliert sich diese Angewohnheit schon nach kurzer Zeit wieder, besonders wenn er bemerkt, daß er den gewünschten Effekt damit nicht erzielt. Nimmt die Art allerdings Formen an, die Sie nicht dulden können, dann müssen Sie ihn natürlich bestrafen. Vielleicht nützt aber auch schon, wenn Sie ihm vernünftige Vorstellungen machen. Denn Sie schreiben ja selbst, daß der Junge sonst gutartig ist. Nehmen Sie die Angelegenheit also nicht zu tragisch, denn schließlich handelt sich hier ja nicht um einen Charakterfehler, der schon schwerer zu korrigieren wäre.

Die Großmama versteht die Jugend nicht. Daß es der guten Großmama schwer fällt, sich an die Art der heutigen Jugend zu gewöhnen, kann man sich wohl vorstellen. Deswegen sollen die Kinder natürlich nicht auf ihre Freiheit im guten Sinne verzichten. Wenn die Großmutter den Haushalt teilt und es auch gut meint, dann kann man ihr natürlich etwas entgegenkommen. Daß es für Sie als Schwiegertochter manchmal schwer ist, zu vermitteln, kann ich mir denken. Sie wollen die Mutter nicht verletzen und können natürlich auch die Kinder nicht immer hemmen. Wenn Sie die Kinder aber dazu anhalten, immer entgegenkommend und lieb zur Großmama zu sein, daß wird sie schon einsehen, daß das in ihren Augen zu freie Leben doch keinen nachteiligen Einfluß auf die Entwicklung der Kinder hat und sie wird sich schließlich doch daran gewöhnen, da[illegible] Zeit fortschreitet und damit auch die Art, das [illegible] anzusehen.

Literarisches

Westermanns Monatshefte.

Das Septemberheft bringt einen neuen Roman. Diesmal einen von Florian Seidl, den vorwiegend als Dramatiker sehr bekannten Münchener Dichter. Aber es erweist sich, daß er im Roman ebenso stark ist wie im Drama. Sein hier zum Vorabdruck kommendes Werk schildert stark und belebt den Kampf um eine Idee. Einen wertvollen novellistischen Beitrag gibt der Isländer Gunnar Gunnarsson mit dem „Jüngsten Gericht". Vollsaftig, humorvoll, mit einem Wort: derb und köstlich. Ueber das Schaffen des Bildhauers Hans Schwegerle berichtet in einem Aufsatz mit vielen Bildern Jos. Magnus Wehner, einer der stärksten unter den Dichtern unsrer Zeit. Neun farbige Wiedergaben nach Aquarellen von Klaus Hansmann umrahmen den Beitrag von Dora Hansmann über das Wesen der Bauernkunst im Gegensatz zum Kunstschaffen in der Stadt. Zwei weitere Beiträge sind schon der prächtigen Bilder wegen, mit denen sie ausgeschmückt sind, besonders hervorzuheben „Landschaft des Wattenmeeres" und „Celler Zucht", Kinderstube des hannoverschen Pferdes. Zwei andere Themen von großem Reiz: „Welche Frau wird am meisten geliebt?" und „Die Frau in USA" geben Nachdenkliches für die Frau. Für den wirtschaftlich eingestellten Menschen ist der Beitrag von Ministerialdirektor i. e. R. Reichard über „Deutsche Wirtschaftswerbung als Antriebskraft für den Binnen- und Weltmarkt" beachtlich. Wer nach den Wurzeln unserer Vergangenheit und unseres Herkommens sucht, wird mit Gewinn die Abhandlung von Karl Konrad A. Ruppel über „Haus- und Hofmarken" lesen. Ein reizvolles Stück Literaturvergangenheit wird durch einen Briefwechsel Theodor Storms mit Albert Nieß gegeben. Weitere Beiträge sind enthalten von Siegfried Anheißer „Neue Wege der Mozartübersetzung" und von Dr. Walther Linden zum 100. Todestag des Dichters Christian Dietrich Grabbes: „Im Aufbruch zum neuen deutschen Trauerspiel". Wie immer vervollständigen Kunstblätter und farbige Einschaltbilder den Inhalt des Heftes. Der Verlag Westermann gibt gern kostenlos eine Probenummer.

Alle Bücher u. Zeitschriften
besorgt schnellstens
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt.

Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztgültige Quittung beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

M. 100. Um Harz- und Wachsflecken aus Samt zu entfernen, wendet man folgendes Verfahren an: Man befeuchtet die Flecke mit Benzin, legt Löschpapier darauf und hält die betreffende Stelle mit der Unterseite über einen Kessel mit heißem Wasser. Das Wachs oder der Harz schwitzen und ziehen in das Löschpapier ein. Dann überfährt man den Samt sanft mit Weingeist und bürstet ihm mit dem Strich aus.

Das Kind gebracht Ausdrücke! Ja, liebe Mutter, da braucht man doch nicht gleich zu verzweifeln. Die Jungens kommen alle mal in ein Alter, wo Ihnen Kraftausdrücke mächtig imponieren. Es nützt auch

Bezirksklasse

Dortmund:

Arminia Marten — Alemannia Dortmund	1:3
Unna 08 — TuBV Mengede	0:2
BC Böninghausen — Union Hafpe	1:2
DSC Hagen — Castrop 02	3:0
BV Brambauer — Hörder SC	4:1
Hagen 72 — Sportfreunde Dortmund	1:3

Münster:

Borussia Rheine — SuS 13 Recklinghausen	0:4
Westfalia Ahlen — Preußen Münster	1:3
Münster 08 — SuS Ahlen	2:1
Rheine 09 — BV Rheine	3:0
Erkenschwick — SuS Hüls	1:3

Minden:

Westfalia Brackwede — Borussia Lippstadt	1:4
SpVgg Beckum — SuS Geseke	0:2
SpVgg Schildesche — SuS Herford	2:2
VfB. Bielefeld — Teutonia Lippstadt	1:0

Arnsberg:

SpVgg. Olpe — Klafeld-Geisweid	2:2
Jahn Werdohl — Sportfreunde Siegen ausgef.	
SV Hüdenscheid-Höh — Arnsberg 09	1:0
RSV Eiserfeld — SuS 09 Menden	1:1
SV Herdringen — Hemer 08	1:1
BC Siegen — VfB. Weidenau	1:1

Toni Merkens Berufsfahrer

Verfassung als am Vorsonntag. Die 2. Mannschaft der Süder gewann 6:4.

Rasensport Holthausen — Sp. V. Sodingen 2:1.

Einen Strich durch unsere Rechnung machten die Holthauser Rasensportler. Obwohl sie nur mit einer geschwächten Mannschaft antreten konnten, gelang es ihnen, einen 2:1-Sieg über ihren Ortsgegner zu feiern. Die erste Halbzeit des Spieles gehörte den Sodingern, nur war der Sturm zu unentschlossen und verliebte die sichersten Sachen. [illegible] die Ausbeute einer überlegenen [illegible] der Pause drehten die Gastgeber [illegible] belagerten das Sodinger Gehäu[illegible] Ausgleich gelang ihnen, nein, [illegible] in Führung. Alle Anstrengun[illegible] heit nützten den Sodingern nu[illegible] Gastgeber verriegelte sein Tor [illegible] wertvolle Punkte. Die 2. Man[illegible] für Sodingen.

Sp. u. Sp. Gerthe — Fortu[illegible]

Wir behielten bei dieser Bege[illegible] recht. Fortuna mußte sich den Ge[illegible] gen. Dieser Gegner lag den For[illegible] war es auch gestern wieder. Der [illegible] groß, er bewies es in all den letzt[illegible] Fortunas Hintermannschaft mußte [illegible] kapitulieren. Diesen dauernden A[illegible] nicht gewachsen. Ganz auf sich se[illegible] nnten sie dem Gerther Drang auf[illegible] ndhalten. Völlig in der Luft hing der [illegible] turm, er mußte noch von der Hintermannschaft auf [illegible] uren gebracht werden, um wenigstens ein einiger[illegible] en annehmbares Ergebnis herauszuholen. Die [illegible] ther Mannschaft ist augenblicklich in großer Form [illegible] wird noch manchem Gegner die Punkte abneh[illegible] sie wird in dieser Klasse bestimmt ein gewich[illegible] Wort mitreden. Fortunas Sturm ist reichlich [illegible]. Stark ist sie nur in der Hinterreihe. Hof[illegible] kommt es bald wieder so, wie es im vergan[illegible] Jahr war, denn jeder Punkt ist wichtig.

In der 2. Kreisklasse keine besonderen Ueberraschungen.

Betreute bei Schw[illegible] Viktor[illegible] spielt nur noch

RM. **2.-** bei Wiederholung bis zu **20%** Rabatt!

Die Literatur ist die vielseitigste u. vollständigste Form, in welcher sich das Geistesleben einer Epoche äußert.

Schauburg

Ab heute Montag bis einschließlich Donnerstag
das fabelhafte, preisgekrönte Lustspiel



Im Beiprogramm:
Buster Keaton in dem tollen Lustspiel:
Das Goldgespenst
Sao Paulo (Kulturfilm) || Die neueste Bavaria-Wochenschau

Voranzeige:
Ab Freitag, 18. Sept.: Willi Forst's
„Allotria"

Ein Andenken an ihren Verst[illegible]

möchten alle Ver[illegible] Bekannten haben. [illegible] stets eine große [illegible] **Totenzetteln** vorrät[illegible] sehen Sie sich bei Beda[illegible] Muster an.



Buchdruckerei
Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Str. 8, neben dem Postamt

Pflege des Luftsportes ist eine gebieterische Forderung für Deutschlands Wiederaufstieg!
Werde förderndes Mitglied der Herner Ortsgruppe.

H. Haller, Castrop-R. I, Gasthof zur Post 3355a

Halbtagsmädchen
von 17–19 U., zum 1. 10 gesucht. Zu erfragen im Herner Anzeiger (8316)

Für den Umzug!
Umändern und Reinigen von Betten
täglich in moderner neuzeitlicher Anlage in dem Fachgeschäft
Betten-Körner
Bahnhofstraße Nr. 71

Preisgünstig abzugeben:
1 **Opel-Kastenlieferwagen,** passend für Bäcker, Metzger usw. (nur 12 000 km gelauf.).
1 **Framo-Dreirad-Lieferwagen,** steuer- und führerscheinfrei.
1 **Personenwagen-Anhänger,** mit Kugelkupplung, Kofferaufbau, fast neu.
Stahlhade & Trenczek,
Franz-Seldte-Straße 18.
Zahlungserleichterung.



Heiland
Herne, Bahnhofstraße 3

Gewinnauszug

5. Klasse 47. Preußisch-Süddeutsche (273. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

30. Ziehungstag — 11. September 1936

In der heutigen Schluß-Ziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

2 Gewinne zu 1000000 RM. 296045
2 Gewinne zu 5000 RM. 254540
2 Gewinne zu 3000 RM. 181626
8 Gewinne zu 2000 RM. 58186 64430 211141 332664
16 Gewinne zu 1000 RM. 26588 79660 160930 172970 203108 206974 347636 375913
60 Gewinne zu 500 RM. 7406 13924 19923 25441 75140 78126 96789 97378 98238 99891 109796 144828 148703 162826 183987 217462 256761 272085 274688 302371 303835 312743 321857 325699 326974 331733 335048 374026 378646 396006
162 Gewinne zu 300 RM. 2135 8422 21091 21432 21731 24643 24786 27238 28302 32541 38901 40952 42489 50193 67066 70758 79759 83746 84950 86163 93588 96812 99332 100291 109784 112282 119090 125955 134252 142222 148162 149567 149969 152140 155183 164180 170198 174812 197024 206856 210390 223958 254003 257625 261355 261798 262288 263375 263653 264096 269075 276609 280937 281498 281584 283600 289154 299205 302052 306422 307409 316277 325080 333758 337241 341540 342238 347565 348693 349836 359937 361450 371365 372201 377945 380920 382241 385022 387451 387975 398041

Die Ziehung der 1. Klasse der 48. Preußisch-Süddeutschen (274. Preußischen) Klassen-Lotterie findet am 20. und 21. Oktober 1936 statt.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertretung: Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), Anzeigen an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste VIII. 36 über 3400. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.